



Heimatspflege

in Westfalen



Historische Gärten und Parks

von Udo Woltering

Zwangsarbeit in Hattingen

Eine Ausstellung – Zwei Orte

Frühjahrsexkursion zum „Leber- blümchenberg“

Der Inhalt auf einen Blick

Udo Woltering Historische Gärten und Parks links und rechts der Ems	1	Wildschäden am Wald	23
Petra Kamburg / Anja Kuhn / Gudrun Schwarzer Zwangsarbeit in Hattingen Eine Ausstellung – Zwei Orte	5	Oldenburger Münsterland	23
WHB-INTERN	8	PERSÖNLICHES	
HEIMATVEREINE VON A-Z		Anton Köchling, Münster	24
Heimat- und Wanderverein Bünde	8	Rainer A. Krewerth, Warendorf	24
Heimatverein Büren	8	Franz Mühlen, Münster	24
Heimatverein Grund	9	BUCHBESPRECHUNGEN	
Heimatverein Hochmoor	9	Die Höheren Schulen Arnshergs im Dritten Reich (Erika Richter)	25
Geschichts- und Heimatkreis Mecklenbeck	9	Wilfried Reininghaus Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände. Territorialarchiv von Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen und Herford (Marianne Nordsiek)	26
Stadtheimatbund Münster	10	Peter Wiegand (Bearb.) Die preußische Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung 1763-1865 (Dietmar Bleidick)	26
Förderverein „Historisches Obermarsberg“	10	Der Kreis Soest (Wolfgang Maron)	27
TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE		Georg Wagner-Kyora Bauer und Schmied (Ernst Dossmann)	27
Frühjahresexkursion des WHB zum „Leberblümchenberg“	10	Annelise Raub (Hrsg.) Merkwürdiges Münsterland (Werner Frese)	28
Fachstelle Geschichte tagte im Augustinum in Detmold	12	Geschichte der Stadt Rhede (Christian Heiduk)	29
3. Werkstattgespräch „Bergbau im Sauerland“	13	Das Josefshaus in Vreden 1911-2001 (Herbert Sowade)	29
Schriewerkring-Driäppen up’n Muehlenhoff	13	Norbert Fasse Vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda (Gertrud Althoff)	29
MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN		Stefan Wittenbrink Geld, Marken und Medaillen von Beckum und Neubeckum (Bernd Thier)	30
Das neue Westfälische Museum für Archäologie lockt nach Herne	14	Herbert Stöwer Die ältesten lippischen Landschatzregister von 1467, 1488, 1497 und 1507 (Annette Hennigs)	30
Günter Senge – Stadtlandschaft Ruhrgebiet	16	Dirk Möllering (Hrsg.) Aufbau und Strukturwandel im Altkreis Lübbecke (Sabine Mecking)	31
Kreismuseum in Tecklenburg geht an den Start	16	Iserlohn in der Revolution 1848/49 (Ernst Dossmann)	32
Israhel-van-Meckenem-Gedenken	17	Anneliese Beeck Auf dem Weg zur Großstadt Hamm (Josef Hendricks)	32
Die Tankstelle feiert Geburtstag!	17	Alois Schröer Brauchtum und Geschichte im Bereich der Kirche von Münster (Reimund Haas)	32
Rußlandreise im Museum Bökerhof	18	ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Vogeljagd in der Provinz	18	Beiträge zur westfälischen Landeskunde	33
JUGENDARBEIT		TERMINE	
Jugendliche sehen Borghorst	19	Veranstaltungskalender	
Jugend für Natur	19		
NACHRICHTEN UND NOTIZEN			
1050 Jahre Schmedehausen	19		
Lengericher Orgel klingt wieder	20		
Montantrödelmarkt in Dortmund	20		
Walter-Oerter-Medaille	20		
Stadtführung nach Wunsch	20		
Plattdeutsch-Seminar	21		
Läägeünnerloage vor Gericht	21		
Der Märkische Kreis	21		
NEUERSCHEINUNGEN			
Schloß Horst in neuem Glanz	21		
Langewiesche-Biographie	22		
Zweiter Band des SüdWestfalen Archivs erschienen	22		
Tiere und Pflanzen in Siegerland und Wittgenstein	22		
Straßen in Schwitten	22		
„Dat olle Testament“	23		
Unkraut oder Wildkraut?	23		

Historische Gärten und Parks links und rechts der Ems

Ein Zwischenbericht zum Projekt des Westfälischen Amtes für Landschafts- und Baukultur im Rahmen der Regionale 2004

von Udo Woltering

Historische Gärten und Parkanlagen sind in Westfalen-Lippe ein Kulturgut, das größtenteils noch wenig erforscht ist. Neben den allseits bekannten „Highlights“ gibt es viele Anlagen, über die nur wenig bekannt ist oder die fast vergessen sind. Dies will der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ändern. Eine wesentliche Aufgabe des Verbandes ist die regionale Kulturpflege, um Zeugnisse und Geschichte Westfalens zu bewahren, neue Impulse zu setzen und die aktuelle Kunst zu fördern. Im Rahmen dieses Kulturauftrages ist das Projekt „Historische Gärten + Parks links und rechts der Ems“ ein wichtiger Baustein. Die Gärten und Parks im Münsterland sind im wahren Sinne des Wortes „lebendiges“ Kulturerbe, seine grüne Seele.

Mit dem Projekt sollen die Gärten und Parks wieder in das Bewußtsein der Bevölkerung gerückt werden. Dabei soll auch von den Menschen berichtet werden, die sich um dieses Kulturgut in der

Vergangenheit und heute besonders verdient gemacht haben.

Gerade in den letzten Jahren kann ein verstärktes Interesse an der Geschichte von Gärten und Parks festgestellt werden. Mit dem Westfälischen Amt für Landschafts- und Baukultur hat sich der Landschaftsverband in den letzten Jahren intensiv mit der Thematik befaßt. Mit dazu beigetragen hat die Neukonzeption des Amtes im Jahr 2000, so daß heute unter dem Leitsatz „Kulturlandschaft gestalten – regionale Eigenart bewahren“ ein Team aus Architekten, Stadtplanern, Geographen und Landschaftsarchitekten an der nachhaltigen Entwicklung der Kulturlandschaft in Westfalen-Lippe arbeiten kann.

Unterstützt wird das Projekt durch die Regionale 2004. Die Geschäftsstelle der Regionale 2004 hat sich von Anfang an für dieses Projekt eingesetzt und wird in einem regen Gedankenaustausch die zukünftige Präsentation, Weiterentwicklung und Inszenierung der Parks und

In Lienen-Kattenvenne ist in den letzten Jahren ein typischer, münsterländischer Bauerngarten mit viel Liebe neuangelegt worden. (Photos: Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur)



Eine repräsentative Auffahrt und Vorplatz weist das Haus Korff, Sassenberg, auf, mit ausladenden Rasenflächen und einem kreisrunden Teich vor dem klassizistischen Schloß.

Gärten in der Regionale begleiten. Gefördert wurde das Projekt mit Mitteln des Landes NRW.

Die Entwicklung der Gärten

Die Gartenkunst im Münsterland spielt im allgemeinen Bewußtsein der Bevölkerung eine eher nachrangige Rolle. Die baulichen Anlagen der Wasserburgen und Wasserschlösser sind zwar bekannte Ziele für den sonntäglichen Ausflug. Abgesehen von barocken Anlagen, wie z. B. Schloß Nordkirchen im Kreis Coesfeld, werden die Gärten und Parks als eigenständige Kulturleistungen dagegen nur selten wahrgenommen.

Dabei hat auch der Adel im Münsterland großen Wert auf repräsentative Gartenanlagen gelegt, wie dies Beispiele aus der Renaissance und dem Barock zeigen. Im 17. und 18. Jahrhundert, zur Zeit des Absolutismus, entstanden großartige Leistungen der Gartenkunst, die heute oft nur noch als Pläne überliefert sind. Seinerzeit wurden von Adel und Klerus



Mitten in einer weitgehend intakten, historisch gewachsenen Kulturlandschaft liegt am Ufer der Ems das 1437 gegründete Kreuzherrenkloster Bentlage. Der Plan ist um 1810 erstellt worden.

Gärten und Parks angelegt, die häufig über Alleen und Wälder weit in die Landschaft ausstrahlten. Ab der 2. Hälfte des 18. und im 19. Jahrhundert, zur Zeit der Aufklärung, wandelten sich die Gartenideale von einer streng-geometrischen zu einem natürlicheren, landschaftlich geprägten Stil. Mit dem Aufkommen der bürgerlichen Bildungsideale im Verlauf des 19. Jahrhunderts rückte auch die Anlage von allgemein zugänglichen Volksgärten und Parks in den Mittelpunkt des Interesses. Die Urbanisierung der großen Städte machte Grünflächen als Naherholungsräume notwendig. In den kleineren Städten wurden allenthalben begrünte Stadtplätze mit Denkmälern und Erinnerungstafeln angelegt.

Die bis dahin weitgehend klar voneinander abgrenzbaren Gestaltungsstile mischten sich im ausgehenden 19. Jahrhundert und im frühen 20. Jahrhundert zu einem Stilpluralismus, der bis heute das Erscheinungsbild vieler Gärten und Parks prägt.

Erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts entstand mit dem „Naturgarten“ ein neuer, von der Ökologiebewegung stark beeinflusster Gartenstil, bei dem die Ästhetik zu Gunsten von künstlichen Kleinstbiotopen in den Hinter-

grund trat. Der ökologische Gartenteich hielt Einzug in den deutschen Garten. In den letzten Jahren ist teilweise wieder eine verstärkte Hinwendung zu formal gestalteten Parkanlagen zu beobachten. Oft sind gebrochene geometrische Figuren die Grundidee der Gestaltung. Das Wissen um die Gartenkunst und Gartenkultur der Vergangenheit ist die Voraussetzung und Grundlage für die richtige Einschätzung der heute noch vorzufindenden Garten- und Parkanlagen.

Das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, in der die historischen Gärten und Parks immer wieder eine bedeutende Rolle gespielt haben. Schon in den 50er Jahren beschäftigte sich der damalige Leiter des Amtes für Landespflege, Egon Barnard, mit dem Thema und faßte seine Erkenntnisse erstmals 1961 in dem Aufsatz „Schloßgärten im Münsterland“ zusammen. Er begann seinen Aufsatz mit den Worten: „Soviel wir über die Bau- und Kunstgeschichte der Schlösser des Münsterlandes wissen, sowenig sind Entstehung und Geschichte der zum Schloß gehörenden Gärten und Parks bekannt. Dabei stellen diese wesentlich mehr dar als den zu einem guten Bild gehörenden Rahmen.“ Diese Feststellung trifft auch nach 40 Jahren noch für das Münsterland und weite Teile von Westfalen-Lippe zu, wenn auch schon in Räumen wie in Ostwestfalen-Lippe und im KVR-Gebiet weitreichende Erfassungen durchgeführt wurden.

Das Projekt Garten-Landschaft-OWL

Mit dem Projekt Garten-Landschaft-OWL wurde Ende der 90er Jahre der Umgang mit der Gartenkunst und Parkgestaltung wieder eine Schwerpunktaufgabe des Westfälischen Amtes für Landschafts- und Baukultur. Grundlage war eine Ideenskizze von Dr. Kellein, dem Leiter der Kunsthalle Bielefeld.

Im Rahmen der Regionale 2000/Expo-Initiative-OWL, gefördert mit Mitteln des Landes, konnten über 200 Gärten und Parks ermittelt und in einer umfangreichen Dokumentation vorgestellt werden. Diese Dokumentation kann als CD beim Westfälischen Amt für Landschafts- und



Am Haus Rüschnhaus, dem Landhaus von Johann Conrad Schlaun und dem Wohnhaus von Annette von Droste-Hülshoff, wurde die barocke Gartenanlage nach dem Plan aus dem Jahre 1745 wieder hergestellt.

Baukultur erworben werden. In einem Gartenreiseführer wurden 60 interessante Gärten und Parks beschrieben, um so der interessierten Öffentlichkeit die Geschichte und Bedeutung dieser Anlagen näher zu bringen. Als weiteres Produkt wurde ein Film von dem Landesmedienzentrum Westfalen-Lippe erstellt, der als Videokassette vertrieben wird.

Historische Gärten + Parks links und rechts der Ems

An dem Projekt „Historische Gärten + Parks links und rechts der Ems“ arbeitet das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur seit Ende 2001. Mit Thomas Bufe konnte ein fachkundiger Kunsthistoriker mit gärtnerischer Ausbildung für die Mitarbeit im Projekt gewonnen werden.

In der ersten Erfassungsphase wurden etwa 150 Anlagen aus den Kreisen Steinfurt und Warendorf sowie der Stadt Münster in die Objektliste aufgenommen.

Erfassungskriterien sind die Bedeutung für die Regionalgeschichte, die Zuordnung zu einem geschichtlich oder kulturell wichtigen Bauwerk, die Repräsentanz für die Geschichte der Gartenkunst und Landschaftskultur, die Erholungs- und Freizeitfunktion der Anlagen, die touristische Bedeutung, der vegetationskundliche und dendrologische Wert, die visuelle und ästhetische Attraktivität, die

Eignung und Nutzung für kulturelle Veranstaltungen sowie die Bezüge zur umgebenden Landschaft.

Umfangreiches Material ist bereits in den letzten Monaten gesichtet und bewertet worden, um zu einer Beurteilung der Anlagen zu kommen. Dabei wurden schon umfangreiche Daten zusammengetragen und eine Photodokumentation aufgebaut.

Einige Gärten und Parks sollen hier beispielhaft genannt werden:

- Als eine der größten und bedeutendsten Anlagen im Regionale-Raum ist sicherlich das Bagno in Burgsteinfurt hervorzuheben. Die barocke Anlage des 18. Jahrhunderts mit der seinerzeit größten Fontaine Europas zog schon damals Besucher aus nah und fern an. Umgestaltet zu einem Landschaftsgarten im englischen Stil verlor der Park viel von seiner Attraktivität. Im Rahmen der Regionale 2004 werden einige Elemente, wie die barocke Allee, wieder erneuert, um an die alten Glanzzeiten anzuknüpfen.
- Als die vielleicht kleinste Anlage ist der dem Barock nachempfundene Garten an der Clemenskirche in Münster zu nennen. Er wurde Anfang der 90er Jahre wieder in einer interessanten Verbindung von alten und neuen Stilelementen neu angelegt.
- Die älteste Anlage ist wahrscheinlich der bischöfliche Garten in Münster. Der Baumgarten, der mit einer Brücke über die Aa mit dem Schmuckgarten verbunden ist, stammt sicherlich aus dem 13. Jahrhundert.
- Als einer der modernsten Gärten präsentiert sich der Innenhof der Stadtwerke Münster, der Ende der 90er Jahre erstellt wurde.
- Der vielfältigste Park ist sicher der Botanische Garten in Münster. Hier werden einzelne Pflanzen und Pflanzengemeinschaften vieler Länder auf engstem Raum gezeigt. Dieses Jahr wird der Botanische Garten 200 Jahre alt.
- Typische Vertreter der naturnahen Gärten und Parkanlagen sind der Wienburg-Park in Münster-Nord und der Emsauenpark in Telgte. Diese beiden Parkanlagen wurden fast zeitgleich Mitte der 80er Jahre gestaltet.
- Ein herausragendes Beispiel privater Gartengestaltung sind die Anlagen auf



In der Nähe der Gaststätte Wienburg, Münster-Nord, sind als Ausstattung eines Barockgartens noch zehn Skulpturen erhalten geblieben, die als Allegorien und Personifikationen die Tageszeiten, Jahreszeiten und die Temperamente darstellen.

Schloß Harkotten. Im privaten, öffentlich nicht zugänglichen Skulpturenpark der Familie Sieger, Sassenberg, sind Kunst und Design die prägenden Elemente.

- Neben vielen privaten, für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Anlagen, gibt es öffentliche Grünanlagen wie den Aasee oder den Schloßgarten in

Münster, deren Zweckbestimmung es ist, den Bürgerinnen und Bürgern für Freizeit und Erholung zur Verfügung zu stehen. Auch diese öffentlichen Anlagen wurden auf der Grundlage der Gestaltungsideale der jeweiligen Entstehungszeit angelegt und beeindrucken auch deshalb bis heute durch ihre besonderen Eigenarten und Reize.

- Zum Münsterland gehören natürlich auch die Bauerngärten auf dem Land. So wurden auch „links und rechts der Ems“ gut erhaltene Bauerngärten erfaßt, in denen der Nutzgartenaspekt mit Gemüse und Kräutern im Vordergrund steht.
- Erfaßt wurden im Regionale-Raum einige historische Tiergärten, die im 17. Jahrhundert als lebende Vorratskammer dienten, wie der Tiergarten in Raesfeld. Andere, wie die Tiergärten in Sassenberg und Münster-Wolbeck, wurden für die Parforcejagd der Barockzeit angelegt.
- Wieder herausholen aus ihrem Schattendasein möchte das Projekt ebenfalls historische, heute oft eher unscheinbare grüne Stadtplätze, wie den Marienplatz in Beckum, die oft eine interessante Geschichte aufweisen können.

Die Aufzählung könnte noch weitergeführt werden, und am Ende ließe sich sicherlich für fast jeden Garten und je-

Ein Detail aus dem geschmiedeten Tor von Haus Cappel, Westerkappeln, zeigt die Vielfalt der interessanten Gestaltungselemente in den Gartenanlagen.





Die Außenanlagen an den Westfälischen Kliniken Münster zeigen die Integration von modernen Gestaltungselementen in einen historischen Landschaftspark.

den Park eine Eigenschaft benennen, mit der sich die jeweilige Anlage von den übrigen abhebt. Dieses Einzigartige der Gärten und Parkanlagen soll im Projekt ermittelt, dargestellt und in der Region bekannt gemacht werden.

Die Produkte

Die Ergebnisse der Arbeit werden in einer Datenbank zusammengefaßt und allen Kreisen, Städten und Gemeinden im Regionale-Raum zur Verfügung gestellt. Die Datenbank soll allen Kommunen, Planern, Eigentümern und sonstigen Interessierten die Möglichkeit geben, sich über die Geschichte, die Besonderheiten und den Wert der verschiedenen Gärten und Parks zu informieren und dies zur Grundlage ihres Planens und Handelns zu machen.

Da diese Datenbank eher für einen beschränkten Kreis von Fachleuten angelegt ist, sollen über ein zweites Produkt, einen Gartenreiseführer, die interessantesten und öffentlich zugänglichen Anlagen einem breiten Publikum präsentiert werden. In kurzen Texten werden die wichtigsten Informationen zusammengefaßt und die Lage und Zugäng-

lichkeit beschrieben. Dieses Buch ist als Reisebegleiter konzipiert für Menschen, die Gärten und Parks der Region erkunden wollen und als Informationsquelle für diejenigen, die vor Ort mehr über die Gartenkunst in unserer Region wissen wollen.

In einem dritten Produkt, einem anspruchsvollen Bildband, wird ein repräsentativer Überblick über die Gartenkunst und Parkgestaltung in dem Raum entlang der Ems gegeben. Nach ersten Gesprächen mit Eigentümern ist sichergestellt, daß in dem Bildband auch herausragende, unzugängliche Beispiele gezeigt werden. Dies sind Gärten und Parkanlagen an privatgenutzten Herrenhäusern, die über den Bildband der interessierten Öffentlichkeit erschlossen werden, um so den Gesamteindruck der Region zu vermitteln.

Anfang des Jahres 2004 sollen diese drei Produkte fertig gestellt sein.

Neben diesen drei Produkten strebt das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur für das Jahr 2004 noch weitergehende Projektziele an. Geplant ist, mit entsprechenden Projektpartnern und zusammen mit der Geschäftsstelle der Regionale 2004 Gärten zu inszenie-

ren und Inszenierung in den Gärten stattfinden zu lassen. Das können z.B. Theateraufführungen und Lesungen sein. Dieses Ziel kann aber vielleicht auch mit einem Rockkonzert in einem Stadtpark, einem klassischen Konzert in einem Schloßgarten oder einer Kunstausstellung in einem Bauerngarten verwirklicht werden. Hier kann das Amt jedoch nicht als Veranstalter auftreten, sondern eher durch Beratung und Vermittlung der „geeigneten“ Orte helfen.

Mit einem kleinen Beitrag zur öffentlichen Darstellung des Projektes wurde schon 2002 begonnen. Im Rahmen von Gartenspaziergängen wurden die Geschichte und die heute noch erkennbaren Gestaltmerkmale von Parkanlagen erläutert. Die Gartenspaziergänge in Schloß Loburg, im Bagno und Kloster-schloß Bentlage fanden regen Zuspruch. In 2003 sind an 3 Sonntagen weitere Gartenspaziergänge durch Klostersgärten in Münster, an der Doppelschloßanlage Harkotten, Sassenberg und Haus Welbergen, Ochtrup, geplant.

Die Erfahrungen in Ostwestfalen-Lippe haben gezeigt, daß mit dem Präsentationsjahr die Beschäftigung mit dem Thema nicht abgeschlossen sein wird. Unter der Überschrift „Kleine Paradiese“ wird das Projekt Garten-Landschaft-Ostwestfalen-Lippe von der OWL-Marketing GmbH weiter vorangebracht. Verschiedene Gärten sollen auch in den nächsten Jahren als Kunstraum genutzt werden. Das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur berät unter dem Titel „Neue, alte Gärten“ auch weiterhin private Eigentümer, Kommunen und andere Träger bei der Wiederherstellung und Neugestaltung historischer Gärten und Parkanlagen.

Um auch das touristische Potential zu erschließen, sind für das Münsterland längerfristige Handlungsperspektiven erforderlich. Das Ziel ist deshalb, mittelfristig die historischen Gärten und Parks des gesamten Münsterlandes zu erfassen und das Projekt langfristig auf ganz Westfalen-Lippe auszudehnen.

Udo Woltering, Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster. Mit dem Verfasser können auch Vorträge zu dem Thema vereinbart werden.

Zwangsarbeit in Hattingen

Eine Ausstellung – Zwei Orte

von Petra Kamburg / Anja Kuhn / Gudrun Schwarzer

Franzosen, Italiener, Niederländer, Belgier, Polen, Serben, Russen, Ukrainer – Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder – rund 10.000 Menschen aus ganz Europa lebten in über 80 Lagern überall in Hattingen und Umgebung. Wenige folgten den Anwerbungen freiwillig. Die meisten wurden von den Deutschen aus ihrer Heimat verschleppt. Die deutschen Männer waren „an der Front“. In Betrieben, auf Bauernhöfen und in Privathaushalten fehlten Arbeitskräfte. Nach dem Einmarsch der Alliierten am 15.4.1945 verschwanden die meisten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter innerhalb weniger Monate aus Hattingen. Sie gerieten schnell in Vergessenheit.

Nach fast 60 Jahren, im Zuge der Diskussion um Entschädigungszahlungen, kehren die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wieder ins Gedächtnis zurück. Jede deutsche Stadt ist in die Pflicht genommen. Auch Hattingen bekennt sich zu seiner Geschichte und Verantwortung. Der Rat beschließt, das Schicksal der Zwangsarbeiter in Hattingen mit Hilfe der Bürgerinnen und Bürger weiter zu erforschen und zu dokumentieren.

Das Stadtarchiv Hattingen setzt diesen Auftrag zusammen mit dem Stadtmuseum und dem Westfälischen Industriemuseum Henrichshütte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe um. Ihr gemeinsames Ausstellungs- und Buchprojekt „Zwangsarbeit in Hattingen“ weckt Erinnerungen, holt Erinnerungen an Menschen ins Bewußtsein zurück, die jahrelang in Hattingen unter Zwang gearbeitet und fern der Heimat gelebt haben und gestorben sind.

Ausländer „germanischer“ Abstammung oder „fremdvölkisch“...?

Die nationalsozialistische Rassenideologie bestimmte Arbeitseinsatz und Lebens-

alltag der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Ein holländischer, angeworbener Zivilarbeiter war den Deutschen in fast allen Belangen gleichgestellt, ein „fremdvölkischer“ Ostarbeiter dagegen wurde als Mensch zweiter Klasse „gehalten.“

Die Kategorisierung der Zwangsarbeiter im Sinne der NS-Ideologie am Beispiel inszenierter Wohnsituationen steht im Vordergrund der Ausstellung im Stadtmuseum Hattingen. Die extrem unterschiedlichen Lebens- und „Wohn“-situationen begegnen den Ausstellungsbesuchern in inszenierten Räumen, die zu zentralen Informationsträgern werden. Anhand von Raumgröße, -aufteilung, Mobiliar und anderen Faktoren werden Verlust von Freiheit, Identität und Intimsphäre als Ausdruck von Zwang aufgezeigt.

Anwerbung, Verschleppung, zum Arbeitseinsatz gezwungen

Während die angeworbenen Arbeiter mit Koffer, Papieren und ausgewiesenen Arbeitsstellen wissen, wohin sie kommen – werden Russen, Ukrainer und Polen einfach vom Feld weg verschleppt. „Im Mai verschleppte man uns von hier. Man fuhr uns in den Viehwaggons. Sie wissen, welche ich meine, ohne Fenster und Türen, man fuhr uns als ob wir Kälber waren“, erzählt Maria H.; sie ist 22 Jahre, als die Deutschen sie verschleppen. Die unfreiwillige Reise von der Heimat in die Ungewißheit – zumeist in Viehwaggons über mehrere Tage – endet erst einmal mit der Ankunft am Bahnhof Hattingen, angedeutet im Museumsfoyer. Für sie gibt es kein Zurück mehr. Merkblätter über das Verhalten der Deutschen gegenüber Kriegsgefangenen und „Fremdvölkischen“, eine Bahnhofsbank mit Hinweisschild „nur für Arier“, zeigen: Die Ankommenden sind lediglich als Arbeitskräfte willkommen, nicht als Menschen.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung betritt der Besucher zuerst das deutsche Wohnzimmer. Gemütlich und geschmackvoll eingerichtet zeigt die „gute Stube“ die Normalität im Kriegsalldag: ein Sofa mit Kissen, das Fenster mit dem freien Blick nach draußen, Familienfotos mit Trauerflor, der Wohnzimmertisch mit Spitzendeckchen und Blumen eingedeckt, Zeitungen mit neuesten Nachrichten und ein Volksempfänger mit der allgegenwärtigen NS-Propaganda. Türen weisen in andere Räume... zu Hause eben.

„Den Deutschen in fast allen Belangen gleichgestellt“

Ein sogenanntes Pensionszimmer stand, entsprechend der nationalsozialistischen Rassenideologie, den „privilegierten“ ausländischen Arbeitskräften – den freiwilligen westlichen Zivilarbeitern zu. Holländer und Belgier, angelockt durch eine großangelegte deutsche Werbekampagne mit Plakaten, z.T. sogar Informationsbüros vor Ort: Sie waren den deutschen Arbeitskollegen in fast allen Belangen gleichgestellt. Sie erhielten den gleichen Verpflegungssatz, hatten geregelte Arbeitszeiten und bekamen den ihnen zustehenden Lohn. Ihre Unterbringung erfolgte zumeist in Gasthäusern, Pensionen, Arbeiterheimen oder sogar in Privatzimmern. Ein Kino- oder Theaterbesuch, Post von zu Hause...Kontakt zu Hattinger Familien...es gab keine Einschränkungen. Den Urlaub aber nutzten trotzdem viele, um nicht mehr zurück zu kehren.

Arbeitseinsatz auf dem Land...

Ausländische Zivilarbeiter aller Nationalitäten wurden in der Landwirtschaft eingesetzt. Kleine Kammern und Stuben, sonst für Knechte und Saisonarbeiter bestimmt, wurden den ausländischen Arbeitskräf-

ten vom Bauern zur Verfügung gestellt. Fenster mit freiem Blick nach draußen, Betten mit Matratze, Oberbett und Kopfkissen, einfache Holzstühle ermöglichten einen gewissen Grad an Privatheit. Außerdem war die Verpflegung auf dem Land besser als irgendwo sonst.

Unterbringung der westlichen Arbeiter

Die überwiegende Mehrzahl der Hattinger Zwangsarbeiter war jedoch für den Arbeitseinsatz in der Industrie bestimmt – in Gemeinschaftsunterkünften und Massenquartieren untergebracht. Viele mußten in riesigen Barackenlagern hausen: unübersehbar für die Bevölkerung. Umfunktionierte große Säle in Gaststätten, in denen in Hattingen zum Beispiel französische Kriegsgefangene untergebracht wurden, befanden sich sogar oftmals mitten in der Stadt. Sie verfügten über Mobiliar zum Aufbewahren von Wechselkleidung, Tisch und Stühle für die Freizeitgestaltung, die allerdings nur in diesem Raum stattfand.

Die westlichen Zwangsarbeiter waren eingesperrt, aber kein Stacheldrahtzaun trennte sie von der Außenwelt.



Französische Kriegsgefangene auf dem Weg vom Lager zur Arbeit in Hattingen.

„Die Franzosen bekamen wenigstens Margarine, wir bekamen nichts...“ Unterbringung der Ostarbeiter

Besonders betroffen vom Unwertesystem des NS-Regimes waren die Ostarbeiter. In Polizeiverordnungen wurde eine diffamierende öffentliche Kennzeichnung für sie eingeführt: „P“ für Polen; Russen, Ukrainer und Weißrussen mussten ein Abzeichen mit den Buchstaben „OST“ auf ihrer Kleidung tragen. Öffentliche



Zwei russische Zwangsarbeiter, 1945

Einrichtungen wie Kneipen, Kirchen oder Tanzlokale durften sie nicht benutzen, Beziehungen zu Deutschen waren untersagt. Auch die Unterkünfte – einfachste Baracken, eng, schmutzig und düster spiegeln die unmenschlichen Zustände wider, unter denen die Ostarbeiter leben mußten: 3-stöckige, grob gezimmerte Pritschenreihen, durchlöcherter Strohsäcke, die als Matratzen dienten, verdrehte Wolldecken. „Weißt du, was eine Pritsche ist? Das sind die zusammengenagelten Bretter, die auf so eine Art gemacht wurden, damit ein Strohkissen nicht rausfiel. Und das wars. (...) Es gab ein Signal zum Aufstehen und ein Schlußsignal. Nach dem Schlußsignal machte man das Licht aus. Wir mußten ruhig liegen und durften nicht flüstern. Wenn jemand in der Mitte flüsterte, schlug man ihn mit einer Peitsche“, erzählt Wladimir J., von den Deutschen als 15-jähriger verschleppt und auf der Henrichshütte eingesetzt. Der Blick von draußen verrät die ausweglose Situation der Menschen: Umgeben von Stacheldrahtzaun und Wachmannschaften wird hier über Leben und Tod entschieden.

Tod, Flucht, oder Befreiung...drei Möglichkeiten zu entkommen

Die Frage nach dem Schicksal der unzähligen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Hattingen wird am Ende der Ausstellung gestellt.

Ausstellung im Westfälischen Industriemuseum Henrichshütte 100 Gramm Brot und 12 Stunden Arbeit

„Wir arbeiteten zu dritt bei der Rangierlokomotive: ein Franzose, ein Deutscher und ich.

Der Deutsche sagte uns, was wir machen sollten. Der Franzose konnte Deutsch, er übersetzte für mich. Es gab viel zu tun, und dieser Deutsche trieb mich viel. Der Franzose sah, daß ich keine Kräfte hatte, ich arbeitete doch 12 Stunden, er verteidigte mich etwas. Morgens bekamen wir Brühsuppe und 100 Gramm Brot, die nächste Mahlzeit gab es erst abends. Ich weiß nicht, wie viele von uns am Leben geblieben wären, wenn wir dort länger geblieben wären.“

16 Jahre alt war Viktor Babenko, als er 1942 von den deutschen Besatzern nach Hattingen verschleppt wurde. Der Mann aus der Ukraine gehörte zum Heer der 4.200 Zwangs- und Fremdarbeiter, die im Zweiten Weltkrieg die Rüstungsproduktion der Henrichshütte aufrecht erhielten. Fast die Hälfte der Belegschaft bestand damals aus Ausländern. Frauen und Männer aus Frankreich, Belgien und Holland, aus Polen, Serbien und Tschechien schufteten in den Betrieben der Hütte bis zu 70 Stunden pro Woche, um Granathülsen, Panzergehäuse und Geschützrohre für den Krieg gegen ihre eigene Heimat herzustellen.



Zwangsarbeiter auf der Henrichshütte

Das Industriemuseum stellt Menschen, Motive und Einzelschicksale in den Mittelpunkt.

Es inszeniert das konkrete Beispiel Zwangsarbeit im Rüstungsbetrieb Henrichshütte aus zwei Perspektiven. Gezeigt werden sollen einerseits die Sicht der Deutschen und ihre individuellen Handlungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund der NS-Ideologie, andererseits werden die leidvollen Lebenserfahrungen der Zwangsarbeiter ins Bewußtsein geholt.

Mit Hilfe ausländischer Historiker und Dolmetscher wurden 20 ehemalige Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen aus der Ukraine, aus den Niederlanden und Italien ausführlich zu ihrer Hattinger Zeit befragt. Ihre Aussagen im Original und in der Übersetzung werden die Besucher beim Weg durch die Ausstellung begleiten.

Die Kontakte kamen auf unterschiedliche Weise zustande. Im Zusammenhang mit der Entschädigungsdebatte haben sich einige ehemalige Zwangsarbeiter in den 90er-Jahren ans Stadtarchiv gewandt, um sich die Arbeit auf der Hütte oder in anderen Betrieben Hattingens bestätigen zu lassen. Bei der Verbindung zu Zeitzeugen aus der Ukraine half die Gesellschaft Bochum Donezk e.V. – ein Verein, der die Partnerschaft zwischen den Städten Bochum und Donezk fördert, sowie die ukrainische Nationalstiftung „Verständigung und Versöhnung.“

Weil es neben schriftlichen Quellen – und dem eigentlichen Ort des Geschehens – wenige Exponate gibt, setzt das Ausstellungsteam der Henrichshütte auf Inszenierungen, die die Gefühle vor allem jugendlicher BesucherInnen anspre-

chen sollen. So platzen diese gleich zum Ausstellungsbeginn im Bessemerstahlwerk regelrecht in eine Werksleiterbesprechung zum Thema „Bedrohung der Rüstungsproduktion durch Arbeitermangel“ hinein. Auf dem Sitzungstisch finden sie neben Modellen von Rüstungsprodukten Besprechungsmappen mit Zeitungsartikeln, Einberufungsbescheiden und Formularen zum Anfordern von Personal, mit denen letztlich am grünen Tisch über das Schicksal 1000er Menschen entschieden wurde.

Etwas weiter stellt eine Fahneninstallation mit Biographien und Portraits die Zwangsarbeiter als „Menschen wie du und ich“ vor ihrer Verschleppung vor, Menschen mit Beruf, mit Heiratsplänen, mit Hoffnungen für die Zukunft. Ein Weg mit Schienenstrang, der sich stetig verengt und als Einbahnstraße zum Werkstor führt, bringt die Besucher ins Zentrum der Schau. Rüstungsgüter, Photos, Arbeitswerkzeuge sowie Dokumente stehen für den Arbeitsalltag zwischen den Eckpfeilern „Ideologie“ und „Ökonomie“. O-Töne zeugen von Gesten der Menschlichkeit und Unmenschlichkeit: ein Zwangsarbeiter erzählt die Geschichte vom Butterbrot, das ein deutscher Kollege ihm zugesteckt hat, eine Zeitzeugin berichtet von den unmenschlichen Schikanen deutscher Vorgesetzter. Auch die sogenannte „Krautaktion“ gehört in dieses Spannungsfeld: Bei dem Ernährungsversuch des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Dortmund unter Leitung von Heinrich Kraut wollte man herausbekommen, wie viele Kalorien ein Fremdarbeiter braucht, um optimale Arbeitsergebnisse zu erzielen. Die Werksleitung der Henrichshütte ließ 1.500 russische Kriegsgefangene, italienische Militärinternierte und Ostarbeiter daran teilnehmen.

Am Ende erfahren Besucher unter dem Stichwort „was bleibt“ mehr über das Schicksal der Zwangsarbeiter nach der Befreiung, über die Rückkehr in ihre Heimat, über das Verdrängen des Themas in der Nachkriegszeit und die spät entfachte Debatte um die Entschädigungen.

Als Abschluß hat die Hattinger Ausstellung noch eine Besonderheit zu bieten.



Weihnachten im Luftschutzstollen auf der Henrichshütte Hattingen

Erstmals wieder wird ein Luftschutzstollen begehbar sein, den die Zwangsarbeiter in den Hang gesprengt haben. Der Stollen stand ihnen selbst allerdings nie zur Verfügung, sondern lediglich einigen Angestellten der Henrichshütte, die oben an der Straße wohnten. Tatsächlich verloren viele Hattinger Zwangsarbeiter bei Luftangriffen der Alliierten ihr Leben.

Petra Kamburg / Gudrun Schwarzer
Stadtmuseum Hattingen
Anja Kuhn
Westfälisches Industriemuseum
Henrichshütte

Kontakt und Information unter
Stadtmuseum Hattingen,
Marktplatz 1-3.
45527 Hattingen-Blankenstein,
Tel.: 02324/68161-0,
Fax: 02324/68161-29,
E-Mail: stadtmuseum@hattingen.de,
Internet:
www.stadtmuseum.hattingen.de,
speziell zur Ausstellung:
www.zwangsarbeiter.com

Westfälisches Industriemuseum
Henrichshütte, Werksstraße 25,
45527 Hattingen, Tel.: 02324/9247-0,
Fax: 02324/0247-12,
E-Mail: henrichshuette@lwl.org,
Internet: www.henrichshuette.de

WHB – Intern

Heimatpfleger im Netz!

Das Internet mit seinen unzähligen Informations- und Darstellungsmöglichkeiten ist im täglichen Leben schon längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Diesen modernen und schnellen Weg der Kommunikation nutzt natürlich auch der Westfälische Heimatbund. Seit Anfang des Jahres kann auch er virtuell unter www.westfaelischerheimatbund.de besucht werden. Unter dieser Adresse bietet der Westfälische Heimatbund allen Heimatvereinen und Heimatpflegerinnen und -pflegern in Westfalen zudem die Möglichkeit der ausführlichen Eigendarstellung. Und diese Darstellung können die Vereine in die eigene Hand nehmen. Vom heimischen Computer aus. Die Technik macht's möglich. Wer den Westfälischen Heimatbund im Internet aufruft, findet unter dem Stichwort „Portal“ die Westfalenkarte mit Heimatgebieten und Kreisgrenzen. Über die Suchfunktion oder durch ein weiteres „Anklicken“ der Karte gelangt der Nutzer zu den Heimatvereinen oder Ortsheimatpflegern und hat so die Möglichkeit sich weitere Angaben oder Informationen zum Eintrag anzeigen zu lassen.

Darüber hinaus hat jeder Heimatverein und jeder Heimatpfleger einen exklusiven Zugang mit Benutzernamen und eigenem Passwort zur Pflege der eigenen Daten. Diese Änderungen werden dann automatisch mit dem Datenbestand des Westfälischen Heimatbundes und der Geographischen Kommission für Westfalen abgeglichen – völlig kostenlos und unverbindlich. Der Westfälische Heimatbund geht bei diesem Service der Präsentation aber noch einen Schritt weiter. Heimatvereine und Heimatpfleger können sich darüber hinaus mit ihren heimatpflegerischen Aktivitäten und Arbeitsschwerpunkten ausführlich in Wort und Bild darstellen. Wie die virtuelle Gestaltung aussehen soll, bestimmt der Anwender völlig selbst. Unter dem Stichwort „Vereinsseite gestalten“ gibt es drei Textfelder und drei Überschriftenfelder. Dort können individuelle Texte und Bilder eingegeben werden. Einfach und schnell. Der Benutzer wird vom System quasi an die Hand genommen – bis hin zur Kontrolle der eingestellten Seite. Als Beispiel wurde vom Westfälischen Heimatbund die Präsentation des Heimatvereins Riesenbeck eingerichtet, die einen breiten Überblick gibt über die Mög-

lichkeiten, die nun jeder einzelne Heimatverein hat. Dieses erweiterte Angebot stellt der Westfälische Heimatbund bis zum Oktober dieses Jahres kostenlos, sozusagen als Schnupperangebot, zur Verfügung. In dieser Zeit kann jeder Heimatverein, jeder Heimatpfleger ausprobieren, welche Möglichkeiten nun zur Verfügung stehen, sich weltweit darzustellen. Wer nach dieser Testphase weiter das Portal nutzen möchte, hat lediglich einen einmaligen Kostenbeitrag in Höhe von 50 Euro abzuführen. Dieser Betrag ist bis zum 30. September fällig und sollte auf das Vereinskonto 433 821 bei der Westdeutschen Landesbank in Münster (BLZ 400 500 00) unter Angabe des Verwendungszwecks „Internet-Portal“ überwiesen werden. Sollte der ein oder andere Heimatverein diese kostengünstige Möglichkeit der Darstellung nicht nutzen wollen, verzichtet er einfach auf die Überweisung. Ansonsten gilt: Ruhig die Internetadresse www.westfaelischerheimatbund.de anklicken und ausprobieren. Bei auftauchenden Fragen steht der Westfälische Heimatbund natürlich zur Verfügung.

Heimatvereine von A-Z

Die bewegenden Jahre zwischen 1933 und 1968 haben auch die Stadt Bünde (Kreis Herford) geprägt. Wie sehr, das zeigt eine über 120 Seiten starke Chronik, die Eris B. Valentowicz im Auftrag des Heimat- und Wandervereins Bünde erstellt hat. Dabei hat sie sich hauptsächlich auf die Bestände des Bänder Stadtarchivs stützen können. In den ersten fünf Kapiteln geht die Autorin rein chronologisch vor und beschreibt als erstes die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, das Schicksal der Juden in Bünde, die Kriegszeit und ihre Auswirkungen sowie den Einmarsch der Amerikaner im April 1945. Es schließen sich die Beschreibungen über die britische Besatzung, den Wiederaufbau und die Probleme in den Nachkriegsjahren

an. Ein weiteres Kapitel ist der wirtschaftlichen Entwicklung in den 35 Jahren gewidmet. Ein eigenes Kapitel hat die 1100-Jahrfeier der Stadt Bünde 1953 bekommen. Beleuchtet werden zudem die Bänder Schulen, die Bänder Gebäude und Institutionen (Stadtgarten, Tabak- und Zigarrenmuseum, Konsumgenossenschaft Bünde-Lübbecke, Bänder Eisenbahn) sowie das Leben und Wirken des ersten Ehrenbürgers der Stadt Bünde, Professor Langewiesche. Natürlich hat eine Stadt wie Bünde auch eine stolze Anzahl an Vereinen. Die allesamt zu beschreiben, hätte den Rahmen gesprengt. So beschränkt sich Eris B. Valentowicz auf die Geschichte von zehn Vereinen, darunter der Heimat- und Wanderverein, der Turnverein Westfalia, die

Abendgesellschaft und der Stenographenverein. Fehlen dürfen natürlich nicht die Schützen, die Feuerwehr, der Schachverein, die Musikschule, die Kulturgemeinde sowie der Reit- und Fahrverein. Die kommunale Neugliederung im Kreis Herford beschließt die reich bebilderte Chronik, die dem heimatgeschichtlich Interessierten eine reiche Kost bietet.

Die Mittelmühle im Kern von Büren (südwestlich von Paderborn) schien dem schleichenden Verfall preisgegeben zu sein. Wäre da nicht der Heimatverein gewesen, der mit Hilfe weiterer Kräfte alles unternommen hat, die Mühle für die Zukunft zu bewahren und somit das Erscheinungsbild Bürens einladender zu gestalten. Was bislang alles rund um die

Mittelmühle geschehen ist, hat der Heimatverein Büren in einer 30-seitigen, farbig bebilderten Dokumentation festgehalten. Sie gewährt einen Einblick in die Aktivitäten und Ideen des Arbeitskreises „Mittelmühle“ und enthält Darstellungen zur Geschichte und Funktion der Mühle in Büren. Freilich enthält die Dokumentation kein fertiges Konzept einer bald restaurierten Mühle, denn, so schreibt der Heimatverein, das Projekt befindet sich noch in einem offenen Prozeß. Was beschrieben ist: die vielen Gespräche, Gutachten, Nutzungskonzepte, Denkmalschutz, Stand der Bemühungen zum Erwerb und Restaurierung. Die Dokumentation stützt sich auf Unterlagen von Werner Niggemann für Gesprächstermine mit relevanten Behörden. Bebildert ist dabei auch das historisch-städtebauliche Ambiente der Mittelmühle und der Blick zurück in die Geschichte des Gebäudes. Wie es auch weitergeht in Büren bei der Restaurierung – diese Dokumentation ist jetzt schon ein Stück Geschichte.

Mit dem RWE-Klimaschutzpreis wurde Ende des vergangenen Jahres der Heimatverein Grund ausgezeichnet. Der mit 1000 € dotierte Preis wurde dem Verein in Anerkennung seines Engagements um den Erhalt der Natur und den Schutz der Umwelt in seiner Heimatgemeinde Grund verliehen. Von Bürgermeister Günter Schlabach nahm die Vorsitzende des Heimatvereins, Herta Müller, den Scheck mit dem von der RWE ausgelobten Preisgeld entgegen.

Zu den vielfältigen Aktivitäten der 97 Vereinsmitglieder, die nun eine offizielle Würdigung erfuhren, gehören u.a. die jährliche Reinigung der Grunder Feldflur und die Pflege des ehemaligen Jung-Stilling-Pfades sowie der Grünanlagen im Dorf; eine weitere Aufgabe besteht in der regelmäßigen Versorgung der 30 Vogelneistkästen. Auch die nun dem Verein zur Verfügung stehende Preissumme soll in diesem Sinne eingesetzt werden: Geplant ist die Herrichtung eines bisher vernachlässigten Grundstücks hinter dem Jung-Stilling-Haus.

Ein „volles Programm“ hat auch in diesem Jahr wieder der Heimatverein Hochmoor. Zu nennen ist vor allem das

Heimathaus, das nach gelungener Renovierung in neuem Glanz erstrahlt und vom 1. Mai bis Ende September an jedem Samstagnachmittag zum Besuch einlädt. Natürlich sind Führungen und Besichtigungen auch zu jeder anderen Zeit nach vorheriger Absprache möglich. Hier ist Kassierer Bernhard Böckmann unter Telefon 02863/1273 der richtige Ansprechpartner wie auch bei anderen Belegungen durch Vereine und Nachbarschaften. Mit 868 Besuchern im letzten Jahr für das Museum gab es wieder eine stattliche Zahl interessierter Bürger, dazu kamen noch etliche Schulklassen.

Eigens für die Klassen 4 und 5 ist mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Museen der Stadt Gescher ein museumspädagogisches Programm erarbeitet mit dem Titel: „Auf den Spuren der Torfstecher“. Mit einem besonderen Ereignis wartete die Jahreshauptversammlung am 4. April auf: Hier wurde ein Film uraufgeführt über 100 Jahr Hochmoor in einem Zeitraffer mit den wesentlichsten Entwicklungsphasen bei der Entstehung des Dorfes.

Mit einer reichhaltig bestückten Ausstellung feiert der Geschichts- und Heimatkreis Mecklenbeck in diesem Jahr sein 25jähriges Bestehen. Eröffnet wurde die historische Schau am 15. Februar im Hof Hesselmann. In drei Teilen widmet sich die Ausstellung der Entwicklung des Ortes Mecklenbeck, der eigenen Geschichte des Heimatvereins sowie schließlich der Verbindung Mecklenbecks zu dem berühmten Maler Otto Modersohn.

Unter dem Titel „Mecklenbecks Geschichte vom 9. Jahrhundert bis 2001“ wird die Geschichte des Ortes chronologisch aufbereitet. Alte Karten und Reproduktionen von Kupferstichen dokumentieren in der alte Diele die Zeit vom Mittelalter, beginnend im Jahr 889, bis etwa 1650. Auf der Tenne veranschaulichen Urkunden und alte Bilder die Entwicklung des Ortes vom 17. Jahrhundert bis um 1830. Im Flur des Obergeschosses werden schließlich das 19. und 20. Jahrhundert dargestellt. Im Aufgang machen zwischen 1986 und 1991 entstandene Luftbilder deutlich, wie sich Mecklenbeck gerade in jüngster Zeit ver-



Karlheinz Pötter und Hans-Dieter Kreider mit der für das Bürgerzentrum geschaffenen Holzstele.

ändert hat.

Seine eigene, inzwischen 25jährige Geschichte hat der Geschichts- und Heimatkreis in der Upkamer des Hofes Hesselmann zum Thema gemacht. Mit einer Fülle von Photos werden die vielfältigen Aktivitäten und Erfolge des Vereins über ein Vierteljahrhundert hinweg dokumentiert, vom alljährlichen Lambertussingen bis zur Einweihung des frisch renovierten Hesselmann-Hofes.

Im „Modersohn-Raum“ schließlich zeigen zahlreiche Abbildungen, wie der Landschaftsmaler Otto Modersohn Mecklenbeck und die Umgebung Münsters festgehalten hat. Ein Bild von dessen Sohn Christian Modersohn, der für den Geschichts- und Heimatkreis den Hof Hesselmann gemalt hat, demonstriert das kulturelle Engagement und die Verbindungen des Vereins zur Modersohn-Familie.

Sein 25jähriges Bestehen feierte der Geschichts- und Heimatkreis Mecklenbeck auch mit einem großem Festakt am 15. Februar im Bürgerzentrum. Unter den zahlreichen Gratulanten fanden sich u.a. Bürgermeister Günter Schulze Blasum und Stadtheimatpflegerin Ruth Betz, deren Stadtheimatbund Münster in diesem Jahr gleichfalls Grund zur 25-Jahr-Feier hat. Der Vorsitzende des Geschichts- und Heimatkreises Mecklenbeck, Karlheinz Pötter, betonte in seiner Festansprache die Erfolge bei der Neugestaltung des Stadtteils. Nach dem Übergang Mecklenbecks von der Bauerschaft zum Stadtteil gehe es nun vor allem darum, die eigene Identität zu suchen und neu zu definieren.

Am nächsten Tag, dem 16. Februar, lud der Geschichts- und Heimatkreis alle

Bürgerinnen und Bürger Mecklenbecks zum Tag der offenen Tür in den Hof Hesselmann ein. Zum kulturellen Rahmenprogramm gehörten dabei mehrere Führungen durch das historische Gebäude sowie ein Jazzfrühschoppen und Tanzveranstaltungen.

Sein 25jähriges Gründungsjubiläum feiert in diesem Jahr der **Stadttheimatbund Münster**. Als sich am 15. Februar 1978 sechzehn Vereine der Kultur- und Brauchtumpflege zum Stadttheimatbund zusammenschlossen, stand der Erfolg dieser neuen Dachorganisation jedoch noch keineswegs fest: Nur zwei Jahre zuvor war nämlich ein erster Versuch gescheitert, die in der Heimatpflege in Münster tätigen Vereine organisatorisch miteinander zu verknüpfen. „Die erste Initiative ging gründlich daneben“, wie Dr. Hans-Joachim Böckenholt freimütig bekennt. Im zweiten Anlauf klappte es dann aber besser und Böckenholt wurde zum ersten Stadttheimatpfleger gewählt. Heute kann der Stadttheimatbund nicht nur auf 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken, sondern hat sich in dieser Zeit auch beträchtlich vergrößert: Mittlerweile finden sich 33 Vereine unter dem gemeinsamen Dach des Stadttheimatbundes, wobei jeder Verein weiterhin seine Selbständigkeit bewahrt. Seit 1991 leitet Ruth Betz als Nachfolgerin von Hans-Joachim Böckenholt die Geschicke der Dachorganisation. Bei der Generalversammlung des Stadt-

heimatbundes am 12. Februar gab es reichlich Gelegenheit, auf die in den Anfangsjahren stürmische Geschichte der Organisation zurückzublicken. Zugleich wurde aber auch ein Ausblick auf die weiteren Pläne und Aktivitäten des Vereins gewagt. So soll am 13. September der Startschuß für die Feierlichkeiten zum Gründungsjubiläum gegeben werden. Auf dem Programm steht zum gleichen Zeitpunkt auch der Beginn der 25. Niederdeutschen Tage, die in den vergangenen Jahren immer größeren Zulauf gefunden haben. Am 25. Oktober schließlich wird das Historienspiel, die Friedensfeier, stattfinden. Den Planungsstand für das Jahrbuch 2003 stellte im Verlauf der Generalversammlung der Schriftführer des Stadttheimatbundes, Josef Schulze-Wermeling, vor. Thema der neuen Schrift sollen „Zeugen der Stadtgeschichte“ und münsterische Persönlichkeiten sein. Mit Spannung darf man dieser Publikation entgegen sehen; dem Stadttheimatbund seien aber bereits jetzt schon die herzlichsten Glückwünsche zum Vereinsjubiläum ausgesprochen!

Den 200. Jahrestag der Säkularisation in Westfalen nimmt der **Förderverein „Historisches Obermarsberg“** zum Anlaß für eine Festwoche vom 13. bis 21. September. Dabei soll die Schließung des alten Klosters von Obermarsberg im Mittelpunkt stehen. Der Förderverein hat dazu jüngst einen „Arbeitskreis Säkularisation“ ins Leben gerufen. Die 15 histo-

risch interessierten Mitglieder unter Leitung des Ortsheimatpflegers von Obermarsberg, Andreas Böttcher, werden nun die Festwoche vorbereiten und organisieren. Dabei erforschen sie auch die Geschichte zur Schließung des alten Klosters auf dem Eresberg. Der Arbeitskreis beteiligt sich zudem aktiv an der Festwoche mit Vorträgen und Aktionen. Das bislang geplante bunte Programm: Samstag, 13. September: ab 17 Uhr kleiner Klostermarkt im Stiftsbezirk mit szenischen Einlagen und mit der Gruppe Firlfey. Montag, 15. September, 20 Uhr: Spurensuche – ein nächtlicher Streifzug rund um den Stiftsbezirk mit Stadtchronist Johannes Bödger. Dienstag, 16. September, 19.30 Uhr: Vortrag „Zur Klostergeschichte“ mit Patrick Baaden. Mittwoch, 17. September, 19.30 Uhr: Vortrag und Darstellung „Die spätbarocke Ausstattung der Stiftskirche“ mit Eva-Maria Tischbein-Heer aus Marburg. Donnerstag, 18. September, 19.30 Uhr: Vortrag „Das Obermarsberger Kloster als älteste Bildungsstätte der Stadt Marsberg“ mit Johannes Bödger. Freitag, 19. September: Vortrag und Konzert „Zur Orgelgeschichte der Stiftskirche“, Leitung Prof. Dr. Aumöller (Vortrag) und Georg Lange (Orgel). Samstag, 20. September, 17 Uhr: Serenaden-Konzert im Stiftsgarten mit dem Ensemble Briloniensis und dem Jugendchor des Singekreises Rennufer (Obermarsberg). Sonntag: 21. September: Lateinisches Festhochamt in der Stiftskirche mit historischem Einläuten.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Frühjahrsexkursion des WHB zum „Leberblümchenberg“

An die 50 Teilnehmer konnten bei sonnigem Wetter in der wunderschön frühlinghaft dekorierten Begegnungsstätte „Alte Feuerwehr“ in Amshausen bei Steinhagen am Samstag, dem 22. März 2002, vom stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatvereins Erwin Widder und Werner Gessner-Krone vom Westfälischen Heimatbund begrüßt werden. Naturkundlich interessierte Mitglieder aus 16 Heimatvereinen vom in der Nähe gelegenen

Heimat- und Wanderverein Bünde bis zum Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen waren gekommen, um sich den beeindruckenden Frühjahrsaspekt im Naturschutzgebiet „Jakobsberg“ anzuschauen.

Dr. Siegfried Finke vom Heimatverein Amshausen und Heinz Lienenbecker, Mitglied der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes, nutzten den Tagungsraum mit seinen technischen Möglichkeiten zur anschaulichen Einführung in die Besonderheiten des Gebietes. Dr. Finke gab

einen kurzen Einblick in die geologischen Verhältnisse und in die Veränderungen der Landschaft und der Vegetation seit der letzten Eiszeit.

Das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Amshausen erstreckt sich vom Hauptkamm des Teutoburger Waldes in südwestlicher Richtung über die kalkigen Seitenketten hinweg in die davorliegende Sandebene. Der Jakobsberg liegt im Zentrum von Amshausen auf der aus Cenoman-Kalk bestehenden Seitenkette. Der Kalk wurde am Großen Berg vom 1890 eröffneten Kalkwerk „Teutoburg“



Dr. Siegfried Finke bei seinem Referat



Exkursionsgruppe vor dem aufgeforsteten Bauschuttberg



Heinz Lienenbecker stellt sein für die Schule gefertigtes Memory mit Tieren und Pflanzen auf den Kalkböden des Niederwaldes vor.

abgebaut. Der zwischen dem südlichen Jakobsberg und dem Kleinen Berg entstandene Kalksteinbruch ist mit Baumaterial zugeschüttet worden und wurde dann mit nicht standortgerechten Gehölzen bepflanzt.

Heinz Lienenbecker machte in seinem Referat die Voraussetzungen für das Auftreten des Leberblümchens deutlich. Auf den kalkigen Höhenzügen ist ohne die menschliche Bewirtschaftung ein Waldmeisterbuchenwald zu erwarten. Der hier vorkommende Buchenwald wurde jahrhundertlang als Niederwald bewirtschaftet, d.h. alle 10 bis 20 Jahre zur Nutzung des Holzes auf den Stock gesetzt. Dadurch wurde die Entwicklung eines lichten, niedrigwüchsigen Eichen-Hainbuchen-Niederwaldes mit vielen wärmeliebenden Arten gefördert.

Bevor sich die Gruppe unter Führung von Heinz Lienenbecker, Manfred Lindenschmidt und Heinz-Otto Rehage auf den Fußmarsch zum Jakobsberg machte, hatte das Ehepaar Finke mit Hilfe weiterer Mitglieder des Heimatvereins Amshausen ein Mittagessen für die Besucher serviert.

Zuhörer im Saal der Begegnungsstätte „Alte Feuerwehr“



Am Waldrand des südlichen Teils des Naturschutzgebietes waren bereits die ersten blühenden Leberblümchen zu sehen. Das Blühoptimum der Art liegt um den 23. März, während der erste Blätteraustrieb der Buchen ab dem 1. April zu verzeichnen ist. Heinz Lienenbecker wies auf den zu beobachtenden Rückgang der Leberblümchen und auf die Zunahme der Strauchschicht mit Schlehen und Weißdorn hin. Die dichte Strauchschicht und der sich entwickelnde geschlossene Kronenbereich der Buchen lassen nicht mehr so viel Licht auf den Boden fallen, wie dies für die Entwicklung der Leberblümchen und anderer wärmeliebender Arten notwendig ist. Einen guten Ausblick über die Münsteraner Kreideschüssel konnte die Gruppe vom Gipfel des Bauschuttberges im ehemaligen Kalksteinbruch bekommen. Da sich der Gründungsvorsitzende des Heimatvereins Amshausen Emil Wittler sehr für die Einrichtung des Aussichtspunktes eingesetzt hatte, wird der Gipfel heute auch „Emils Höhe“ genannt. Um diesen Ausblick zu erhalten, müßte der Aufwuchs auf der Halde regelmäßig

Blick über Amshausen in die Münsteraner Kreideschüssel



abgeholzt werden.

Auf dem Leberblümchenberg Jakobsberg konnte man sich an der ganzen Pracht der vielen blühenden Pflanzen erfreuen. *Hepatica nobilis* Mill., das Leberblümchen, gehört zu den Hahnenfußgewächsen und ist verwandt mit den Anemonen (dazu gehört z.B. auch das hier vorkommende Buschwindröschen). Die dreilappigen grundständigen Blätter erscheinen erst nach der Blüte. Es erscheint immer nur eine Blüte am Ende eines 5 – 15 cm langen behaarten Stengels. Aus dem Wurzelstock entspringen 6 – 7, manchmal noch mehr Stengel. Die während der Blüte vorhandenen, unansehnlichen Blätter haben überwintert und stammen aus dem Vorjahr.

Die Blüte ist in den meisten Fällen blau-lila. Im Schutzgebiet kommen auch einige weiß blühende Exemplare vor. Der Name der Pflanze rührt von seinen dreigelappten, leberförmigen Blättern her. Nach der aus dem Mittelalter stammenden Signaturenlehre des Arztes Paracelsus gibt jedes Kraut durch seine Beschaffenheit und sein Aussehen kund, wofür es heilsam ist. Leber heißt auf griechisch *hepar*. Als weltweit einziges Vorkommen findet man an einigen wenigen Stellen im Naturschutzgebiet Jakobsberg eine Mutation des Leberblümchens mit mehrfach eingekerbten dreilappigen Grundblättern.

Das Massenvorkommen dieser Pflanze in Amshausen ist um so erstaunlicher, da



Sonnenbeschienener Hang im lichten Buchenwald mit Stechpalmen und vielen Leberblümchen

nur wenige Kilometer weiter die europäische nordwestliche Verbreitungsgrenze erreicht ist. Obwohl Heinz Lienenbecker seinen Schülern eine Belohnung angeboten hatte, konnten diese trotz ähnlicher Bodenverhältnisse und Klimabedingungen kein einziges Exemplar nördlich der Straße von Halle nach Werther nachweisen.

Bemerkenswert ist auch das reiche Vorkommen der Stechpalme (*Ilex aquifolium*) in diesem Niederwald. Die Stechpalme erreicht als atlantisches Florenelement im Weserbergland ihre östliche Verbreitungsgrenze. Die Pflanze ist frostempfindlich und gedeiht in gemäßigttem Klima. Die sehr alten und verzweigten Stöcke deuten auf die in der Vergangenheit durchgeführte Waldhude hin. Das von den Bauern in den Wald getriebene Vieh (Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen) hat die stacheligen Blätter des *Ilex* nicht verbissen und so die Ausbreitung gegenüber den anderen Pflanzen gefördert.

Eine Arbeitsgruppe um Heinz Lienenbecker plant, eine Bestandsaufnahme des Vorkommens von verschiedenen Pflanzen- und Tiergruppen im Naturschutzgebiet zu veröffentlichen. Daraus kann ein Pflege- und Entwicklungsplan für den Fortbestand des Gebietes entwickelt werden. Will man das Massenvorkommen des Leberblümchens erhal-

ten, so muß man mit Pflegemaßnahmen in die natürliche Sukzession eingreifen. Dazu könnte ein Entfernen der Schlehen und des Weißdorns gehören, aber auch die Wiederaufnahme der Niederwaldwirtschaft und der Waldhude sind als mögliche Maßnahme denkbar. Ein gemeinsamer Einsatz von Heimatverein, Fachwissenschaftlern und Naturschützern für die Erhaltung kann dabei zu einem schnelleren Erfolg bei der Durchsetzung der notwendigen Maßnahmen führen.

Die kurze Abschlußbesprechung bei Kaffee und Kuchen in der Begegnungsstätte wurde für alle Beteiligten zu einem gemütlichen Ausklang der Exkursion. Jeder Teilnehmer bekam dabei vom Ehepaar Finke als Abschiedsgeschenk den Einladungstext zur Exkursion mit einem schönen Photo von einem Leberblümchen geschenkt.

Fachstelle Geschichte tagte im Augustinum in Detmold

Die Varusschlacht läßt den Forschergeist nicht ruhen...

Die Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. (vielen auch als „Schlacht im Teutoburger Wald“ bekannt) sorgt weiterhin für Furore und läßt den Forschergeist nicht ruhen – obwohl nahezu die gesamte Fachwelt mittlerweile davon ausgeht, daß diese weltgeschichtlich so bedeutsame Schlacht in Kalkriese bei Bramsche in Niedersachsen stattgefunden hat. So mancher Heimatforscher gibt sich damit aber keineswegs zufrieden, lehnt Kalkriese als Schlachtort weiterhin ab und sucht mit Hilfe antiker und mittelalterlicher Quellen nach dem „wahren“ Schlachtfeld.

Angesichts der „Popularität“ des Themas hatte sich Dr. Peter Kracht, Leiter der Fachstelle Geschichte, für die diesjährige Tagung etwas Besonderes ausgedacht: Das Treffen mit dem Thema „Die Römer in Germanien – neue Überlegungen zu einem alten Thema“ fand im Augustinus-Saal des Seniorenstifts Augustinum in Detmold-Hiddesen, direkt unterhalb des Hermannsdenkmals, statt. Allein schon der Tagungsort ließ es als zwingend notwendig erscheinen, nicht nur die Fachstelle Geschichte des Westfälischen Heimatbundes, sondern auch histo-



Ein Lager des Germanicus? Wer weiß ...?

(Photo: Peter Kracht)

risch interessierte Mitglieder des Lippischen Heimatbundes einzuladen.

Und so ging es am 29. März 2003 Jahre zurück in die Geschichte: Der frühere Detmolder Regierungspräsident und Vorsitzende des Lippischen Heimatbundes, Walter Stich, eröffnete die Tagung; der stellvertretende Landrat des Kreises Lippe, Karl Ditmar, überbrachte ein Grußwort. Als erster Referent beleuchtete dann Fachstellenleiter Dr. Kracht die römischen Lager entlang der Lippe, skizzierte Neufunde aus Dorsten-Holsterhausen, Haltern und Anreppen und nahm zum Ende seines Vortrages zu Kalkriese Stellung: Nach Einschätzung des Unnaer Althistorikers spricht vieles dafür, daß in Kalkriese zumindest ein Teil der berühmten Schlacht des Jahres 9 n. Chr. stattgefunden hat, in der drei römische Legionen, an die 20 000 Mann, nahezu völlig aufgegeben wurden.

Anders hingegen die beiden übrigen Referenten: Dr. Manfred Millhoff (bekannter Internist und langjähriger Varus-Forscher, ebenfalls aus Unna) sowie Rolf Bökemeier (Oberstudienrat i.R. des Ratsgymnasiums Stadthagen mit den Fächern Chemie und Biologie, ebenfalls schon lange mit eigenen Forschungen zur Varusschlacht befaßt), räumten zwar ein, daß in Kalkriese durchaus eine kriegerische Auseinandersetzung stattgefunden haben muß – die jedoch erst ein Jahr nach der Varusschlacht (Dr. Millhoff) bzw. erst sechs oder sieben Jahre später (Bökemeier) hier stattgefunden hätte. Mittels Karten und Abbildungen erläuterten die beiden überzeugten Kalkriese-Gegner ihre Theorien. Ihrer Einschätzung nach hat die Varusschlacht in Lippe, etwa im Bereich zwischen Bad Lipp-



Walter Stich, Vors. d. Lippischen Heimatbundes; Dr. Manfred Millhoff, Unna; Dr. Peter Kracht, Fachstellenleiter; Rolf Bökemeier, Stadthagen

springe und der Stapelager Senne, stattgefunden. Beide Referenten machten deutlich, daß es dringend erforderlich sei, neue Grabungen durchzuführen, um die Römerforschung in Lippe voranzutreiben.

Am Nachmittag machten sich die etwa 60 Varus-Forscher auf den Weg und erkundeten mehrere Stellen im Gelände: So zeigte Rolf Bökemeier den Teilnehmern in der Nähe der Kirche von Stapelage die Stelle, an der er ein römisches Lager, vielleicht sogar zwei, aus der Zeit der Feldzüge des Germanicus (14-16 n. Chr.) vermutet. Eine Grabung könnte hier bald weitere Gewißheit bringen. Abgerundet wurde das Exkursionsprogramm mit einer Wanderung auf den Tönsberg, auf dem Dr. Millhoff das Heiligtum der germanischen Irminsul vermutet. Auf diesem Berg dürften um Christi Geburt sicherlich auch germanische Truppen als „Beobachter“ stationiert gewesen sein.

Beendet wurde der ereignis- und lehrreiche Tag in Detmold-Hiddesen mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Augustinum – und dem Versprechen von Dr. Kracht, die lippischen Heimatforscher im Herbst ins neue Westfälische Museum für Archäologie in Herne zu einer weiteren Fachstellen-Tagung einzuladen. Dann geht es wieder um die Varusschlacht, doch dann sollen mehrere Fachwissenschaftler den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand erläutern.

Fest steht bereits jetzt: Der römische Feldherr Varus sorgt auch knapp 2000 Jahre nach seinem Selbstmord immer noch für reichlich Gesprächsstoff – in Lippe wie in Westfalen...

3. Werkstattgespräch „Bergbau im Sauerland“

Zum 3. Werkstattgespräch „Bergbau im Sauerland“, veranstaltet durch die Historische Kommission für Westfalen und den Westfälischen Heimatbund, kamen am 29.03.2003 über 100 Teilnehmer nach Balve-Volkringhausen. Balve war als kurkölnische Stadt in einer Grenzregion zwischen Märkischem und Kölnischem Sauerland als Tagungsort ausgewählt worden, denn oft genug ging es bei den Grenzkonflikten des 13. bis 18. Jahrhundert zwischen Menden und Plettenberg um kostbare Bodenschätze. Bürgermeister Manfred Rotermund (Balve) nutzte in seinem Grußwort die Gelegenheit, um über die aktuellen Versuche zu berichten, die Louisenhütte in Balve-Wocklum als technisches Kulturdenkmal von europäischem Rang auf Dauer für die Öffentlichkeit zugänglich zu erhalten.

Drei Vorträge unter Leitung von Wilfried Reininghaus (Münster) informierten über aktuelle Forschungsarbeiten und –fragen zum Berg- und Hüttenwesen im Sauerland. Hans Ludwig Knau (Kierspe) schlug über mehr als tausend Jahre einen Bogen von der Rennfeuerhütte über die Floßöfen bis zu den Hammerwerken und Drahtrollen der frühindustriellen Zeit. Er bezog neben der alten Grafschaft Mark Beispiele aus dem Kreis Olpe und aus Kaltenbach im ehemals märkischen Amt Neustadt (heute Oberbergischer Kreis) ein. Sein anschaulicher Vortrag profitierte nicht zuletzt von den Berichten über die Grabungen in der Kerspe-Talsperre, die neue, bisher unbekannt Erkenntnisse über Floßöfen zu Tage förderten. Knau machte deutlich, daß die Nachweise der Rennfeuerhütte Material liefern, das in Schriftquellen nicht enthalten ist. Möglich wird so eine Neuinterpretation der hochmittelalterlichen Landesgeschichte südlich der Ruhr, vor allem im Raum Altena.

Wolfgang Hänisch (Hemer) stellte den tausendjährigen Bergbau im Felsenmeer bei Hemer vor. Er zog ein Resümee der langjährigen Bergbau- und Höhlenforschung seiner Gruppe, die das überkommene Bild vom Felsenmeer auf den Kopf stellten. Es kann nicht mehr von eingestürzten Höhlen die Rede sein, vielmehr

ist bei Hemer nahe der Oberfläche hochwertiges Hämatit abgebaut worden. Durch naturwissenschaftliche Methoden gelang es, die wenigen erhaltenen Holzreste in die Zeit zwischen 999 und 1200 zu datieren. Nach einer mittelalterlichen Abbauphase schloß sich jüngerer Bergbau in der „Helle“ seit 1650 an, der bis 1872 dauerte. Hänisch wies auf die großen technischen Leistungen hin, die die „alten“ Bergleute in schwieriger Lage zu bewerkstelligen hatten.

Reinhard Köhne (Meschede) informierte darüber, wie Bergbauspuren im Gelände zu identifizieren sind. Er rief die lokalen Fachleute in den Heimatvereinen zur Mitarbeit auf, um möglichst vollständig alle Bergbauaktivitäten im Sauerland topographisch zu verzeichnen. Über den Westfälischen Heimatbund sollen Seminare angeboten werden, die die Entdeckung dieser Spuren durch die Heimatvereine erleichtern.

Drei Exkursionen führten nach Balve-Wocklum und Neuenrade-Berentrop (Leitung: Hans Ludwig Knau), zu den Rennfeueröfen bei Hemer-Deilinghofen (Leitung: Gerd Herchenröder) und zum Felsenmeer nach Hemer (Wolfgang Hänisch, Rolf Klostermann).

Schriewerkring-Driäppen up'n Muehlenhoff

Am 8. Februar trafen sich auf Einladung der Fachstelle Schriewerkring beim Westfälischen Heimatbund plattdeutsch oder niederländisch-Platt schreibende Autorinnen und Autoren aus den Niederlanden, der Grafschaft Bentheim und dem Münsterlande im Muehlenhof-Museum zu Münster.

Die niederdeutschen Autoren im Muehlenhof-Freilichtmuseum in Münster



In Fortsetzung seit langem bestehender freundschaftlicher Begegnungen, trugen mehrere Teilnehmer ihre neueren Lyrik- und Prosatexte vor. Die Nachbesprechungen machten deutlich, daß Plattdeutsch und Niederländisch-Platt ihren Platz in der Gegenwartsliteratur behaupten und beweisen können. Das belegt auch die jüngst in der achterland verlags compagne, Vreden, herausgekommene

Anthologie „alles plat(t)“, die ein Ergebnis auch der anwesenden Platt schreibenden Autorinnen und Autoren aus Achterhoek en Liemers, der Grafschaft Twente und dem Münsterland darstellt und sowohl die gemeinsame Sprachverwandtschaft beweist als auch die aktuelle Lebendigkeit der Thematik. Darüber waren sich alle einig: Unser Platt lebt noch und soll Zukunft haben in altem

und in neuem Gewande. Auch die Schriewerkring-Driäppen mit Gedankenaustausch und Geselligkeit sollten hier und dort wiederholt werden. Daß unser Platt auf dem Mühlenhof „auk in de Pöste sitt“, beweist der Gesangsvortrag von Heinz Wietholt und der anschließende Museumsrundgang mit dem Kiepenkerl Josef Kückmann.

Museen und Ausstellungen

Das neue Westfälische Museum für Archäologie lockt nach Herne

Herne ist nicht gerade die erste Adresse in der deutschen Museumslandschaft – doch das hat sich seit dem 28. März dieses Jahres schlagartig geändert: Die Stadt im Revier darf sich seither mit einem ganz besonderen Museum schmücken: Das neue Westfälische Museum für Archäologie am Europaplatz, das das bisherige Haus an der Rothenburg in Münster ersetzen wird. 250.000 Jahre westfälische Geschichte werden in Herne eindrucksvoll dokumentiert. Dabei reicht das Fundspektrum vom Neandertaler bis zum „modernen Menschen“ und seinen Hinterlassenschaften aus der Mitte des 20. Jahrhunderts n. Chr. Exponate aus allen Regionen des Landes zeigen dem Besucher, daß sich Westfalen mit seiner Geschichte durchaus sehen lassen kann. Kaum hat man den 28-Millionen-Euro-Bau betreten, geht es schon in die Tiefe. Hinter einer unspektakulären Tür verbirgt sich auf einer Fläche von rund 2.900 Quadratmetern die neue Dauer Ausstellung. Daneben finden in dem neuen roten Backsteingebäude weitere Bereiche für Sonderausstellungen, Räume für Vorträge, für die Museumspädagogik sowie ein „Museumskino“ ihren Platz.

Das Konzept des neuen Hauses in Herne versetzt den Besucher sicherlich in Erstaunen – schließlich liegen nicht viele Museen unter der Erde. Aber auf den zweiten Blick wird der Hintergrund rasch klar: Archäologen suchen bekanntermaßen nach Relikten vergangener Epochen.

Dazu müssen sie zwangsläufig in der Erde graben, schließlich schlummern die Reste früherer Gebäude wie auch Gräber vergangener Zeiten oftmals tief unter dem heutigen Niveau.

Imposante Inszenierungen vermitteln während des Rundgangs, wie der Neandertaler lebte, wie er jagte, wie die Balver Höhle von Menschen und Tieren als Heimstatt genutzt wurde, wie entlang des Hellwegs schon früh das begehrte Salz hergestellt wurde, wie die relativ kurze Anwesenheit römischer Truppen um Christi Geburt das Leben der germanischen Stämmen veränderte, wie sich der Totenkult wandelte, wie Klöster und erste Städte entstanden, wie der Geist der Renaissance schließlich Westfalen erreichte und die geistige wie künstlerische Entwicklung nachhaltig beeinflusste.

In Herne kann der Besucher bei seinem chronologischen Spaziergang durch die Zeiten den Spuren der Archäologen folgen, fast so, als sei er selbst auf der Suche nach der Vergangenheit. Regionale Geschichte wird auf diese Weise nicht nur erlebbar – sie ist tatsächlich zum Greifen nahe. Über einen Steg macht sich der Interessierte auf den Weg durch ein (künstliches) archäologisches Feld mit zahlreichen Fundhorizonten, das einen lohnenden Einblick in die Arbeit der Archäologen ermöglicht. Verschiedene Lichteffekte und weitere inszenatorische Mittel tun ein übriges, dem Besucher die Vorstellung zu vermitteln, er befinde sich sozusagen mitten auf einer „Zeitreise“ zwischen Mammuts und dem sagenumwobenen Einhorn, römischen Legionären und germanischen Kriegern, zwischen Sachsen im vergeblichen Kampf



Das Westfälische Museum für Archäologie in Herne (Photos: Peter Kracht)

gegen Karl den Großen, zwischen Leibeigenen und Bürgern der aufblühenden mittelalterlichen Städte, zwischen Äbten, Mönchen und Stiftsdamen – bis er schließlich Objekte der jüngsten Vergangenheit erreicht: Bombenschutt, Geschirr und Besteck eines Häftlings eines KZ-Außenlagers in Witten, ein Dolch eines SA-Mitglieds, ein im kriegszerstörten Münster gefundener Puppenkopf...

Der chronologische Rundgang führt durch insgesamt acht Zeitzonen. An den Wänden stellen 63 „Zeitfenster“ die Verbindung her zu jeweils zeitgleichen Ereignissen und Personen außerhalb Westfalens: So wird etwa auf den Bau der berühmten Pyramiden von Gizeh (etwa 2500 bis 2400 v. Chr.) hingewiesen, auf einen Vulkanausbruch in der Eifel im Frühjahr des Jahres 10966 v. Chr. Stonehenge darf eben so wenig fehlen wie die ersten überlieferten Olympischen Spiele (776 v. Chr.), die sagenhafte Gründung Roms („Sieben-Fünf-Drei, Rom kroch aus dem Ei“) oder die Einführung der Demokratie in Athen durch Kleisthenes 510 v. Chr. Ein „Zeitfenster“ ist der Chi-

nesischen Mauer gewidmet, ein anderes erinnert an den Ausbruch des Vesuvs am 24. August 79 n. Chr. Schließlich finden sich auch Hinweise auf Mohammed und seine Flucht von Mekka nach Medina (622 n. Chr.), auf Wilhelm den Eroberer, die Kreuzzüge, die Hanse oder die Ruinen der Inka-Siedlung Machu Picchu. In der ersten Zeitzone erlebt der Besucher, wie Homo sapiens und Neandertaler sich an das Klima anpaßten und daß sie bereits das Feuer beherrschten. Hier gibt es gleich einen der Höhepunkte der neuen Ausstellung: Eine Inszenierung mit einem neun Meter hohen Grabungsprofil aus der Balver Höhle im Hönnetal, die heute als Veranstaltungsort für Konzerte weithin bekannt ist. Über einen langen Zeitraum bot sie Menschen und Tieren Zuflucht – Tausende Knochen wurden in der durch Ablagerungen völlig unzugänglichen Höhle entdeckt.

Die Zeitzone 2 widmet sich den Jahren von 5000 bis 2800 v. Chr., die Zone 3 dem Zeitraum von 2800 bis 700 v. Chr. In letztgenannten Jahrhunderten verstärkte sich der überregionale Handel, auch Westfalen war in dieses Beziehungsgeflecht involviert. Viele Wege führten durch Westfalen – und so gelangten Erzeugnisse aus Bronze in die Region. Fraglich bleibt, was die damaligen Bewohner im Austausch für die Bronzewaren gaben: Getreide könnte man sich vorstellen, auch Vieh und Felle, vielleicht auch Salz. Vom Beginn des 3. Jahrtausends bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. wurde ein Friedhof im heutigen Warendorf belegt. Insgesamt 341 Verstorbene wurden an dieser Stelle beigesetzt, die Gräber liegen beiderseits eines Weges. Zahlreiche Grabbeigaben wurden den Verstorbenen, Männern, Frauen und Kindern mit auf die letzte Reise gegeben, so Tongefäße mit Brot, eine Messerklinge, eine Bronzepingzette, Feuersteine. Nur einem einzigen Verstorbenen, einem 14- bis 20-jährigen Mann, wurde ein bronzenes Rasiermesser mit ins Grab gegeben. Warum? Bei dieser Frage müssen auch die Münsteraner Fachleute passen. Aus der folgenden Zeitzone 4 (750 bis 12. v. Chr.) verdienen vor allem die „Damen von Ilse“ bei Petershagen Erwähnung. 20 Bestattungen aus den Jahren um 550 v. Chr. haben die Archäologen entdeckt, sogar Spuren von Holzsärgen



Römisches Weißfaß aus Oberaden in der neuen Ausstellung

nachgewiesen – und das, obwohl Körperbestattungen damals in Westfalen schon seit 700 Jahren nicht mehr üblich waren. Die Frauen waren mit ihrem Schmuck beigesetzt worden, mit Schläfenringen und Fußringen an den Knöcheln. Drei Bestattungen waren ohne Schmuck, womöglich sind hier Männer beigesetzt worden. Diese Bestattungsform ist für Westfalen einmalig, sie ist aber für das Oberrheingebiet bekannt. Was wiederum den Schluß nahe legt, daß die Verstorbenen wohl vom Oberrhein stammen und sich aus unbekanntem Gründen in Westfalen niedergelassen haben.

In das Licht der „Weltgeschichte“ tritt Westfalen in der Zone 5 der Ausstellung – 12 v. Chr. bis 400 n. Chr. Kurz vor Christi Geburt versuchte Kaiser Augustus, die Grenze des Imperium Romanum vom Rhein an die Elbe vorzuverlegen und das „Freie Germanien“ seinem Weltreich einzuverleiben. Eine riesige Invasionsarmee zog mehrmals brandschatzend vom Rhein aus bis zur Weser, ja sogar darüber hinaus bis zur Elbe, konnte die im heutigen Westfalen, in Hessen und Niedersachsen siedelnden Germanenstämme aber nicht entscheidend besiegen.

Die „Schlacht im Teutoburger Wald“ (9 n. Chr.) beendete diese römischen Eroberungsversuche – die Entdeckung des Fundortes Kalkriese bei Bramsche legt jetzt nahe, daß jene weltgeschichtlich

bedeutsame Schlacht nicht im „saltus teutoburgiensis“ (und damit in Westfalen), sondern tatsächlich im heutigen Niedersachsen stattgefunden hat. In Herne warten mehrere Exponate aus den vier Römerlagern (Dorsten-Holsterhausen, Haltern, Bergkamen-Oberaden und Delbrück-Anreppen) auf den Besucher, darunter Schanzwerkzeuge, eine Hacke, eine Pionieraxt, Lebensmittelreste, Fibeln, Krähenfüße, Amphoren, Kochtöpfe und Öllämpchen, Münzen, schließlich ein Weinfuß, das in Zweitverwendung im Lager Oberaden als Brunnenverschalung diente.

Der Besucher erfährt in Herne aber auch Vielfältiges von „der anderen Seite“ der damaligen kriegerischen Auseinandersetzung, nämlich von den Lebensumständen eben jener germanischen Stämme, die im heutigen Westfalen siedelten. Mehrere Stücke verdeutlichen den germanischen Alltag und geben Einblick in die frühe Metallverarbeitung, etwa im Sauerland. Aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. findet sich germanische Keramik, aber auch Importgut aus dem Römischen Reich.

Die Zeit der Völkerwanderung machte auch vor Westfalen nicht halt: Zahlreiche Exponate vermitteln einen eindrucksvollen Einblick in die Jahre von 400 bis 800 n. Chr. Hortfunde lassen auf unruhige Zeiten schließen. Vielleicht gelangten Gold und Silber aber auch als Opfer der obersten Gesellschaftsschicht für die Götter in den Boden. Interessant sind die beiden Begräbnisplätze von Beckum: Hier wurden seit dem 5. Jahrhundert auf einer kleinen Anhöhe an der Wese Verstorbene beigesetzt, insgesamt 120 Gräber wurden entdeckt. Besondere Beachtung verdient das Grab des „Herrn von Beckum“ aus dem frühen 7. Jahrhundert: Der Verstorbene war 50 Jahre alt, von hohem Rang, wie die zahlreichen Grabbeigaben belegen. Mit ihm wurden zehn Pferde und ein Hund bestattet.

In der Zeitzone 7 findet sich der Besucher im Mittelalter wieder – und erkennt rasch, daß Karl der Große auch in Westfalen deutliche Spuren hinterlassen hat: In Herford, Corvey und Paderborn entstanden neue Klöster, Münster, Minden, Osnabrück und Paderborn wurden zu Bischofssitzen. Die neue christliche Religion spiegelt sich in nahezu allen Berei-

chen wieder, vor allem beim Totenkult: So zeigen Baumsärge aus Freckenhorst, daß die Verstorbenen nun ohne Beigaben für das Leben im Jenseits beigesetzt wurden. Bodenfliesen aus Klöstern und Wandmalereien aus Kirchen lassen die neue Religion deutlich werden. Zahlreiche Exponate aus dem klösterlichen Leben leiten zum Bereich Burgen, Grundherrschaft und Städte über. Insbesondere das Städtewesen nahm in diesen Jahrhunderten einen enormen Aufschwung – doch nicht immer machte „Stadtluft frei“, eher das Gegenteil war der Fall: Die Pest sollte über Jahrhunderte zum schlimmsten Feind der städtischen Bevölkerung werden.

Die letzte Zeitzone (1450 bis gestern) widmet sich zunächst der Renaissance: Ein Medaillon mit dem Portrait des römischen Kaisers Tiberius zeigt diese neue Geistesströmung, die sich in nahezu allen Lebensbereichen niederschlug. In diese Phase gehört auch der Drang nach Entdeckungen neuer Welten, feine Konfektelche aus Venedig oder Antwerpen fanden ihren Weg bis in westfälische Schlösser. Abgerundet wird der Rundgang, für den man schon einige Zeit einplanen sollte, durch Beispiele aus dem Bereich der Industrie-Archäologie und Exponaten aus den dunkelsten Jahren deutscher Geschichte: Geschirr und Besteck der Häftlinge eines KZ-Außenlagers aus Witten erinnern an die grausamen Bedingungen, unter denen die zumeist politischen Häftlinge in den Annener Gußstahl-Werken für die Rüstungsindustrie arbeiten mußten. Am Ende des Rundgangs steht der Besucher vor Bombenschutt und einigen Exponaten, die er hier nicht vermutet: Ein römischer Krug, ein Salbgefäß, ein Feuersteinbeil, ein Webgewicht, Miniaturgefäße – allesamt Stücke aus dem ausgebombten Museumsmagazin.

Vervollständigt wird die Herner Ausstellung schließlich durch vier, Grabungszelten nachempfundenen Themen-Kuben, in denen existentielle Bereiche des menschlichen Lebens dargestellt werden: Klima, Zeit, Kommunikation und Sexualität. Der Rundgang vermittelt eindrucksvoll, wie spannend ein Besuch in der westfälischen Geschichte ist, und dem neuen Haus darf man für die Zukunft recht viele Besucher wünschen.

Info: Westfälisches Museum für Archäologie, Europaplatz 1, 44623 Herne, Telefon: 02323/946-280, Telefax: 02323/946-28-33, Internet: www.landesmuseum-herne.de, E-Mail: archaeologiemuseum@lwl.org

Peter Kracht

Günter Senge – Stadtlandschaft Ruhrgebiet

Ausstellungen in Herne, Dortmund und Oberhausen

Eine graue Straße, Häuser aus der Gründerzeit, eine Baulücke, an der Ecke ein Kiosk, Mauern mit Reklametafeln, im Hintergrund ein Kühlturm – so sieht eine typische „Stadtlandschaft“ aus, wie sie der Herner Künstler Günter Senge malte. Und so lautet auch der Titel einer Ausstellung, die das Emschertal-Museum in Herne, das Westfälische Industriemuseum in Dortmund sowie das Rheinische Industriemuseum in Oberhausen in einer Kooperation veranstalten. An drei Orten gleichzeitig wird so eine umfassende Werkschau des 1994 verstorbenen Künstlers gezeigt, die insgesamt rund 130 Gemälde sowie zahlreiche Zeichnungen und Skizzen enthält.

Seit Anfang der 60er-Jahre hat Günter Senge das Ruhrgebiet mit seiner charakteristischen Gemengelage aus Straßen, Wohnquartieren, Gärten, Hinterhöfen, Bahnlinien, Fördergerüsten und Kühltürmen, Schornsteinen und Fabrikhallen porträtiert. Mit Skizzenblock und Photoapparat unternahm er ausgedehnte Streifzüge durch die industriell geprägten Vororte – immer auf der Suche nach Motiven, die er später im Atelier auf Leinwand bannte.

Die historisch gewachsene Individualität des Ruhrgebiets wollte Senge bildlich erfassen. Gleichzeitig vermitteln seine ruhigen, menschenleeren Bilder eine fast poetische oder auch melancholische Stimmung. Vieles, was er malte und was zum unverwechselbaren Gesicht des Ruhrgebiets gehörte, ist durch Strukturwandel und Sanierungen unwiederbringlich Vergangenheit geworden. Senges Werk stellt damit neben den künstlerischen Aspekten zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der ehemals größten Industrieregion Europas dar. Der 1927 in Herne geborene Künstler



Günter Senge: Die alte Herner Herdfabrik, 1986, Öl auf Leinwand, 60 x 90 cm, Emschertal-Museum, Herne

war promovierter Jurist und arbeitete zuletzt als Stadtdirektor in Monheim. „Im Zentrum seines Lebens aber stand immer die Malerei“, wie Bärbel Senge betont, die heute den Nachlaß ihres Ehemanns betreut. Günter Senge war Mitglied im Verein Düsseldorfer Künstler von 1844, im Verein Malkasten Düsseldorf und im Bochumer Künstlerbund.

In Herne werden noch bis zum 1. Juni 53 Gemälde und 39 Zeichnungen gezeigt: Emschertal-Museum – Städtische Galerie, Karl-Brandt-Weg 2, 44629 Herne, Tel.: 02323/16-2659. Öffnungszeiten: Di.-Fr., So. 10-13 und 14-17 Uhr, Sa. 14-17 Uhr.

In Dortmund sind bis zum 24. April 2003 rund 40 Gemälde zu sehen: Westfälisches Industriemuseum, Zeche Zollern II/IV, Grubenweg 5, 44388 Dortmund-Bövinghausen, Tel.: 0231/6961-111. Öffnungszeiten: Di.-So. 10-18 Uhr, letzter Einlaß 17.30 Uhr.

In Oberhausen werden noch bis zum 18. Mai rund 40 Gemälde ausgestellt: Rheinisches Industriemuseum, Schauplatz Oberhausen, Hansastr. 20, 46049 Oberhausen, Tel.: 0208/8579-281. Öffnungszeiten: Di.-So. 10-17 Uhr, Do. 10-20 Uhr.

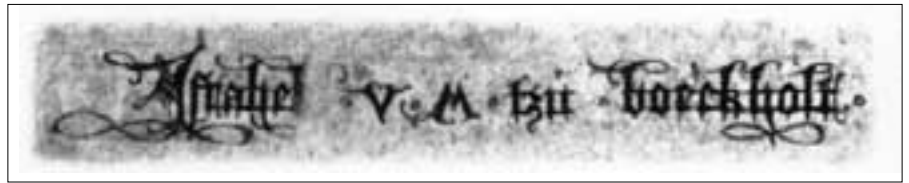
Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog erschienen, der an den drei Museumskassen zum Preis von 15 € angeboten wird.

Kreismuseum in Tecklenburg geht an den Start

Der Knoten ist durchgeschlagen: Das Kreismuseum in Tecklenburg – bislang im Besitz des Kreises Steinfurt – geht an die Stadt Tecklenburg. Und die zahlt den symbolischen Euro. Mehr nicht. Aber:

Die Stadt Tecklenburg verpflichtet sich im Gegenzug, das Museum mindestens 20 Jahre für das Publikum geöffnet zu halten. In eigener Trägerschaft und mit einem anderen Konzept (wir berichteten in unserer vergangenen Ausgabe). Bisher hatte das Kreismuseum neben der Stadtgeschichte Tecklenburgs auch über den Kohle- und Kalkabbau im Altkreis Tecklenburg (Kohle in Ibbenbüren, Kalk in Lengerich) informiert. Das indes lockte immer weniger Besucher an. Auch die Schulklassen – früher einfach Pflicht für die Dötze – ließen sich nicht mehr blicken. Fazit: 3000 Besucher im Jahr. Das war zu wenig. Die Stadt Tecklenburg wird jetzt mit dem ihr überschriebenen Museum neue Wege gehen. Wichtigster Punkt: Die wertvolle Puppensammlung, im Besitz des Kreises Steinfurt und der Stadt Tecklenburg, wird „entmottet“ und soll der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Vor Jahren bereits waren diese Puppen in einer Dauerausstellung in der Tecklenburger Legge zu sehen. Dann aber machten es sich Schädlinge bei den teils über 100 Jahre alten Exponaten gemütlich. Die Puppen mußten für teures Geld restauriert werden, um ihren sechsstelligen Wert zu behalten. Danach wurden sie „magaziniert“, so das Beamtendeutsch über „ab in die Kiste“. Da lagen sie dann, teils im Kreishaus Steinfurt, teils im Kreishaus Tecklenburg, teils im Kreismuseum. Das ändert sich. Für die Umgestaltung und Neukonzeptionierung des Kreismuseums fliegen die Kohle- und Kalkexponate raus und schaffen Platz auf rund 130 Quadratmetern für einen Teil der rund 12000 Exponate historischer Puppen und Spielzeuge.

Neu ist auch das museumsdidaktische Konzept, mit Wechsellausstellungen mehr Leben ins Haus am Wellenberg zu bekommen. Der Kreis will für klimatisierte Vitrinen ausnahmsweise 31000 Euro einmalig zur Verfügung stellen, das restliche wirtschaftliche Risiko liegt dann bei der Stadt Tecklenburg, die trotz ihres maroden Haushalts mit Haushaltssicherungskonzept 30000 Euro im Jahr zuschießen möchte. Damit allerdings, das muß nicht erst der spitze Bleistift beweisen, kann noch kein Museum auf die Beine gestellt werden. Personal kostet viel Geld. Und diese Kosten werden der



Signatur des Kupferstechers Israhel van Meckenem

Stadt Tecklenburg abgenommen. Ein weiterer neuer Weg, der dort beschritten wird: Das Personal wird ehrenamtlich arbeiten. Und das klappt, ist sich die Stadtverwaltung sicher. Jetzt mehr denn je. Denn ehrenamtliche Helfer haben im März einen Verein Puppenmuseum gegründet. Schnell und reibungslos. Über 60 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren dazu eingeladen. Sie zeigten: Die Tecklenburger wollen das Puppenmuseum und sie wollen sich dafür in ihrer Freizeit engagieren. Einstimmig gewählt wurde als erster Vorsitzender Heiner Schäffer. Der Gründungsabend endete dann auch mit einem dicken Lob von Kreis-Kulturmanagerin Eleonore Worm. Sie erklärte gleich, wie es aus Kreissicht weitergehen soll: Parterre und Obergeschoß werden freigemacht, während die Leinenausstellung im Dachgeschoß bleibt. Schließlich ist Tecklenburg ja historisch dem Leinen verbunden. Die alte Legge, der noch bestehende und gerade restaurierte Torbogen, war ja früher die Leinen-Prüfanstalt. Dann müsse noch eine erste Auswahl aus den 12000 Puppen- und Spielzeugexponaten getroffen werden. Das Museumskonzept wird ins Detail festgeschrieben, ebenso die Dienstpläne der vielen freiwilligen Helfer und Aufseher. Jetzt wird umgebaut. Dann schwingen die Arbeiter ihr Zepter bis zur Eröffnung am 1. Juli.

Israhel-van-Meckenem-Gedenken

Im vom Verein für Heimatpflege Bocholt e.V. mitgetragenen Stadtmuseum, Osterstraße 66, ist die Meckenem-Abteilung mit 49 Originalen des bedeutendsten Bocholter Künstlers Israhel van Meckenem eine Dauerpräsentation von hohem Rang. Der Goldschmied und Kupferstecher Israhel van Meckenem starb am 10. November 1503. Aus Anlaß des 500. Todestages wird im Laufe des Jahres 2003 in einer Vielzahl von Veranstaltungen

gen an diesen Künstler erinnert und werden Werke von ihm besonders vorgestellt. Hierzu haben sich neben dem Verein für Heimatpflege weitere Kulturveranstalter in Bocholt zusammengefunden.

In einem Faltblatt sind die Termine für die Ausstellungen, Gottesdienste, Vortragsveranstaltungen, ein kunstpädagogisches Programm u. a. zusammengestellt. Als einer der Höhepunkte kann die Sonderausstellung „Israhel van Meckenem tzu Boeckholt“ im Stadtmuseum Bocholt vom 5. Oktober bis 17. November 2003 gelten. Die Programmübersicht kann angefordert werden bei der Stadt Bocholt, Geschäftsbereich Kultur, Tel. 02871/953-132.

Die Tankstelle feiert Geburtstag!

Vor 75 Jahren, am 11. August 1927, nahm in Hamburg die erste deutsche Tankstelle im heutigen Sinn ihren Betrieb auf. Aus diesem Anlaß zeigt das Historische Museum Bielefeld vom 6. April – 28. September 2003 die Ausstellung „Alles Super. 75 Jahre Tankstelle“. Die Ausstellung wird vom Lippischen Landesmuseum Detmold übernommen, wo sie im letzten Jahr gezeigt wurde.

Klaus Nottmeyer-Linden von der Biologischen Station Ravensberg stellt Exponate auf



Bevor es Tankstellen gab, mußten Autofahrer ihr Benzin in kleinen Mengen in Apotheken und Drogerien einkaufen. Später kamen Faßtankstellen in Hinterhöfen und sogenannte „Bürgersteigpumpen“ auf. Als in der Nachkriegszeit immer mehr Menschen Auto und Motorrad fuhren, war die Tankstelle aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Heute hat sich die Tankstelle zu einem Supermarkt und Servicecenter gewandelt. Benzin ist längst nicht mehr die einzige Einnahmequelle.

Anhand einer Originaltankstelle von 1929, Ölfässern, einer Bürgersteigpumpe und Zapfsäulen z. B. von Salzkotten, Rückwarth, Aral, Esso, Shell aus den letzten 75 Jahren und vielen anderen Objekte kann der Besucher die Geschichte der Tankstelle nachvollziehen. Da es ohne Autos keine Tankstellen gäbe, werden Oldtimer aus den letzten 100 Jahren zu sehen sein. Eine Tankstellen-Spielecke macht die Ausstellung auch für Kinder interessant.

Wo die Bielefelder zum ersten Mal tanken konnten, wird eine Abteilung über die Bielefelder Tankstellengeschichte klären, die das Historische Museum Bielefeld der übernommenen Ausstellung hinzufügen wird.

Historisches Museum, Ravensberger Park 2, 33607 Bielefeld, Tel.: 0521/513630, Öffnungszeiten: Mi.-Fr. 10-17 Uhr, Sa./So. 11-18 Uhr, Mo./Di. geschlossen.

Rußlandreise im Museum Bökerhof

Vor genau 160 Jahren ging vom ostwestfälischen Bökendorf eine der größten Reiseunternehmungen des 19. Jahrhunderts aus: August Freiherr von Haxthausen (1792-1866) brach 1843 zu seiner großen Rußlandreise auf. In jungen Jahren literarisch sehr ambitioniert war er zu Beginn des Jahrhunderts zusammen mit seinem Bruder Werner der Mittelpunkt des „Bökendorfer Freundeskreises“ mit Annette von Droste-Hülshoff, den Brüdern Grimm und Hoffmann von Fallersleben. Später wandte er sich agrarhistorischen Fragen zu. Ein Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ von 1842 zur Situation des Bauernstandes in Rußland lenkte die Aufmerksamkeit von Zar Nikolaus I. auf ihn, auf dessen Ein-

ladung August von Haxthausen seine Reise durch die russische Monarchie unternahm. Die Reise führte von Bökendorf über Berlin nach St. Petersburg und Moskau, von dort in den Nordosten bis zum Ural. Weiter ging es die Wolga abwärts durch Weißrußland zur Krim. Von hier aus machte er einen zweimonatigen Abstecher in den Kaukasus bis Georgien und Armenien. Die Rückreise führte durch die Ukraine nach Moskau, von wo aus August von Haxthausen im Frühjahr 1844 nach Bökendorf zurückkehrte.

Im Auftrag des Zaren verfaßte er in den folgenden Jahren zahlreiche Schriften zum russischen Agrarwesen und zur russischen Geschichte sowie zur Situation Transkaukasiens, darunter drei mehrbändige Buchkomplexe und zahlreiche Aufsätze in namhaften Zeitschriften. Sein wohl berühmtestes und nachhaltigstes Werk ist die russische Bauernbefreiung von 1861, als Buch erschienen 1866.

Mit Unterstützung des Westfälischen Museumsamtes, der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und der Sparkassenstiftung für Kultur und Soziales in Brakel/Höxter konnte das Museum durch weitere Vitrinen erweitert werden. Hier wird nun die Rußlandreise des Freiherrn von Haxthausen von 1843/44 und ihr Nachwirken bis heute umfassend dokumentiert.

Mit einem umfangreichen Programm unter dem Motto „Russischer Sommer 2003“ wird das Museum Bökerhof zwischen Mai und Oktober mit einer Kunstausstellung sowie mehreren musikalisch-literarischen Veranstaltungen an dieses herausragende Ereignis erinnern.

Informationen: Museum Bökerhof, 33034 Brakel-Bökendorf, Tel.: 05251/ 60 30 93, Fax: 05251/60 42 02, Internet: www.boekehrhof.de

Vogeljagd in der Provinz

„Etwas erregt packte ich die Flinte an, zielte ruhig und drückte ab.“ So beschrieb Alexander Koenig in seiner Autobiographie den ersten Jagderfolg als 17jähriger. Opfer waren zwei Starenmännchen am Gut Böckel bei Bünde. Die Jagdleidenschaft blieb ihm ein Leben lang erhalten. In seiner wissenschaftlichen Laufbahn reiste der Ornithologe und Gründer des gleichnamigen Bonner



Klaus Nottmeyer-Linden von der Biologischen Station Ravensberg stellt Exponate auf

Museums auch in die Mittelmeerregion und in die Arktis. Überlieferte Dokumente zeugen von der damaligen Unbekümmertheit: „Wir räumten unter den Gänsen radikal auf, indem wir selbstredend nicht nur alle Eier mitnahmen [...], sondern auch beide Paare zu Nutz und Frommen der Wissenschaft erlegten. Tabula rasa!“

Alexander Koenig besuchte in seiner Jugendzeit oft das zum Familienbesitz gehörende ostwestfälische Rittergut. Von 1875 bis 1895 schoß er nachweislich mindestens 98 Vögel in Böckel. Besonders schöne Exemplare ließ er präparieren. Manche Bälge fanden sich im Bonner Museum wieder. Jetzt kehrten die Böckeler Vögel und Eier nach beinahe 125 Jahren aus dem Rheinland für wenige Wochen wieder in die Landschaft zurück, aus der sie stammen. Das Museum Bünde zeigt bis Ende April die Ausstellung „Vogeljagd in der Provinz. Der Naturforscher und Vogelsammler Alexander Koenig auf Gut Böckel.“

Der Herforder Kreisheimatpfleger Eckhard Möller und Klaus Nottmeyer-Linden von der Biologischen Station Ravensberg konzipierten die Ausstellung. Sie werteten handschriftliche Aufzeichnungen, den Briefverkehr des Naturforschers und frühe Eingangsbücher des Bonner Museums aus. Die Mühe lohnte sich, wie auch im Ausstellungskatalog nachzulesen ist: „Die Auswertung der Funde ermöglicht eine vorsichtige Rekonstruktion der Vogelwelt um das Rittergut Böckel gegen Ende des 19. Jahrhunderts.“

Der Ausstellungskatalog ist auch nach Beendigung der Präsentation erhältlich bei dem Museum Bünde, Fünfhausenstr. 8-12, 32257 Bünde, Tel. 05223/793300.

Jugendarbeit

Jugendliche sehen Borghorst

Mit einem Wettbewerb für Kinder und Jugendliche krönt der Heimatverein Borghorst in diesem Jahr die Jubiläumsfeierlichkeiten zu seinem 75jährigen Vereinsbestehen. Ganz bewußt setzt der 1928 gegründete Heimatverein damit neben einer Reihe traditioneller Festveranstaltungen, die sich an alle Vereinsmitglieder und Einwohner von Borghorst richten, einen besonderen Schwerpunkt auf die junge Generation. Deren Ideen und Kreativität sollen im Mittelpunkt eines Wettbewerbs stehen, den der Heimatverein unter dem Motto „Mein Bild von Borghorst“ ausgeschrieben hat. Gefragt wird dabei nach den Vorstellungen und Kenntnissen, die junge Menschen heute von und über ihren Heimatort Borghorst haben. In der Umsetzung ihrer Gedanken und Erfahrungen steht den Wettbewerbsteilnehmern dabei die gesamte Bandbreite künstlerischer und technischer Medien zu Verfügung: So können beispielsweise Aufsätze, Photoreportagen, Videofilme oder auch Inter-

net-Projekte eingereicht werden. Der Aufruf des Heimatvereins zur Wettbewerbsteilnahme richtet sich sowohl an Kindergartenkinder und Schüler als auch an Jugendliche und junge Erwachsene; aber auch Schulklassen oder Kindergartenengruppen können sich an dem Wettbewerb beteiligen. Als Belohnung für ihr Engagement winken den Erstplatzierten, die in drei Altersklassen ermittelt werden, viele interessante Preise. Der Öffentlichkeit sollen die Gewinner und ihre Arbeiten schließlich am 10. Oktober während des Kommersabends des Heimatvereins im Borghorster Rathaus vorgestellt werden.

Mit dem Jugendwettbewerb „Mein Bild von Borghorst“ richtet der Heimatverein Borghorst den Blick auf erfolgversprechende Weise in die Zukunft. Wie junge Menschen heute leben, was sie interessiert und wie sie über ihre Heimatstadt und ihre Heimat denken, bildet nicht nur ein spannendes Thema für einen Wettbewerb, sondern mag auch Anregungen für die künftige Arbeit des Heimatvereins bieten. So erläuterte auch der Vorsitzen-

de des Heimatvereins Bernhard Kerkring ganz folgerichtig: „Wir möchten mit dem Vorurteil aufräumen, Heimatverein sei nur etwas für alte Leute“.

Jugend für Natur

Der Heimatverein Bevergern (Kreis Steinfurt) hatte kürzlich so seine Not: An einem Kleingewässer mußte der Gehölzaufwuchs beseitigt werden, um dem Sonnentau und dem Sumpfbärlapp – beides Arten, die auf der Roten Liste stehen – eine Vermehrungschance zu geben. Helfer waren nun gefragt. Schnell bekam der Arbeitskreis „Natur- und Landschaftsschutz“ unter Leitung von Manfred Lindenschmidt Unterstützung. Eine starke Truppe von der Bio-AG der Harkenbergschule kam, unterstützt von Helfern aus Riesenbeck und Dreierwalde. 20 jugendliche Naturschützer faßten mit an, schnitten das Holz und schichteten es zum Häckseln auf. Ein schöner Nebeneffekt für die Jugendlichen: Sie konnten bei ihrer Arbeit auch Bläßgänse und Nilgänse beobachten.

Nachrichten und Notizen

1050 Jahre Schmedehausen

Etwa im Jahr 953 tauchte zum erstenmal schriftlich der Hof „Jecmari“ in „Smitheshuson“ auf, als er zum Amtshof des Klosters Freckenhorst erhoben wurde. Aus dem Hof „Jecmari“ ist mittlerweile der Hof Jochmaring geworden, und Smitheshuson heißt heute Schmedehausen. Eine Bauerschaft, die zu der Stadt Greven (Kreis Steinfurt) gehört und die an den kommenden Pflingsttagen zusammen mit der Bauerschaft Hüttrup ihr 1050-jähriges Bestehen feiern möchte. Wie der Vorsitzende des federführenden Heimatvereins, Franz-Josef Huckenbeck, ankündigt, soll an den Festtagen vom 7. bis 9. Juni die Geschichte und vor allem die Entwicklung der beiden Bauerschaften in den vergangenen 50 Jahren näher

gebracht werden. Vor 50 Jahren übrigens feierte Schmedehausen die 1000-Jahrfeier. Der Heimatverein Schmedehausen hatte als Höhepunkt einen Festumzug organisiert, bei dem sich 33 Gruppen in historischen Kostümen den etwa 14000 Besuchern zeigten. Das wird sich in diesem Jahr sicher „toppen“ lassen. Das Programm hält so einige Leckerbissen bereit. Am Pflingstamstag, 7. Juni, wird die Jubiläumsfeier abends in der Festhalle durch den Heimatvereinsvorsitzenden Franz-Josef Huckenbeck eröffnet, bevor die Gäste mit Tanz, musikalischen Vorträgen und Sketchen unterhalten werden. Der Pflingstsonntag beginnt mit einem Festhochamt in der Schmedehausener Kirche. Ein großer Umzug durch das Dorf ist dann ab 14 Uhr angekündigt. Dazu gibt es einen Bauernmarkt,

Dorfspiele, verschiedene Ausstellungen mit alten Bildern sowie alten und neuen bäuerlichen und handwerklichen Maschinen. Sicher nicht ohne Hintergrund, denn Schmedehausen hatte seit jeher einen Bezug zum Handwerk. Der ursprüngliche Name „Smitheshuson“ weist auf eine Schmiede hin, die an der alten Osnabrücker Landstraße, die wichtigste Handelsverbindung zwischen Münster und Osnabrück, gelegen haben muß. Ein Tanzabend beschließt den Pflingstsonntag. Mit einem plattdeutschen Gottesdienst nimmt der Pflingstmontag seinen Lauf. Danach wird es kräftig knattern im Dorf. Angekündigt ist eine ganze Riege von Treckeroldtimern – von der Schule bis zum Festplatz. Für die Unterhaltung der jungen Gäste ist ebenfalls gesorgt. Und im Yachthafen laden Boote zur

Kanalrundfahrt ein. Der Heimatverein plant übrigens, rechtzeitig zu den Jubiläumsfeierlichkeiten das Heimatbuch „Die Geschichte einer westfälischen Bauerschaft“ von Wilhelm Schenkel neu auflegen zu lassen, das dann ergänzt werden soll durch eine Chronik „Schmedehausen im Wandel der Zeit 1950 bis 2003“.

Lengericher Orgel klingt wieder

Die evangelische Stadtkirche in Lengerich ist – auch für Laien – schon ein Schmuckstück für sich und sucht in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt am Fuße des Teutoburger Waldes ihres Gleichen. Sie wird in dem Heft 63 der „Westfälischen Kunststätten“ ausführlich vorgestellt.

Kirchenbesucher, die aber den Kopf nach oben recken, entdecken noch ein Juwel: die Breidenfeld-Orgel, erbaut 1836. Vor einigen Monaten ist sie verstummt, Restauratoren und Intonateure waren am Werk. Die Orgel mußte nach den Jahren, bereits zum vierten Male, generalüberholt werden. Übrigens nicht nur mit der finanziellen Hilfe der evangelischen Kirche, zahllose Orgelfreunde in der 22000-Einwohner-Stadt öffneten ihre Portemonnaies und spendeten eine ansehnliche Summe, die zudem in vielen Aktionen, darunter Konzerte und auch ein Orgel-Buffett in einem erstklassigen Restaurant der Stadt, zusammenkam. Viele Zinkblech-Pfeifen der alten Orgel, von der Größe weniger Zentimeter bis hin zu 4,80 Meter, wurden an die Lengericher gegen eine Spende verkauft. Teilweise zieren jetzt auch ganze Register heimische Wohnzimmer in der Stadt. Insgesamt über 500 Spender wurden registriert. Nachdem dann auch die letzte Stimmgabel verklungen und das abgebaute Gerüst den Blick auf das Juwel wieder frei gab, gab es Anfang März zwei herausragende Konzerte nach der feierlichen Einweihung am 23. Februar. Kantor Christoph Henzelmann ist sich sicher: „Diese Orgel ist im ganzen Münsterland etwas Einmaliges.“ Denn: Sie sei konsequent nach denkmalpflegerischen Vorgaben restauriert worden. Sogar völlig unabhängig von Elektrizität. Wie das eben so war im Erbauungsjahr 1836. Wichtige historische Teile sind in den

vergangenen Monaten restauriert worden, darum herum wurde ein neues Gehäuse gebaut. Und so ganz nebenbei hat die Lengericher historische Breidenfeld-Orgel auch einen neuen Namen bekommen: Breidenfeld-Klais-Orgel. Die Firma Klais war nun maßgeblich an der Restaurierung beteiligt. So ist es dann auch auf einem Porzellschild oberhalb der Tastatur festgehalten

Montantrödelmarkt in Dortmund

Trödelmärkte haben seit einigen Jahren Hochkonjunktur. Dabei verfallen sie aber zusehends in Märkte, die mehr Ramsch und Neuware anbieten als liebenswerten Trödel. Ein Trödelmarkt der ganz besonderen Art hingegen soll der Montantrödelmarkt sein, den die Industriedenkmal Stiftung in Dortmund ins Leben rufen will. Am Donnerstag, 29. Mai (Himmelfahrt), sollen Andenken an Kohle und Stahl auf dem Gelände des Industriedenkmal Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde, Emscherallee 11, das Licht der Welt erneut erblicken. Die verwahrten und vergessenen, die verstaubten und vererbten Andenken sind es, die bestaunt werden sollen und eventuell auch den Besitzer wechseln: der Hauerbrief vom Großvater, die Grubenlampe aus dem Keller, vergilbte Streikplakate vom Dachboden oder auch Opas alte Butterdose aus Blech. Für Anbieter, schreibt die Industriedenkmal Stiftung, gibt es sowohl freistehende als auch überdachte Plätze. Wer ein Einzelstück sein Eigen nennt, kann es von der Stiftung über einen Sonderstand auf Kommission verkaufen lassen. Nähere Informationen und Anmeldungen unter Tel.: 0231/931122-51.

Walter-Oerter-Medaille

Vor wenigen Wochen erst wurde sie vorgestellt, bereits am 18. März 2003 wurde sie erstmals verliehen: die „Walter-Oerter-Medaille“. Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein überreichte Heimatgebietsleiter Dieter Tröps die Urkunden mit der Bronzemedaille „in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste in der Heimatpflege“ an Horst Heinz für 30jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Heimatvereins Niederdresselndorf, an



„In Anerkennung ihrer besonderen Verdienste in der Heimatpflege“ verlieh Heimatgebietsleiter Dieter Tröps (2. von rechts) die „Walter-Oerter-Medaille“ an Horst Heide, Edgar Dietrich und Horst Heinz (von links).

Edgar Dietrich für 20jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Heimatvereins Erndtebrück sowie an Horst Heide für 20jährige Tätigkeit als Ortsheimatpfleger in Alchen. Tröps: „Es ist mir eine große Ehre, diese Heimatfreunde, die die Ideen Walter Oerters umgesetzt haben, auszuzeichnen.“ Mit der Verleihung hatte Tröps auch schon die Bedingungen für die Medaillen-Verleihung angerissen. Denn: „Die Walter-Oerter-Medaille kann verliehen werden an Personen, die in Mitgliedsvereinen des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein als Vorsitzender oder als Ortsheimatpfleger tätig sind und diese Aufgabe seit mindestens 20 Jahren wahrnehmen sowie an die dem Heimatbund Siegerland-Wittgenstein als Mitglieder angehörnden Heimatvereine, die ein echtes Jubiläum zum 25-, 50-, 75- oder 100jährigen Bestehen haben“, erläutert der Heimatgebietsleiter.

Weiteren verdienten Heimatfreunden überreichte er eine Ehrenurkunde: Horst Bornemann (Heimatverein Niederschelden), Volkmar Sandmann (Setzen), Alfred Schlabach, Erhard Schlabach (beide Oberschelden), Ursula Steuber (Feuersbach), Karl Heinz Stolz und Heinz Strickhausen (beide Bad Berleburg).

Stadtführung nach Wunsch

Wer eine fremde Stadt erkunden möchte, kommt zwar schnell zu den bekannten Sehenswürdigkeiten im Stadtkern, die wirklich interessanten Ziele indes bleiben meist verborgen. Sie sind eben nur „Insidern“ bekannt. Dem setzt nun die Volkshochschule Waltrop ein ansprechendes Angebot entgegen: Stadtfüh-

rungen unter qualifizierter Leitung. Dabei geht es nicht unbedingt darum, Waltrup in einer Stunde kennen zu lernen, obwohl es auch das Angebot „Waltrup für Eilige / Rund um St. Peter“ (60 Minuten) gibt. Die Stadtführungen haben verschiedene Ziele, sind unterschiedlich lang und versuchen, für jeden Neugierigen etwas zu entdecken. Die klassische Innenstadtführung beispielsweise unter dem Namen „Vom Oberdorf zum Unterdorf“ zeigt die Waltruper Innenstadt in 90 Minuten. „Kohle, Kunst, Kommerz“ läßt in 60 Minuten die Zeche Waltrup entdecken. Ebenso die Führung „Neue Kultur und alte Kolonie“. Auch dem düsteren Geschichtskapitel des Dritten Reichs verschließt sich die Volkshochschule nicht und bietet einen Rundgang „Waltrup unterm Hakenkreuz – Stadtführung unter besonderer Berücksichtigung der Zeit 1933 bis 1945“ an. Dieser Rundgang dauert etwa zwei Stunden. Ebenso lang ist eine Führung auf den Spuren der Waltruper Juden. Weitere Führungen gibt es per Fahrrad. Auch fremdsprachliche Führungen sind vorgesehen. Je nach Wunsch können einzelne Führungen kombiniert, verkürzt oder verlängert werden. Weitere Auskünfte gibt es bei der Volkshochschule in Waltrup unter Tel.: 02309/9626-0.

Plattdeutsch-Seminar

Plattdeutsch sprechen ist schon eine Kunst. Und Plattdeutsch schreiben? Die noch höhere Schule, die erlernt werden will. Dazu gab es kürzlich ein Seminar im Heimathaus in Mesum bei Rheine. Dr. Klaus-Werner Kahl unterwies Teilnehmer



Dr. Klaus-Werner Kahl zeigt den Teilnehmern, daß das Schreiben plattdeutscher Worte gar nicht schwer ist.

aus Bevergern, Greven, Hauenhorst, Ibbenbüren, Mesum, Metelen, Neuenkirchen, Schale und Wettringen. Eine sprachlich reizvolle Farbe bekam das Seminar schon allein durch die verschiedenen örtlichen Dialekte verliehen. Im Verlauf der abwechslungsreichen Unterrichtsstunden stellte Klaus-Werner Kahl auch die in seinem „Wörterbuch des Münsterländer Platt“ angewendeten zwölf Rechtschreibregeln vor. Wer sich daran hält, erfährt sehr schnell, daß das Schreiben plattdeutscher Worte gar nicht so schwer ist, wie es anfänglich scheint. Trotz der örtlich unterschiedlichen Dialekte.

Läägeünnerloage vor Gericht

Nun ist es amtlich und höchst richterlich verkündet: Ein Hersteller von Liegeunterlagen darf sein Produkt unter dem Namen „Läägeünnerloage“ eintragen lassen. Das stellte kürzlich der Bundesgerichtshof in Karlsruhe klar. Somit können Patente und Gebrauchsmuster auch in Plattdeutsch registriert werden. Was war geschehen? Der Hersteller war mit seiner Anmeldung beim Patentamt zu-

nächst erfolglos geblieben, weil er auch die hochdeutsche Übersetzung „Liegeunterlagen“ eintragen lassen wollte. Das Bundespatentamt hatte zwar den Eintrag in Plattdeutsch gebilligt, aber für die gleichzeitige Eintragung der hochdeutschen Version gebe es keine Rechtsgrundlage im Gesetz. Deshalb wurde der Eintrag von „Läägeünnerloage“ dann doch von den höchsten Patentrichtern abgelehnt. Nicht korrekt, sagte der Bundesgerichtshof in letzter Instanz. Selbst wenn das Patentamt den gleichzeitigen Eintrag in der hochdeutschen Fassung ablehnen durfte, hätte das nicht zur völligen Versagung von „Läägeünnerloagen“ führen dürfen. So scheint es also nur noch eine Frage der Zeit zu sein, daß es „Läägeünnerloagen“ als eingetragenes Gebrauchsmuster geben wird.

Der Märkische Kreis

Die Landeskundliche Bibliothek, große Spezialbibliothek zur Geschichte und Gegenwart von Kreis und märkisch-westfälischer Region, stellt in der elften Ausgabe ihrer „Informationen“ eine Auswahl der Bücher und Zeitschriftenaufsätze vor, die seit 1975 über den Märkischen Kreis erschienen sind.

Die Literaturliste mit ihren 72 Titeln kann kostenlos über die Kreisverwaltung bezogen werden (Märkischer Kreis, Kulturamt, Landeskundliche Bibliothek, Bismarckstr. 15, 58762 Altena; Tel.: 02352/9667053; E-Mail: kmueLLer@maerkischer-kreis.de). Sie steht außerdem unter www.maerkischer-kreis.de/kultur/land_kund_biblio.html im Internet.

Neuerscheinungen

Schloß Horst in neuem Glanz

Als das bedeutendste Renaissance-Baudenkmal des Ruhrgebiets wird das Schloß Horst in Gelsenkirchen bezeichnet. Gebaut wurde es zwischen 1555 und 1573 unter dem Zepter von Ruetger von der Horst. In den 90er Jahren unserer Zeit zogen erneut Bauarbeiter in das Schloß, um es für die Zukunft zu erhalten. Ein

Wettbewerb für dieses Vorhaben wurde 1992 ausgeschrieben, 1995 begannen die Arbeiten, im August 1999 war die feierliche Einweihung unter anderem mit dem damaligen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement. Welche künstlerische und historische Bedeutung Schloß Horst hat, welches architektonische Konzept hinter der jetzigen Verbindung von Alt und Neu steckt und welcher Weg bis zur

Vollendung des Baus 1999 gegangen werden mußte, ist in einer jetzt erschienenen Broschüre festgehalten. Sieben Autorinnen und Autoren haben sich daran gemacht, auf knapp 100 farbigen Seiten die einzelnen Phasen dieser umfangreichen Restaurierung nachzuzeichnen. Darunter auch der Architekt Jochem Jourdan, dessen Beitrag – die Rede zur Wiedereröffnung – das sonst übliche

Vorwort auf originelle Weise ersetzt. In weiteren Kapiteln wird die Bedeutung des Baudenkmals erläutert, die städtebauliche Beziehung zwischen Schloß und Ort sowie die Auslobung des Wettbewerbs. Ausführlich mit prägnanten Bildern dokumentiert ist der heutige Zustand verglichen mit dem zurückliegenden Jahrhundert – unter Mithilfe historischer Photos. Der Blick soll dabei aufs Detail gelenkt werden. Die Autoren versuchen zudem, die gegenwärtige Auffassung vom Umgang mit historischer Bausubstanz aufzuzeigen. Die Hochglanzbroschüre soll einen vielfältigen und neuartigen Zugang zu dem Baudenkmal aufzeigen, das sich seit der Eröffnung im August 1999 zu einem Publikumsmagneten entwickelt hat. Herausgeber dieser „Dokumentation Schloß Horst“ ist die Stadt Gelsenkirchen, Gesamtkonzeption und Redaktion: Dr. Lutz Heidemann. Erschienen im „ardenkuverlag“, Hagen (ISBN 3-932070-43-7), Preis: 13 €.

Langewiesche – Biographie

Er war Wissenschaftler, Pädagoge, Sportler und Heimatfreund. Friedrich Langewiesche (1867 – 1958) hat sich um die Stadt Bünde im Kreis Herford, so sagt es der Heimat- und Wanderverein Bünde, so verdient gemacht wie kein anderer. Der Lohn: Er wurde erster Ehrenbürger der ostwestfälischen Stadt. Sein Leben und Wirken wurde bereits in der kürzlich erschienenen Chronik der Stadt Bünde angerissen, doch der Vorsitzende des Heimat- und Wandervereins, Kurt Niederbröker, ist noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat „unseren Professor“, wie Friedrich Langewiesche liebevoll genannt wurde, in einer Biographie beschrieben, die in unterschiedlichsten Kapiteln das Engagement dieser außergewöhnlichen Person beleuchtet. Außergewöhnlich vielleicht auch deshalb, weil Friedrich Langewiesche gar kein gebürtiger Bänder war. 1867 in Elberfeld geboren, zog es ihn 1896 nach seiner Hochzeit mit Clara Tellmann aus Versmold nach Bünde, um als wissenschaftlicher Lehrer zu arbeiten. Kaum seßhaft geworden, gründete er auch schon den Philologenverein. Vier Jahre später bereits wurde er Vorsitzender des Turnvereins, 1902 Stadtverordneter, 1907 Mitbegründer des Haupt-

vereins für Heimatschutz und und und. Kurt Niederbröker ist es gelungen, dem Leser in einer unterhaltsamen Art einen Friedrich Langewiesche näher zu bringen, wie er wirklich war: stets aktiv und seinem Bünde treu.

Zweiter Band des SüdWestfalen Archivs erschienen

Nach der überaus positiven Resonanz, die der erste Band der neugegründeten landesgeschichtlichen Zeitschrift „SüdWestfalen Archiv“ im vorvergangenen Jahr erfahren hat, ist nun vor einiger Zeit der zweite Band dieser Veröffentlichungsreihe erschienen, die sich der historischen Forschung im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Berg widmet. Erneut wurde der Schwerpunkt auf die Publikation bisher weitgehend unbekannter historischer Quellentexte gelegt, deren breitere Kenntnis nun zum Teil überraschende Auswirkungen auf die Geschichtsschreibung so mancher Stadt oder Gemeinde im südlichen Westfalen haben dürfte: So wird eine unscheinbare Liste von Ortsnamen, die als Abschrift einer Quelle aus dem Jahre 1279 in einem örtlichen Adelsarchiv überliefert ist und in dem vorliegenden Band von Horst Conrad erstmals vorgestellt wird, dazu führen, daß einige Orte im Sauerland ihre „Ersterwähnung“ früher datieren können, als bisher angenommen. So manches Jubiläumsjahr muß also korrigiert, nachgefeiert oder vorgezogen werden.

Neue Einsichten zur Geschichte der Zünfte und der Bildhauerei im südwestfälischen Raum ermöglicht eine bisher ebenfalls weitgehend unbekanntes Zunftordnung für die Maurer und Steinmetzen des Herzogtums Westfalen aus dem Jahr 1683, die vor einiger Zeit aus Privatbesitz in das Rühthener Stadtarchiv gelangte.

Den Bauernhöfen des Wendener Landes vor 140 Jahren widmet sich der Beitrag von Dieter Tröps, während Otto Höffer die Ende 2001 abgeschlossene Innenrenovierung des sogenannten „Sauerländer Domes“ in Attendorn in Text und zahlreichen Bildern vorstellt.

Die Reihe „SüdWestfalen Archiv“ wird im Auftrag der Stadt Arnsberg vom dortigen Stadtarchiv herausgegeben und von einem

Arbeitskreis der Archivarinnen und Archivar im Bereich des ehemaligen kurkölnischen Herzogtums Westfalen redaktionell betreut. Band 2 der Reihe ist zum Preis von 11,50 € im Buchhandel erhältlich. ISSN 1618-8934.

Tiere und Pflanzen in Siegerland und Wittgenstein

Fachlich fundierte Informationen über die heimische Natur – aktuell, verlässlich und lesbar: Dieses Ziel haben sich der NABU (Naturschutzbund Deutschland), Kreisverband Siegen-Wittgenstein, und die Biologische Station Rothaargebirge mit der Herausgabe einer Schriftenreihe auf die Fahne geschrieben. Frisch aus den Druckrotationen im Selbstverlag liegt nun Band 7 vor: „Beiträge zur Tier- und Pflanzenwelt des Kreises Siegen-Wittgenstein“. Er ist nach den Bänden drei und vier erneut ein Sammelband mit verschiedenen Aufsätzen und Berichten aus der Region. Interessant bebildert, liefert das Buch insgesamt elf Beiträge von neun Autoren, die äußerst umfangreich mit fachlichen Beiträgen, Tabellen, Graphiken und Karten auf die Natur-Entwicklungen in der Region hinweisen. Den breitesten Raum unter den Fachbeiträgen nimmt der ornithologische Jahresbericht für Wittgenstein 1997 bis 2000 mit umfangreichen Beobachtungslisten auf 71 Seiten ein. Insgesamt umfaßt das Werk 208 Seiten und ist zum Preis von 11 € beim Umweltzentrum Siegen des NABU zu bekommen.

Straßen in Schwitten

Wer in Schwitten (Märkischer Kreis) wissen möchte, auf welchem bedeutungsvoll historischen Grund er wohnt, kann nun bestens nachschlagen. Eine Broschüre „Straßen und Wege in Schwitten – Herkunft und Bedeutung“ soll dies ermöglichen. Diese großformatige knapp 40 Seiten starke Ausgabe wurde zum 75-jährigen Jubiläum der Kolpingfamilie Schwitten im Jahr 2002 aufgelegt. Neben vielen historischen Informationen stechen die Karten ins Auge. In der Mitte der Broschüre ist vierfarbig auf der Doppelseite die „Copie der Charte der Steuergemeinde Schwitten“ abgedruckt. Ein Dokument aus dem Jahr 1829 im

Maßstab von etwa 1 : 10000. Neben der Beschreibung der historischen Straßen und Wege geht das Heft auch auf die Schwittener Höfe zur Zeit der Grundherrschaft und auf ihre heutigen Namen ein. Ausführliche Beschreibungen erhalten zudem die Flurgebiete. Die Broschüre ist zu beziehen beim Vorsitzenden der Kolpingfamilie, August Nolte, Friedrichstraße 33 in 58708 Menden, Tel. 02373/5642. Sie kostet dank etlicher Sponsoren nur 5 €. Bei der Bestellung sollten aber noch 1,44 Euro in Form von Briefmarken für die Versandkosten beigelegt werden.

„Dat olle Testament“

Die „Erfolgsgeschichte“ der plattdeutschen Bibelübersetzung von Dr. Horst Ludwigsen in die westfälisch-märkische Mundart geht mit der 2. Auflage weiter. „Das Alte Testament ist eine aktuelle Lektüre“, so der Autor. Und das, obwohl fromme Christen oft Schwierigkeiten damit hätten. Gleichwohl gelte der Grundsatz: „Übersetzungen dürfen die Bibel nicht modernisieren.“ Er, Ludwigsen, habe alles, was von Bedeutung sei und uns manchmal befremdet, ins Plattdeutsche übersetzt. Dies gelte beispielsweise für die im Alten Testament geringe Stellung der Frau. „Es gibt aber sehr wohl Frauengestalten, die sind durchaus wertvoll“, offenbart der pensionierte Lehrer aus Schalkmühle. In der plattdeutschen Übersetzung wirkten auch vielfach bekannte Textpassagen plötzlich ganz neu. „Man hört wieder zu.“

Lob gab es bereits von verschiedenen Seiten für die neueste Veröffentlichung des Heimatbundes Märkischer Kreis. „Das ist auf Plattdeutsch spannender als jedes Jesus-Video“, erklärte Dr. Wilhelm Bleicher, Vorsitzender des Arbeitskreises Niederdeutsch.

Dr. Horst Ludwigsen habe Fleiß und Mut bewiesen bei der Übersetzung, so Ernst Dossmann, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes. Ludwigsen sei ein „außergewöhnlich kritischer Geist“. Deshalb habe der Autor mit seinem Grundsatz „was geschrieben ist, muß geschrieben bleiben“ auch ein Stück Denkmalpflege betrieben. Auch wenn die Lektüre manchem Theologen Probleme bereite, sie sei sehr spannend, so Dossmann.



Titelbild des Buches „Dat Olle Testament“

Herausgegeben wird „Dat olle Testament“ vom Heimatbund Märkischer Kreis e.V. Das 350 Seiten umfassende Buch ist zum Preis von 8 € bei der Geschäftsstelle des Kreisheimatbundes, Kreis Kulturamt, Bismarckstraße 15, in 58762 Altena, Tel.: 02352/966-7050, Fax 02352/966-7166, zu bestellen.

Unkraut oder Wildkraut?

Unkraut – dieses Wort geht einem nur all zu schnell über die Lippen. Doch welches zarte Grün ist Unkraut, welches schützenswerte Ackerwildkraut ist nützlich für die Vielfalt in der Natur? Welches soll gerupft und bekämpft werden, welches nicht? Antwort auf diese Fragen gibt das vom aid Infodienst, Bonn, herausgegebene Heft „Ackerwildkräuter schützen“. Das Heft beschreibt aber auch die lange währende Anpassung an unterschiedliche Umweltbedingungen. Denn kulturhistorisch betrachtet sind Ackerwildkräuter Zeugen alter bäuerlicher Kultur. Die Broschüre meint, es sollte eine kulturelle Verpflichtung sein, Maßnahmen zum Schutz bedrohter Pflanzenarten zu ergreifen. Es sei auch selbstverständlich, historische Bauwerke zu erhalten. Nicht zuletzt bereichere eine vielfältige und artenreiche Naturlandschaft die Erfahrungswelt des Menschen und diene seinen psychologischen und ästhetischen Bedürfnissen. Das aid-Heft „Ackerwildkräuter schützen“ hat die Bestellnummer 61-1445 (ISBN 3-8308-0213-7) und kostet 2 € zuzüglich Porto und Verpackung. Rabatt gibt es ab zehn Hefte. Zu beziehen bei aid-Vertrieb DVG, Birkenmaarstraße 8 in 53340 Meckenheim,

Tel.: 02225/926146, Fax 926118, E-Mail bestellung@aid.de.

Wildschäden am Wald

In den vergangenen 50 Jahren haben sich die Lebensbedingungen für die frei lebende Tierwelt und die Voraussetzungen für die Jagd immer mehr verschlechtert. Das liegt zum großen Teil an der Überbauung und Versiegelung von Flächen, an Straßen und Schienen, die den Lebensraum zerschneiden, an der modernen Landwirtschaft mit Monokultur und auch an der Naherholung. Viele Wildarten sind seltener geworden. Doch das Schalenwild hat sich trotz allem weiter vermehrt. Mit einer fatalen Auswirkung auf das Waldökosystem durch Verbiß, Fegen oder Schälen. Lösungsansätze und Möglichkeiten eines Ausgleichs zwischen jagdlichen, ökologischen und ökonomischen Zielen werden in einer neuen Broschüre skizziert, die vom aid Infodienst, Bonn, herausgegeben wurde. Knapp 50 vierfarbig gestaltete Seiten sind es, die Informationen und Hinweise zum heutigen Umfang der Problematik geben. Das Heft greift neben den bekannten Abhilfen auch waldbauliche Lösungsansätze auf und versucht neue Wege integrierter Wildschadensbekämpfung aufzuzeigen. Außerdem werden die Fragen zum Ersatz der Wildschäden im Wald ausführlich behandelt. Das aid-Heft „Wildschäden am Wald“ hat die Bestellnummer 61-1134 (ISBN 3-8308-0291-9) und kostet 2,50 Euro zuzüglich Porto und Verpackung. Rabatt gibt es ab zehn Hefte. Zu beziehen bei aid-Vertrieb DVG, Birkenmaarstraße 8 in 53340 Meckenheim, Tel.: 02225/926146, Fax 926118, E-Mail bestellung@aid.de.

Oldenburger Münsterland

Es gibt neben dem in Westfalen heimischen Münsterland noch ein Münsterland – das „Oldenburger Münsterland“. Nicht in Nordrhein-Westfalen zu finden, hat es dort aber durchaus seine Wurzeln. Denn das „Oldenburger Münsterland“ war Bestandteil des Niederstiftes Münster und gehört auch heute noch zum Bistum Münster. Die Publikation „200 Jahre Oldenburger Münsterland“ von Cord Eberspächer, herausgegeben von

der Oldenburgischen Landschaft, Heft 32, ist somit auch ein Beitrag zur westfälischen Landesgeschichte. Das 32-seitige Heft läßt die vergangenen 200 Jahre im Herzogtum Oldenburg zwischen Cloppenburg und Vechta Revue passieren. Beginnend im Jahr 1803, das der

Autor als eines der bedeutendsten Meilensteine der oldenburgischen Geschichte beschreibt. Denn mit den Ämtern Cloppenburg, Vechta und Wildeshausen verdoppelte sich zu der Zeit die Fläche des Herzogtums Oldenburg, die Bevölkerung nahm dabei um über ein Drittel

zu. Das Heft beleuchtet die 200-jährige Geschichte weitgehend chronologisch und gibt auch Originalwortlaute, wie zum Beispiel Protokolle, wieder. Erschienen im Isensee Verlag, Haarenstraße 20 in 26122 Oldenburg, (ISBN 3-89598-946-0), Preis: 5 €.

Persönliches

Zu Beginn des Jahres wäre Dr. Anton Köchling 100 Jahre alt geworden. Der gebürtige Paderborner war von 1950 bis 1954 Oberkreisdirektor des Landkreises Recklinghausen, der damals der größte Kreis im Bundesgebiet war. 1954 wählte ihn die Landschaftsversammlung als Nachfolger von Dr. Bernhard Salzmann zum Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Seine Amtszeit stand ganz im Zeichen des Wiederaufbaus und der Festigung der landschaftlichen Selbstverwaltung, die er unerschrocken und mit Erfolg verteidigte. Auch als Präsident des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe und als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes erwarb er sich zahlreiche Auszeichnungen. Köchling starb am 18. März 1990.

Rudolf Beisenkötter

Das Emswasser, mit dem er getauft war, hat er immer auf der Haut gespürt. Es hat gekribbelt und ihn belebt – gleichgültig, ob er beruflich bedingt im bayerischen Exil lebte (wo er sich aber auch sehr wohl gefühlt hat) oder vielleicht durch Polen tourte. Er war bekennender Warendorfer und Westfale, doch die Welt endete für ihn nicht an diesem Tellerand: Rainer A. Krewerth ist am Sonntag (30.03. d. R.) in Schweden gestorben. Kurz vor dem 60. Geburtstag hat er den Kampf gegen seine schwere Krankheit verloren.

Der gelernte Redakteur und erfolgreiche Buchautor mochte sein Warendorf und seine Warendorfer von ganzem Herzen, was ihn allerdings nie daran hinderte, sich auch mal kritisch und mit spitzer Feder für seine alltägliche Umgebung zu interessieren. Das zeitweilige Engagement in der Lokalpolitik inbegriffen. Ein

Bereich, in dem Rainer Krewerth sich aber nicht allzu lange wohl fühlte. Da hielt er seinen Mitbürgern lieber als „Promenadus“ in einer WN-Kolumne den Spiegel vor – und handelte sich damit nicht nur Freunde ein.

Doch das gehörte für ihn immer dazu: Der hellwache Kopf wußte sehr wohl zu unterscheiden zwischen freundschaftlich-kritischer Heimatliebe und platter Heimitümelei. Und so verstand er auch seine Mitarbeit im Warendorfer Heimatverein: Zwölf Jahre lang, von 1983 bis 1995, prägte er dessen Arbeit als Vorsitzender. In seiner täglichen Arbeit als Autor nahm die Region breitesten Raum ein. Warendorf, das Münsterland und Westfalen standen im Fokus eines kreativen Schaffens, das über 50 Bücher mit einer Auflage von gut einer Million Exemplaren hervorbrachte.

Viele dieser erfolgreichen Bücher erschienen im Aschendorff-Verlag in Münster, der auch die Westfälischen Nachrichten herausgibt. Zu den bekanntesten gehören „Burgen, die im Wasser träumen“ oder der Stadtführer „Münster – schöne Hauptstadt Westfalens“. Krewerths besonderes Augenmerk lag seit 1982 auf dem „Jahrbuch Westfalen“, das er für den Westfälischen Heimatbund bei Aschendorff herausgab. Ein Werk, so lobte es Kreisheimatpfleger Prof. Dr. Paul Leidinger, das sich zu einem weit beachteten Organ der westfälischen Kultur entwickelte.

Nicht zuletzt dieser Einsatz war Anlaß für die Verleihung der Augustin-Wibbelt-Plakette, mit der Krewerth im Juli 2002 ausgezeichnet wurde. Gleichzeitig war sie Anerkennung eines schriftstellerischen Gesamtwerks, das sich in der Tradition Wibbelts mit den Menschen West-

falens und ihren Eigenarten beschäftigt. „Durch seine Bücher ist Rainer Krewerth zu einem Botschafter Warendorfs und des ganzen Münsterlandes geworden“, stellte Laudator Werner Franke fest. Für den Heimatverein erlischt mit dem Tod seines Ehrenmitglieds „die Stimme eines Botschafters Westfalens“. Die Nachricht machte bewußt, „welche Lücke sein Heimgang nicht nur für seine Familie, sondern auch für Westfalen und Warendorf, insbesondere für die westfälische Literatur bedeutet“.

Christoph Lowinski,
Westfälische Nachrichten, 1.4.2003

Im Alter von 87 Jahren verstarb am 23. Februar 2003 Dr. Franz Mühlen. Untrennbar verbunden mit der Persönlichkeit des Verstorbenen ist der Wiederaufbau der Münsteraner Innenstadt nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs. Dr. Franz Mühlen ist es ganz wesentlich zu verdanken, daß in der Nachkriegszeit zahlreiche zerstörte Bauten, beispielsweise am Prinzipalmarkt, wieder originalgetreu aufgebaut wurden. Im Gegensatz zu den oftmals nur am historischen Vorbild orientierten Wiederaufbau mit neuen Materialien und in vereinfachten Formen verfolgte der Verstorbene einen im denkmalpflegerischen Sinne rekonstruierenden Wiederaufbau unter Erhaltung und Einbeziehung noch vorhandener Originalsubstanz. Durch seine umfassenden Kenntnisse, seinen unermüdlichen Einsatz und seine Überzeugungskraft gelang es Dr. Franz Mühlen viele der wertvollen historischen Gebäude seiner Heimatstadt vor dem endgültigen Verlust zu bewahren.

Dr. Franz Mühlen wurde am 29. Dezember 1915 in Münster geboren. In seinem

Studium widmete er sich zunächst der Theologie und Philosophie, bevor er zum Fach Kunstgeschichte wechselte. Seine Dissertation, entstanden während des Zweiten Weltkriegs, befaßte sich mit den frühen westfälischen Hallenkirchen und ihrer Ausstrahlung auf den ostdeutschen Raum. Sein beruflicher Werdegang begann dann in schwerster Zeit: Gut eine Woche nach dem verheerenden Bombenangriff auf Münster am 10. Oktober 1943 trat Dr. Franz Mühlen in den Dienst des Westfälischen Denkmalpflegeamtes ein. Fast vier Jahrzehnte hat der Verstor-

bene hier für die Denkmalpflege gearbeitet. Als er 1980 in den Ruhestand ging, verließ er das Landesdenkmalamt im Erbdrostenhof als Leitender Verwaltungsdirektor und Stellvertreter des Landeskonservators. Die Verdienste von Dr. Franz Mühlen wurden 1986 mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt.

Dem Westfälischen Heimatbund stand Dr. Franz Mühlen über viele Jahre hinweg mit Rat und Tat zur Seite. Als Gründungsvorsitzender der 1977 eingerichte-

ten Fachstelle Denkmalpflege baute er die Strukturen dieses Gremiums in entscheidender Weise mit auf und leitete deren Geschicke mit großem Erfolg bis 1988. In Anerkennung und Würdigung seiner herausragenden Verdienste wurde er nach seinem Rückzug aus der aktiven Fachstellenarbeit zum Ehrenmitglied der Fachstelle gewählt. Der Westfälische Heimatbund verliert mit Dr. Franz Mühlen einen fachkundigen und unermüdeten Ratgeber und Förderer. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Buchbesprechungen

Die Höheren Schulen Arnshergs im Dritten Reich. Schulalltag am Staatlichen Gymnasium Laurentianum, am Ev. Lyzeum und an der Städtischen Oberschule für Mädchen. – Hrsg. vom Städtischen Gymnasium Laurentianum. – Arnsherg: Becker, 2001. – 519 S. – 20,96 €. – ISBN 3-930264-36-6.

Daß Schüler als Autoren eines gewichtigen, großformatigen Buches von mehr als 500 Seiten begegnen, ist eine Seltenheit und verdient schon aus diesem Grund Aufmerksamkeit. Um so mehr, wenn sie gründlich und sachkundig Quellen zu einer lokalgeschichtlich bisher unerforschten Thematik erarbeiten: dem Schulalltag der höheren Schulen Arnshergs in der NS-Zeit. Mehrere Schülergenerationen haben das Archiv des Staatlichen Gymnasiums Arnsherg ausgewertet, das auch Akten des Evangelischen Lyzeums und der Städtischen Oberschule für Mädchen enthält und damit eine Dokumentation der Situation von Jungen- und Mädchenschulen in der sauerländischen Metropole ermöglichte. Schulalltag – das ist ein vielschichtiger Vorgang, der nicht nur die Organisation und Inhalte des Unterrichts umfaßt, die Schulfeste, Prüfungen und die Rolle der Lehrer, sondern auch die Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln, Fragen des Schulgeldes und vieles mehr. Welchen Einfluß auf diese Welt hatte seit 1993 die „Machtergreifung“ einer Partei, die einen Totalanspruch auf den Men-

schen und ganz besonders die Jugend forderte? Dieser Frage sind mehrere Schülergenerationen in Arbeitsgemeinschaften gezielt und eingehend nachgegangen. Daß die beiden Geschichtslehrer Eckhard Kotthaus und Jürgen Müller dabei als verantwortliche Leiter dieses siebenjährigen Projekts besondere Bedeutung hatten, weiß jeder, der die Entstehungsgeschichte weitgespannter Forschungsvorhaben miterlebt hat. Die Endredaktion (E. Kotthaus) hat dem Gesamtwerk trotz der Vielzahl der Mitwirkenden einen geschlossenen Charakter verliehen.

Wiedergabe von Einzelheiten verbietet der begrenzte Raum. Was besonders beeindruckt: Beispiele der fast brutalen Schnelligkeit, mit der die NS-Ideologie zumindest offiziell den Unterricht umsteuerte: ablesbar an den Themen der Abituraufsätze oder der Feiern, geprägt vom Heldengedenken und Totenkult. Seit 1934 hatte die Schule einen Direktor, der in seiner Einführungsrede von Adolf Hitler sprach, „dem ich in grenzenloser, fanatischer Liebe verschworen bin“. Dieser Ton bestimmte alle öffentlichen Verlautbarungen. Lehrer mit religiösen Überzeugungen und Schüler, die katholischen Jugendorganisationen angehörten, wurden verfolgt, drei Religionslehrer schon in den ersten Jahren nach 1933 aus dem Schuldienst entfernt, jüdische Schüler zum Verlassen der Schule genötigt. Ähnliches galt auch für

das Evangelische Lyzeum. Die Vorstellung, der Schulalltag sei auch im NS-System zunächst normal-unpolitisch weitergegangen, für Arnsherg gilt sie jedenfalls nicht. Der Krieg brachte dann – vor allem in den letzten Phasen – weitere Härten. Sie bilden den Schwerpunkt im letzten Teil des Buches, der 12 ausführliche Zeitzeugenberichte enthält (S. 384 – 505), ein besonders lesenswertes und interessantes Dokument. Es belegt auch die Subjektivität des Erinnerungsprozesses: ganz unterschiedlich im Gedächtnis lebendig gebliebene Ereignisse, manch offenbar Verdrängtes, vage oder starke Eindrücke je nach der individuellen Biographie ob z.B. ein jüdischer Schüler seine Erlebnisse schildert oder ein ehemaliger HJ-Führer oder auch der bekannte Journalist Dieter Thoma, der aus der Perspektive des Direktorensohnes (jenes Hitler „grenzenlos Liebenden“) spricht. Die Erzählenden werden angeregt durch die interessierten und einführenden Fragen der sie interviewenden Schüler. Sie wecken in plastischen Bildern ihre Erinnerungen: sehr dicht, farbig und bewegend. So ist ein Zeitdokument über das Klima Arnshergs 1933 – 45 entstanden, wie es faktengesättigte wissenschaftliche Studien nicht vermitteln können. Mit Recht sagt Prof. Alexander v. Platho, Leiter des Instituts für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen im Vorwort: „Dieses Buch ist etwas Besonderes.“
Erika Richter

Reininghaus, Wilfried: Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände. Territorialarchive von Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen und Herford. – Hrsg. vom Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv, Münster. – Münster: Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv, 2000. – 322 S. – 14,83 €. – ISBN 3-932892-12-7. – (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen : Reihe A, Inventare staatlicher Archive : Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände ; Bd. 5).

Mit Band 5 der Beständeübersichten des Staatsarchivs Münster gibt der Leiter des Archivs, Prof. Dr. Wilfried Reininghaus als Bearbeiter einen Einblick in die archivalische Überlieferung der westfälischen Territorien Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen und der Fürststabelei Herford. Diese Übersicht zeigt zum erstenmal die Vielfalt der landesherrlichen Behörden dieser Territorien und den Umfang ihrer Urkunden- und Aktenüberlieferung bis 1806. Der historische Quellenwert dieser Archivalien der frühen Neuzeit liegt nach Reininghaus vor allem in der Widerspiegelung der systematischen Integration der ehemals selbständigen Territorien in dem absolutistischen Staat Brandenburg/Preußen. Die Akten zeigen aber auch, wie der entstehende Zentralstaat seine einzelnen Territorien durch seine Verwaltung erfaßt und von seinen Untertanen lückenlos Leistungen verlangt.

Die neue Beständeübersicht beschreibt in Teil A die Archivalien aus den Landesverwaltungen von Minden und Ravensberg und beginnt mit der Überlieferung der ehem. fürstbischöflichen und später kurfürstlich/königlichen Regierung Minden bis 1721 einschließlich der Aktenbestände der Landstände und der Bestände des Domkapitels bis 1806. Die Ravensbergischen Bestände enden ebenfalls 1721. Ab 1723 beginnt die Aktenüberlieferung der Behörden der vereinigten preußischen Provinzen Minden und Ravensberg, die in der Regel in Minden angesiedelt waren. Die wichtigste Behörde war die 1723 gegründete und 1806/08 aufgelöste Kriegs- und Domänenkammer Minden, die für alle Verwaltungsbereiche, außer Kirchen- und Lehnsachen für Minden, Ravensberg, Tecklenburg und Lingen, zuständig war. Teil B der Beständeübersicht enthält die

Überlieferung der Archivalien aus Tecklenburg und Lingen einschließlich der Bestände der Grafschaft Tecklenburg vor 1709 und von Tecklenburg-Lingen in preußischer Zeit. Teil C erfaßt die Urkunden und Akten aus dem Landesarchiv der 1802/03 säkularisierten Fürststabelei Herford.

Einleitend gibt Reininghaus einen kurzen Abriss der Verwaltungsgeschichte von Minden und Ravensberg sowie ihrer Archivalienüberlieferung. Diesen Abriss sollte jeder Archivbenutzer, der sich erstmalig „Minden-Ravensberg“ im Archiv nähern möchte, als Pflichtlektüre auffassen. Wer Landes- oder Ortsgeschichte betreiben will, sollte wissen, welche Behörde wie lange existierte und für welches Gebiet und welche Aufgaben zuständig war. Wenn man dann noch feststellen kann, daß Behörden z.B. ihren Namen beibehalten, aber Verwaltungsaufgaben verlieren oder hinzugewinnen, wird man eine Vorstellung davon entwickeln, welche Urkunden und Akten in diesen Behördenarchiven zu vermuten sind. Die Beständeübersicht informiert – und das ist der Verdienst des Bearbeiters –, welche Archivalien der einzelnen Behörden erhalten geblieben und welche Themen bzw. Inhalte in den erhaltenen Aktenbeständen verborgen sind.

Wer aber auf den ersten Blick mit den vielleicht verwirrenden Angaben zur Behördengeschichte und mit den Archivbeschreibungen nicht zurecht kommt, der findet am Schluß des Buches ein ausführliches Orts-, Personen- und Sachregister, mit dessen Hilfe er schnell ermitteln kann, ob er zu „seinem“ Thema, „seinem“ Ort oder „seiner“ Familie in den aufgeführten Archivalienbeständen des Staatsarchivs Münster einschlägige Quellen findet.

Marianne Nordsiek

Wiegand, Peter (Bearb.): Die preußische Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung 1763-1865 – Münster: Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv, 2000. – 646 S. – 16,62 €. – ISBN 3-932892-13-5. – (Die Bestände in den nordrhein-westfälischen Staatsarchiven, Bd. 1).

Der vorliegende Band ist das erste von fünf Inventaren, die im Rahmen eines Projekts zur umfassenden Erschließung der Überlieferung der Preußischen Berg-,

Hütten- und Salinenverwaltung zwischen 1763 und 1865 entstehen sollen. Beteiligt sind neben dem Herausgeber auch das Nordrhein-Westfälische Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, das Geheime Staatsarchiv Berlin Preußischer Kulturbesitz, das Landeshauptarchiv Magdeburg und die polnische Archivverwaltung mit ihren in Breslau und Kattowitz liegenden Beständen, so daß nach Abschluß des Projekts erstmals ein komplettes, thematisches Inventar der bedeutendsten Montanreviere Preußens im genannten Zeitraum vorliegen wird.

Schon ein erster Blick in das voluminöse Buch verdeutlicht den enormen Wert des Projekts für die sozial-, wirtschafts- und technikhistorische Forschung, da die Hauptintention in der Zusammenführung von Zentral- und Provinzialüberlieferungen liegt und damit die für den Wissenschaftler manchmal aus verschiedenen Gründen schwer nachvollziehbare Bestands- und Aktenlokalisierung elementar erleichtert. So enthält das Münsteraner Verzeichnis etwa wesentliche Teile der Aktenüberlieferung des Oberbergamts Dortmund sowie seiner nachgeordneten Stellen, nicht aber des zur Rheinprovinz gehörenden Bergamts Essen, dessen Bestände in Düsseldorf liegen. Auf der anderen Seite umfaßt der Überblick dagegen das Bergamt Siegen als Unterbehörde des Oberbergamts Bonn. Integriert sind auch die zahlreichen Fundstellen und Bezüge in anderen Beständen des Staatsarchivs Münster, so daß die umständliche Durchsicht zahlreicher Findbücher endlich beendet sein dürfte. Die fast ein Viertel der Seiten einnehmende Einleitung trägt diesem Umstand Rechnung und bietet neben einer informativen – in dieser Breite bisher wohl nicht vorhandenen – Darstellung der Verwaltungsgeschichte auch einen tiefen Einblick in die Registratur- und Überlieferungsgeschichte.

Das eigentliche Bestandsverzeichnis ist in 20 Ober- und über 100 Unterthemen untergliedert, die einen schnellen Zugriff auf einzelne Sachverhalte ermöglichen. An dieser Stelle sollen nur einige Beispiele hervorgehoben werden wie das Bergrecht, die Verwaltung der Bergbehörden mit ihren Personalangelegenheiten, das Ausbildungs- und Knappschaftswesen, Abgaben, Steuern, Zölle und

Rechnungswesen, die Berechtsame, die technische Entwicklung und der Bergwerksbetrieb. Den Abschluß bildet die einen Zeitraum von 1750 bis 1940 abdeckende Betriebsaktenregistratur des Oberbergamts Dortmund, die erst 1999 übernommen wurde.

Obwohl das Werk in seiner gesamten Struktur und Aufmachung eindeutig auf die Anforderungen und Bedürfnisse der Wissenschaft ausgerichtet ist, dürfte es auch dem interessierten Laien einige Anregungen vermitteln können. Ein Index ist leider erst in Form eines Gesamtindex als eigenständiger sechster Band der Reihe vorgesehen, was die Benutzbarkeit des Findbuchs momentan noch etwas einschränkt und den nur auf eine Region orientierten Nutzer zum Kauf eines weiteren Bandes zwingt. Aus Kostengründen ließ sich dieser Weg anscheinend nicht vermeiden. Das gilt angesichts des kaum zu ermessenden Arbeitsaufwands wohl auch für die Layout- und Interpunktionsfehler, die schon auf dem Innentitel den äußeren Eindruck mindern, den äußerst positiven Gesamteindruck aber nicht beeinträchtigen können.

Dietmar Bleidick

Der Kreis Soest. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland; Bd. 39. Hrsg. vom Nordwestdeutschen Verband für Altertumsforschung e.V., vom West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung e.V. und vom Mittel- und Ostdeutschen Verband für Altertumsforschung e.V. in Verbindung mit dem Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster. – Stuttgart: Theiss Verlag, 2001. – 254 S. : Abb. – 19,90 €. – ISBN 3-8062-1516-2.

Ein Jahr, nachdem in der Reihe mit Führern zu archäologischen Denkmälern der Band zur Stadt Soest erschienen ist, liegt nun der Band zum restlichen Kreisgebiet vor. Er belegt, daß der im Herzen Westfalens gelegene Kreis Soest eine Fülle an bemerkenswerten archäologischen Zeugnissen aufzuweisen hat.

Der durch fruchtbare Böden und ein günstiges Klima, Salz- und Erzvorkommen und nicht zuletzt durch eine gute Verkehrslage ausgezeichnete Raum war schon früh für menschliche Siedlungen attraktiv. So stammen die ältesten Sied-

lungsspuren in der Nähe von Lippstadt aus der mittleren Altsteinzeit (120 000 bis 40 000 Jahre vor heute). Insgesamt sind rund tausend archäologische Fundstellen beim Amt für Bodendenkmalpflege in Münster registriert.

Doch beschränkt sich der Band nicht darauf, die archäologischen Fundstätten aufzulisten. Er beginnt vielmehr mit einer umfassenden Darstellung von Geologie, Archäologie und Geschichte des heutigen Kreises Soest. In Grundlagenbeiträgen werden darin nach einem geologisch-morphologischen Überblick die wesentlichen Epochen von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter behandelt. Dieser Teil vermittelt handbuchartig grundlegende Informationen über den behandelten Raum. Dabei werden nicht nur archäologische Überreste der Vor- und Frühgeschichte behandelt, sondern auch Baudenkmäler wie mittelalterliche Kirchen und Klöster, Städte oder Adelsitze, also die Ergebnisse der Mittelalterarchäologie.

Im zweiten Teil sind in einer Auswahl die zwanzig wichtigsten Bau- und Bodendenkmäler vorgestellt. Beginnend mit den Zufahrten werden die Denkmäler im Text beschrieben und zugleich durch Abbildungen und Kartenskizzen vorgestellt. Auch hier reicht die Spannweite von Einzelobjekten wie dem Hohlen Stein bei Kallenhardt, einer zeitweilig von mittelsteinzeitlichen Rentierjägern bewohnten Höhle, über frühgeschichtliche Ringwallanlagen, dem Römerlager bei Kneblinghausen, über Landwehren und Wüstungen hin zu frühmittelalterlichen Kirchen und Kapellen und kompletten mittelalterlichen Stadtanlagen wie Lippstadt oder Werl. Anschließend präsentieren sich in aller Kürze einige Museen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, das ebenfalls nach historischen Epochen einerseits und den behandelten Orten andererseits gegliedert ist, rundet den Band ab.

Der Band, der Beiträge von insgesamt 23 Autorinnen und Autoren – allesamt als Archäologen oder historische Fachleute ausgewiesen – vereint, ist ausgezeichnet illustriert und besticht durch seine Benutzerfreundlichkeit. Ohne die wissenschaftliche Kompetenz zu verleugnen, sind alle Beiträge verständlich geschrieben, so daß ein breites Leser- und Be-

nutzerpublikum angesprochen wird. Gemeinsam mit dem angesprochenen und in ähnlicher Weise ausgestatteten Band über die Stadt Soest (Band 38 derselben Reihe) besitzt der Kreis Soest somit ein zuverlässiges und ansprechendes Handbuch zu seiner Archäologie und frühen Geschichte, das sich zur geschichtlichen Information ebenso eignet wie als touristischer Führer oder für gezielte historische oder heimatkundliche Erkundungen. Ihm ist eine weite Verbreitung zu wünschen, und mit seiner Hilfe eine große Besucherzahl für die zahlreichen archäologischen Sehenswürdigkeiten.

Wolfgang Maron

Wagner-Kyora, Georg: Bauer und Schmied. Die Hager Sensenarbeiter und die Industrieregion Märkisches Sauerland 1760 – 1802. – Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2000. – 255 S. – 19,00 €. – ISBN 3-89534-312-9. Wer dieses Buch in der Absicht erwirbt, um Neues über intensive Wechselbeziehungen zwischen den bäuerlichen und gewerblichen Tätigkeiten im märkischen Sauerland zu erfahren, wird es enttäuscht zur Seite legen. Die Landwirtschaft im Raum von Hagen wie im Süderland der einstigen Grafschaft Mark wird darin nur gestreift. Der Autor selbst erklärt schon in seiner Einleitung am Beispiel der Hager Sensenschmiede, daß nur wenige begüterte Bauern Sensenhämmer betrieben. In der überwiegenden Mehrzahl waren die Sensenschmiede dieser Region kleine Kötter, von der Grundsteuer befreite Häusler, Schmiede und Kossäten. Sie waren für die Agrarwirtschaft ohne Bedeutung, weil sie in der Mehrzahl als Eigentümer der hier typischen kleinen Bauernstellen landwirtschaftliche Tätigkeit nur im Nebenerwerb oder zur Eigenversorgung ausübten und vielfach sogar ohne jeden eigenen Grundbesitz waren. Autor und Verlag hätten besser einen anderen Titel gewählt für diese insgesamt lesenswerte und durchaus informative Darstellung der Industrieentwicklung der märkischen Eisenverarbeitung in 6 Jahrzehnten zum Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Vermutlich wären dann auch peinliche Vergleiche unterblieben mit Titeln bereits vorhandener Publikationen ähnlichen Inhalts. Letztgenannte beweisen aller-

dings völlig zu Recht die Verflechtung bäuerlicher Abstammung und erfolgreicher landwirtschaftlicher Betätigung mit den Tätigkeiten als Hammerwerksbesitzer, erfolgreicher Schmiede und Handel treibender Reidemeister. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf Friedrich Wilhelm Haases bereits 1924 erschiene- nes Buch „Buer un' Reimeister“ sowie auf das bekannte Werk von Eberhard Winkhaus: „Wir stammen aus Bauern- und Schmiedegeschlecht“, Titel, die allerdings im Verzeichnis der „Quellen und Literatur“ des Verfassers von „Bauer und Schmied“ fehlen. Die in den genannten Publikationen behandelten Entwicklungen beziehen sich tatsächlich auf sehr begüterte Bauernfamilien aus dem heutigen Märkischen Kreis, die als Schmiede und Eisenhändler Wirtschaftsgeschichte schrieben.

Georg Wagner-Kyora widmet sich dagegen in erster Linie der Darstellung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Sensenschmiede in dem von Volme und Ennepe durchflossenen Umfeld der Stadt Hagen. Die hier gegebenen Strukturen und Entwicklungsphasen zeigt er vom Ende des Siebenjährigen Krieges an bis zur kraftvollen Fabrik-Industrialisierung anschaulich aufgrund zahlreicher fundiert ausgewerteter Quellen auf. Recht eindrucksvoll werden die Arbeitsprozesse bei der Sensenfertigung in mehr als 40 Arbeitsgänge vom Vierkant-Stahl bis zur fertigen Stahlsense geschildert.

Die eingehende Würdigung der einst in der Grafschaft Mark herrschenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse unter Nutzung wichtiger Tabellen und Vergleiche mit anderen Industrieerzeugnissen aus dieser Zeit und die intensive Auswertung authentischer Berichte, Erkenntnisse und Planungen des in Hagen erfolgreich wirkenden preußischen Fabrikkommissars Friedrich August Alexander Eversmann aus den Jahren 1788 bis 1810 erheben die Arbeit des Autors über ähnliche Darstellungen hinaus zu beachtlichem Rang. Natürlich fehlen wertvolle Hinweise auf Steuererträge, Schulden, Vermögensverhältnisse und den Landbesitz der im ländlichen Eisengewerbe Tätigen nicht.

Nach eingehender Würdigung der bei der Sensenherstellung im engeren Umfeld von Hagen tätigen Arbeiter, Sensen-

schmiede, Unternehmer, Verleger und Kaufleute widmet sich Wagner-Kyora den weiteren Eisen bearbeitenden Unternehmungen des 18. und 19. Jahrhunderts im Süderland und zeigt auch deren Weiterentwicklung auf. Damit stellt er die zuvor ausführlich behandelte Sensenindustrie in einen größeren Rahmen. Daß hierbei wichtige Teilaspekte wie häufig gegebene lokale Eigentümlichkeiten unberücksichtigt bleiben mußten, leuchtet ein. Der Autor zeichnet durch die begrüßenswerte Ergänzung seiner eigentlichen Forschungen ein lebendiges Bild der märkischen Industrieregion. Sein Buch schmücken 26 Sensenzeichen jeweils zu Beginn der einzelnen Kapitel. Die beigegefügte Karten leiden sehr unter der stark verkleinerten Wiedergabe, was wohl am kleinen Buchformat von 15 x 21 cm liegen mag. Die wertvolle Arbeit von Georg Wagner-Kyora hätte jedoch klarer lesbare Karten, ein größeres Buchformat und einen eindeutigeren Buchtitel verdient!

Ernst Dossmann

Raub, Annelise (Hg.): Merkwürdiges Münsterland. Texte und Bilder. Illustriert von Andreas Raub. – Münster: Aschendorff, 2000. – 112 S. : zahlr. Ill. – 15,30 €. – ISBN 3-402-5368-3.

Nicht nur „Münster steckt voller Merkwürdigkeiten“. Annelise Raub hat in Anlehnung an diesen Titel von Josef Bergenthal „Merkwürdiges aus dem Münsterland“ in einer Anthologie zusammengetragen. Schriftsteller der Gegenwart, bekannte Dichter und fast vergessene Zeugen der Vergangenheit kommen in ihr zu Wort, geben ihre Eindrücke über das Münsterland und seine Bewohner wieder. Zuweilen sind es Stimmungsbilder, gewiß manchmal verklärt, an denen man aber gleichwohl festhält. Sie lassen den Leser nicht nur das Münsterland in inniger Zuneigung so sehen wie etwa Eka von Merveldt, sondern stärken den Wunsch, dieses Münsterland weiterhin so zu erhalten, damit auch eine spätere Generation dessen Zauber, nicht aufdringliche Schönheit, und gelassene Ruhe wahrnehmen kann. Wenn man nur Augen und Sinn dafür hat, entdeckt man schon wie Josef Winckler im engeren Umland Münsters die Merkwürdigkeiten und wähnt sich wie die Braut des tollen

Bomberg doch auf einer großen Reise, um an deren Ende festzustellen, daß all das Schöne so nah liegt.

In vielen Beiträgen wird das Münsterland noch des 19. Jahrhunderts geschildert, und diese Schilderungen besitzen zweifellos noch heute so viel Anziehungskraft, daß wir nur zu gern von ihr uns treiben lassen und heimlich vorstellen, das Münsterland Annettes lebe noch immer und eigentlich trenne uns nur eine kurze Spanne von den Menschen ihrer Zeit, deren Lebensart sich zumindest auf den Höfen des Münsterlandes bis ins 20. Jahrhundert sich erhalten habe. Und doch hört der Besucher des Rüschauses das unentwegte Dröhnen der dicht vorbeiführenden Autobahn, das seinen Sinnen untrüglich anzuzeigen, daß auch das merkwürdige Münsterland ohne Möglichkeit der Rückkehr ins 21. Jahrhundert übergewechselt ist. Diese klaffende Schere zwischen vergangener Romantik, wenn sie denn für die damaligen Menschen eine war, und der unablässig vorwärtsdrängenden Gegenwart, die Häuser, Landschaft und Menschen umprägt wird noch am ehesten in den Schilderungen Ekas von Merveldt deutlich, nicht ganz ohne Ironie. Der Konzertpavillon im Bagno bei Burgsteinfurt ist nur eine von vielen Merkwürdigkeiten, die man aus der Vergangenheit für die Zukunft gerettet hat. Dazu gehört auch die Burg Kakesbeck bei Lüdinghausen, für deren Erhaltung und Wiederherstellung heute ein Privatmann weder Mühen noch Aufwendungen scheut, wie uns Annelise Raub, diesmal als Autorin, schildert.

Mit Schnurren, Sagen und von der Phantasie ausgeschmückten Begebenheiten enden die Erinnerungsreisen wieder an ihrem Ausgangspunkt in Münster. Dieses schmale Bändchen bietet eine kurzweilige Lektüre, die stimmungsvolle Bilder entstehen läßt, zuweilen Nostalgie hervorruft, aber auch Nachdenken über die Gegenwart provoziert und vielleicht Ansporn ist, sich für die Erhaltung des „merkwürdigen Münsterlands“ einzusetzen. So wie man es bei dem Konzertsaal im Bagno und Haus Kakesbeck tut. Die Anthologie, in der etwa 30 Autoren zu Wort kommen, ist mit farbigen und schwarzweißen Illustrationen von Andreas Raub ausgeschmückt, die Stimmun-

gen des Münsterlandes wieder geben. Das Büchlein lohnt das Lesen und eignet sich vorzüglich als ein Geschenk an alle, die das Münsterland kennen lernen oder einen weiteren Zugang zu ihm finden möchten.

Werner Frese

Geschichte der Stadt Rhede. Hrsg. vom Heimatverein Rhede und Werner Frese. – Rhede, 2000. – 2. Aufl. – 975 S. : Abb., Kt. – 29,90 €. – ISBN 3-87023-145-9. Diese Publikation stellt eine notwendige, großartige und alles bisherige Wissen bündelnde Zusammenschau dar. Sie dürfte für die nächsten Jahrzehnte maßgebend sein, denn die 24 Autoren haben in 27 Beiträgen nicht nur die vorhandenen Quellen, sondern auch die bisherigen Forschungsergebnisse und die amtlichen Statistiken mustergültig ausgewertet. Dafür bürgen u.a. allein schon die insgesamt ca. 85 S. umfassenden Anmerkungen.

Der Themenkreis ist weit gefächert: der Naturraum Rhedes, die hiesige Mundart, die Flur- und Familiennamen, die Urgeschichte, die Verhältnisse im Mittelalter, das Kirchspiel Rhede im Fürstbistum Münster bis zum Kulturkampf, die Zeit zwischen dem Spanisch-Niederländischen und Siebenjährigen Krieg, die alte (abgerissene) und neugotische St.-Gudula-Pfarrkirche, die (nach dem Zuzug der schlesischen Heimatvertriebenen) junge Evangelische Kirchengemeinde, das Stadtwappen, die Politisierung des öffentlichen Lebens im 19. Jh., die Entwicklung des Amtes zur Stadt, das Gesundheitswesen, ja sogar die Auswanderung, dann die wegen der Industrialisierung abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft. Besonderen Hinweis verdient der Beitrag über die Jahre 1929 bis 1949, der die NS-Zeit schonungslos beschreibt und nicht nur der jüdischen, sondern auch der übrigen Opfer gedenkt und sachlich die Namen der Vollzugshelfen nennt. Sodann wird dem Schulwesen und den Nachbarschaften breiter Raum gewidmet, ferner dem gerade für Rhede so wichtigen und vielfältigen Sportwesen. Die folgerichtige Entwicklung des ehemaligen Kirchspiels Rhede über die Zwischenstation einer Gemeinde zur Stadt mit all' ihren Schwierigkeiten wird ebenso nachgezeichnet wie die

wirtschaftliche Entwicklung in der 2. Hälfte des 20. Jhs. Drei Beiträge sind besonders hervorragenden Persönlichkeiten Rhedes gewidmet: dem Historiker Prof. Finke, dem Abt Hermann Renzel und dem Pfarrer B. Heynck.

Der nicht hoch genug zu veranschlagende Wert dieser neuen GESCHICHTE DER STADT RHEDE besteht darin: 1. frischt sie bei den alteingesessenen Einwohnern Rhedes die Erinnerung auf, 2. erklärt sie den Neubürgern, warum es in Rhede so und nicht anders ist, 3. macht sie den fortgezogenen Rhedensern ihre Wurzeln klar, und 4. bietet sich am Beispiel Rhedes für jeden historisch Interessierten sozusagen exemplarisch ein Gang durch die Jahrhunderte unter fast allen für eine zunächst dörfliche Gemeinde typischen Aspekten an, zumal man sich durchweg um die Einbeziehung der „großen Geschichte“ bemüht hat. Als sehr nützlich erweist sich ein über 75 Seiten umfassender Orts-, Personen-, Sach- und Firmenindex.

Etliche – zuweilen häufigere – störende Errata sollten in einer 3. Auflage ausgemerzt werden. Christian Heiduk

Das Josefshaus in Vreden 1911 – 2001. 90 Jahre Schwestern Unserer Lieben Frau in Vreden. – Zsgst. von Sr. M. Thiatilde SND sowie Wilhelm und Gertrud Elling. – Vreden: Heimatverein Vreden, 2001. – 288 S. – 15,00 €. – ISBN 3-926627-33-6. – (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde ; Bd. 59).

In diesem Buch wird nicht Geschichte der Schwestern unserer Lieben Frau in Vreden geschrieben, sondern bezeugt. Die klug ausgewählten Texte sind chronologisch und thematisch zusammengestellt. Überschriften, verbindende Worte, notwendige Anmerkungen und Erklärungen bieten den nötigen Rahmen für die ausgesuchten Quellen, die auch in Faksimile zu besonderen Ereignissen dokumentiert und mit vielen Photos anschaulich bebildert sind. Nach einem einleitenden Teil, in dem sich die Schwestern als Orden und ihrem Ortsbezug Vreden vorstellen, präsentiert sich das Josefshaus in drei Teilen: 1. Geschichte (Gründung, NS-Zeit, Kriegs- und Nachkriegszeit) SS 23 – 156, 2. Die Schwestern (Kurzbiographien mit Photos)

und ihre Aufgaben SS 157 – 258 und 3. Gelübde und Verträge, Zeittafel, Glossar und Literatur SS 259 – 288. Die nüchterne Sachlichkeit, in der sich die 100jährige Alltäglichkeit einer Ordensgemeinschaft im Dienst in Küche, Kindergarten und Schule(n) darbietet, besticht und gewinnt mit ihrer selbstverständlichen Art. Der Leser wird unmittelbar in das Planen und Handeln der Schwestern in Vreden mit den kirchlichen und örtlichen Stellen, den Bewohnern, den Freunden, Helfern und Schützlingen einbezogen. Wie die Schwestern in den wechselvollen Zeiten verbunden mit den Vredener Familien gelebt und gewirkt haben, vermittelt den Eindruck von Bodenständigkeit. Wer Geschichte im Fokus einer kleinen Ordensgemeinschaft erleben und bewältigen will, findet reichlich Stoff für eine nachdenkliche Bilanz.

Herbert Sowade

Fasse, Norbert: Vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda. Der symptomatische Lebenslauf des Reichsrundfunkintendanten Heinrich Glasmeier (1892-1945) – Bielefeld; Gütersloh: Verl. für Regionalgeschichte: 2001. – 73 S. – 7,50 €. – ISBN 3-89534-412-5. – (Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen ; 2). Die „symptomatischen Lebensläufe“ sind in den letzten Jahren tatsächlich – wie der Autor in seinem Vorwort bemerkt – zu einer neuen Methode geworden, um historische und persönliche Bedingungsinterdependenzen für geschichtliche Erscheinungen darzustellen. Man könnte im vorliegenden Fall von „Täterprofile[n] bei Gewaltverbrechen“ (Cornelia Mussolff/Jens Hoffmann (Hg.), Springer-Verlag 2001) sprechen. Fasse entwirft eine Charakteristik des gebürtigen Dorsteners Glasmeier, die so „symptomatisch“ ist, daß sie streckenweise frappierend übereinstimmt mit dem 1908 von Heinrich Mann veröffentlichten Vorentwurf eines solchen UNTERTAN (des Kaisers/des Führers). Dazu gehören: das kitschige Geschichtsverständnis bis zum Realitätsverlust, der Militarismus als Akt der „Treue“, solange das eigene Leben nicht riskiert werden muß (Glasmeier „meldet sich freiwillig noch zwei Tage vor der allgemeinen Mobilmachung am Standort seines Hussarenregiments“ zum I. Weltkrieg, wartet beim II. aber bis En-

de August 1944, um bald darauf von Hitler zurückgerufen zu werden, weil er seinem treuen Untertan nach dem Endsieg eine kulturpolitische Führungsaufgabe zugeordnet hat), der skrupellose Opportunismus, der Glasmeier erst 1931 in die NSDAP eintreten läßt (vorher hatte diese Partei im Münsterland gewiß kein Prestige), als sein Brotgeber nach Konkurs ihn entlassen muß... Auch in Sebastian Haffners Geschichte eines Deutschen, auf die Fasse selbst hinweist, sind ähnliche Symptome beschrieben, die zur NS-Diktatur führten: die republikfeindlichen Freikorps, mit denen die Weimarer Republik den Kapp-Putsch und den „Ruhrkrieg“ (Glasmeiers Ausdruck) niederschlägt, die dumm-dreiste Unverfrorenheit der neuen Führungsschicht nach 1933, der die „gebildeten“ Akademiker aus Anstand nicht gewachsen sind, die raffinierte Verlogenheit, mit der das radikale völkisch-antisemitische Schutz- und Trutzbündnis Orgesch [in Münster] sich einen unpolitischen, zivilen und verfassungstreuen Anstrich (gab), die Umfunktionierung von existierenden Einrichtungen und Veranstaltungen im nationalistischen Sinn. Die berufliche Archivarbeit mißbraucht Glasmeier ebenfalls für ideologische und karrieredienliche Zwecke. Leider differenziert Fasse zu wenig zwischen Glasmeiers Gesinnungsgenossen und solchen, die vorübergehend von dem noch „parteilosen“ Archivar angezogen wurden. Für Fassess Andeutungen, als ob Katholiken des Münsterlandes eine besondere Schwäche für eine völkisch-rassistische Heimatideologie wie Glasmeier gehabt hätten, taugen die angegebenen Belege keineswegs. Man müßte wohl die drei Bücher des Autors lesen, auf denen diese Schrift des Jüdischen Museums Westfalen basiert.

Gertrud Althoff

Wittenbrink, Stefan: Geld, Marken und Medaillen von Beckum und Neubeckum. – Warendorf: Kreisgeschichtsverein Beckum-Warendorf, 2001. – 224 S. : zahlr. Abb. – 28,10 €. – ISBN 3-920836-24-3. – (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Bd. 39).

Die Münzgeschichte der Westfälischen Kleinstädte kann als bisher kaum aufgearbeitet betrachtet werden. Um so ver-

dienstvoller ist die Aufgabe zu bewerten, der sich Stefan Wittenbrink bei der Bearbeitung der numismatischen Geschichte der Stadt Beckum, gestellt hat. Dabei ist ein sehr schöner Katalog entstanden, der nicht nur die frühneuzeitlichen Kupfermünzen der Stadt Beckum sondern auch die Notmünzen und Notgeldscheine sowie die Marken, Geldersatzzeichen und die Medaillen des 19. und 20. Jahrhunderts umfaßt.

Das chronologisch aufgebaute Werk beginnt mit einer kurzen Einleitung zur Definition und Entstehungsgeschichte des Münzgeldes im Allgemeinen und führt dann, mit einem kleinen Einblick in die Forschungsgeschichte und einem Überblick über die Kupfermünzenprägung im Bistum Münster, die Entstehung des Beckumer Kupfermünzgeldes aus der Zeit von 1595 bis 1622 anschaulich vor Augen. Nach dem historischen Teil über die Herstellung, den Vertrieb und die Verbreitung der Beckumer Kupfermünzen, der zahlreiche Quellenmaterial enthält, folgt ein ausführlicher beschreibender Katalog der 16 bekannten Münztypen, von denen der Autor insgesamt 269 Exemplare in öffentlichen und zahlreichen privaten Münzsammlungen nachweisen konnte. Die nachfolgenden Kapitel beschäftigen sich mit den Notgeldmünzen der Stadt Beckum von 1917, den Notgeldscheinen der Stadt Beckum (1918-1923), den privaten Behelfsgeldscheinen von 1947, den Notgeldscheinen der 1975 eingemeindeten Gemeinde Neubeckum, der Maschinenbau AG Balcke sowie der Portlandzement- und Kalkwerke Elsa AG von 1923, den Ersatzgeldscheinen des Kriegsgefangenenlagers Neubeckum (um 1915) und dem Notgeld des Kreises Beckum (1923). Alle diese Kapitel weisen nach einer kurzen Erläuterung der historischen und geldgeschichtlichen Zusammenhänge einen Katalogteil auf, der jeden bekannten Typ ausführlich beschreibt und – wenn möglich – in einer farbigen Abbildung präsentiert. Diese Art der Bearbeitung wird auch in den beiden folgenden Abschnitten beibehalten, welche die Marken und Geldersatzzeichen aus Beckum und Neubeckum (darunter auch Hundesteuermarken, Einlaßmarken des Freibades, Getränkemarken Beckumer Gaststätten, Speisemarken des St. Elisa-

beth-Hospitals und Tresormarken der Beckumer Banken), sowie die Medaillen umfaßt. Ein ausführliches Kapitel gilt dabei den Preismedaillen des Schaufenster-Wettbewerbes von 1927. Die jüngste beschriebene Medaille stammt aus dem Jahr der Entstehung dieses Buches, das damit sämtliche numismatische Zeugnisse aus Beckum und Neubeckum fast tagesaktuell präsentiert. Insgesamt wurden 129 verschiedene Münzen, Geldscheine, Marken und Medaillen erfaßt, eine Zahl, die man kaum erwartet hätte. Abgerundet wird diese Publikation durch einen Urkundenanhang, der neben der Abbildung der Originalurkunden zur Kupfermünzenprägung aus den Jahren 1596, 1601, 1609 und 1622 eine Transkription sowie eine Übersetzung liefert. Hilfreich für die Bestimmung der verschiedenen Varianten des Beckumer Papiergeldes ist das Verzeichnis der auftretenden Wasserzeichen. Dem wissenschaftlichen Anspruch dieses Werkes, das sich auch an den numismatischen Laien wendet, werden auch das Quellen- und das Literaturverzeichnis sowie der Bildnachweis gerecht. Neben den Abbildungen der reinen numismatischen Objekte, die teilweise in der Bildqualität etwas zu wünschen übrig lassen – und dies ist der einzige leider etwas negativ zu bewertende Aspekt dieses ansonsten sehr gelungenen Buches –, enthält das Buch historische Photos mit Ansichten aus Beckum, Neubeckum und von einigen Firmengründern sowie Briefköpfe mit Firmenansichten, die das historisch vorgezeichnete Bild der Beckumer Heimatgeschichte abrunden. So liefert dieses sehr zu empfehlende Buch nicht nur für den numismatisch interessierten Leser zahlreiche Hinweise, sondern auch für den an der Heimatgeschichte Beckums verbundenen Forscher. Vielleicht mag dieses Buch für weitere Autoren als Ansporn dienen, die überaus interessante Geldgeschichte anderer Orte des Münsterlandes intensiver zu untersuchen und auf ähnliche Weise vorzulegen.

Bernd Thier

Stöwer, Herbert: Die ältesten lippischen Landschatzregister von 1467, 1488, 1497 und 1507 / bearb. von Herbert Stöwer. – Münster: Aschendorff, 2001. – XVIII, 171 S. – 25,10 €. – ISBN

3-402-06822-2. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX; Westfälische Schatzungs- und Steuerregister, Bd. 7).

Mehr als 30 Jahre nach der Veröffentlichung der lippischen Landschatzregister der Jahre 1590 bis 1618 und der Jahre 1535 bis 1572 ist endlich der vollständige Text der ältesten Landschatzregister vorgelegt und damit eine wichtige Lücke geschlossen worden.

Die Entstehung der Landschatzregister wurzelt in dem Bedürfnis der spätmittelalterlichen Landesherrn, ihre Rechte und Einnahmen zu inventarisieren, um auf dieser Grundlage eine wirksame Verwaltung aufbauen zu können. Unter den verschiedenen Registern und Verzeichnissen, die in diesem Zusammenhang entstanden, nehmen die Landschatzregister eine besondere Stellung ein. Der Landschatz war eine von den Landständen bewilligte außerordentliche Steuer zur Unterhaltung und zum Ausbau der Landesherrschaft. Steuerpflichtig waren die Grundbesitzer auf dem Lande, während die Ritterschaft, die Bürger der Städte und die landesherrlichen Bediensteten davon ausgenommen waren. Damit stellen die Landschatzregister eine Auflistung sämtlicher Höfe dar, deren Besitzer die lippischen Landesherrn als ihre Untertanen betrachteten. Der Quellenwert ist vielfältig: nicht nur erhalten Genealogen und Höfeforscher Hinweise auf Besitzerfolgen, auch die Demographen sind in der Lage, auf dieser Basis bevölkerungsgeschichtliche Erkenntnisse aus der Zeit vor der gezielt geführten Statistik zu gewinnen. Zudem liefern die Landschatzregister wesentliche Informationen für die Siedlungsgeographie, da sich das Wüstfallen von Höfen oder Dörfern ebenso nachvollziehen läßt wie die Gründung und Ausdehnung von Siedlungen. Weitere Forschungsfelder eröffnen sich für die Sprachgeschichte (insbesondere die Namensforschung), die Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie die Geldgeschichte.

An dieser Stelle kann nicht auf Details zur Quellenkritik eingegangen werden. Der Herausgeber hat sorgfältig die Probleme herausgestellt, die sich dem Bearbeiter spätmittelalterlicher Register häufig stellen. So ist zum Beispiel die Datierung durchaus nicht immer eindeutig

und muß oft genug – wie hier z.B. bei dem Register aus dem Jahr 1467 – in detektivischer Kleinarbeit ermittelt werden. Die Argumentation, aufgrund derer sich der Bearbeiter für eine konkrete Datierung entscheidet, ist in diesem Fall schlüssig und nachvollziehbar. Dem interessierten Laien gibt die Einleitung insgesamt einen interessanten Einblick in den Umgang eines versierten Historikers mit den hilfswissenschaftlichen Methoden seines Faches.

Die (leider sehr stark verkleinerten) Abbildungen am Ende des Textteils veranschaulichen, warum es nicht nur aus wissenschaftlichen, sondern auch aus technischen Gründen notwendig war, diese Quelle in gedruckter Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen: Der zum Teil schlechte Erhaltungszustand erlaubt es den Archivaren nicht, jedem interessierten Benutzer die Quelle im Original vorzulegen. Zudem erfordert das Lesen der Landschatzregister ein hohes paläographisches Fachwissen. Umso begrüßenswerter ist es, daß dieser wertvolle Quellenbestand jetzt jedem zur Verfügung steht.

Annette Hennigs

Aufbau und Strukturwandel im Altkreis Lübbecke. Parteien und Wahlen im Altkreis Lübbecke. Hrsg. von Dirk Möllering. – Lübbecke: Uhle und Kleimann, 2001. – 432 S. – 20,00 €. – ISBN 3-928959-30-1.

Mit der Edition zum Aufbau und Strukturwandel von 1953 bis 1973 legt die Volkshochschule Altkreis Lübbecke ihr zweites Buchprojekt zum Altkreis vor. Bereits 1988 war aus der Zusammenarbeit von Arbeitsgruppen der Volkshochschule eine Publikation zum Demokratischen Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg im ostwestfälischen Altkreis hervorgegangen. Mit dem jüngst erschienenen Buch, das wiederum auf Untersuchungsergebnisse eines Arbeitskreises basiert, hat sich erneut eindrucksvoll gezeigt, wie effektiv und leistungsfähig solche Formen der Zusammenarbeit sein können. Zwei Jahre lang wurden in den verschiedenen Arbeitsgruppen in den sechs Städten und Gemeinden des Altkreises Landkarten, Zeitungsartikel und Photos zur hiesigen kommunalen Landschaft gesammelt, Akten und Protokolle

gesichtet und Zeitzeugen befragt. Das Resultat dieser Arbeit liegt nun in Form dieses Buches vor. Die Studie setzt in Anknüpfung an das erste Buchprojekt Anfang der 1950er Jahre an und endet zwanzig Jahre später mit der kommunalen Neugliederung als einschneidendes Ereignis in der kommunalen Struktur der Region. In sieben Kapiteln werden die lokalen und regionalen Verhältnisse im Altkreis, d.h. für die Städte und Gemeinden Espelkamp, Hüllhorst, Lübbecke, Preußisch Oldendorf, Rahden und Stemwede beleuchtet. Besonders die Entwicklung der politischen Parteien der Region wird nachgezeichnet.

Nach allgemeinen Ausführungen zum wirtschaftlichen Aufstieg und neuen Wohlstand in Deutschland von 1953 bis 1973, werden die kommunalen Strukturen vor und nach der Gebietsneuordnung erläutert.

In den folgenden vier Kapiteln werden jeweils für die sechs Städte und Gemeinden des Altkreises, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation, die Parteienlandschaft, die Wahlergebnisse und die Schwerpunkte der kommunalen Arbeit nachgezeichnet. Das letzte Kapitel widmet sich der Notwendigkeit der Gebietsreform. Dabei werden sowohl das Ringen um die Neugliederung auf gemeindlicher Ebene als auch die unterschiedlichen Vorstellungen zur Kreisneuordnung dargestellt.

Im Vorwort äußert sich der Herausgeber zur Intention des Buches selbst, daß keine wissenschaftliche Abhandlung vorgelegt werden soll, sondern eine Zusammenfassung der Ereignisse und gegebenenfalls ein Nachschlagewerk für kommunalpolitisch Interessierte. Das Buch gibt dabei detailliert Auskunft über die politischen Verhältnisse vor Ort. Die akribische Arbeit, mit der die einzelnen Mosaiksteinchen zur Dokumentation kommunalen Geschehens zusammengetragen wurde, verleiht dem Buch eine beachtliche Materialfülle. Dabei werden die Rechercheergebnisse nicht zuletzt durch die zahlreichen Illustrationen, wie dem Abdruck des Quellenmaterials und Statistiken, in anschaulicher und ansprechender Weise präsentiert. Das vom Herausgeber selbst formulierte Anliegen ist damit mehr als eingelöst worden.

Sabine Mecking

Iserlohn in der Revolution 1848/49. Darstellungen und Quellen. – Balve: Zimmermann, 2001. – 103 S. – 7,70 €. – ISBN 3-89053-084-2. – (Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 20).

Mit Schlagzeilen aus den Iserlohner Zeitungen der Jahre 1848/49 auf dem Titelblatt erschien mit einem Vorwort des Iserlohner Stadtarchivars Götz Bettge vom Oktober 2000 der Band 20 der Beiträge zur Geschichte Iserlohns unter dem Titel „Iserlohn in der Revolution 1848/49 – Darstellungen und Quellen“. Alle Beiträge der 4 Autoren (Walter Wehner: „Die Toten und die Lebenden“, Wolfgang Wilkop: „Die Iserlohner Bürgerwehren“, „Scribare und Dichterlinge“ sowie „Die Gesellschaft der Rache“, Andrea Kayser: Franz Ludwig Nohl und Götz Bettge: „Quellen zur Geschichte der deutsch-katholischen Gemeinde“) erhehlen in ihren Darstellungen die Vorgänge vom Mai 1949, als im Verlauf der revolutionären Ereignisse die westfälische Industriestadt Iserlohn mit der Erstürmung ihres Zeughauses und dem folgenden Blutbad nach Einsatz preußischer Truppen am 17. Mai 1849 zur „Stadt der Barrikadenbauer“ geworden war.

Wilhelminischer und nationalsozialistischer Zeitgeist hatten in der Vergangenheit diese Ereignisse im Sinne der jeweils Herrschenden zu deuten verstanden. Umso wichtiger wurde nach mehr als 150 Jahren die Erforschung aller noch greifbaren Quellen. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Iserlohner Stadtarchivars Götz Bettge und seiner Mitautoren, an Hand untrüglicher Schriftstücke aus Zeitschriften, Briefen von Zeitzeugen, durch abgedruckte Verfügungen, Aufrufe, sowie nach Auswertung von Protokollen, Listen der Wehrmannschaften, Berichten der Sicherheitswachen, des Bürgermeisters Franz und den Berichten des Landrats Schütte ein in vielen Bereichen neuartiges, aber gewiß zutreffenderes Bild über die Ursachen und den Verlauf der Unruhen in Iserlohn geschaffen zu haben, als es bisher durch zumeist kritiklose Übernahme von Darstellungen aus der Zeit der Jahrhundertwende und aus der Zeit des Dritten Reiches entstanden war.

Es wäre falsch, dieses Bändchen des Iserlohner Stadtarchivars nur als Dokumentation von lokalhistorischer Bedeutung

zu bewerten. Schon das Eingangskapitel aus der Feder von Dr. Walter Wehner mit der umfassenden Deutung des Freiligrath-Gedichtes „Die Toten an die Lebenden“ hebt diese Veröffentlichung weit über die örtlichen Bezüge hinaus. Es zeigt deutlich, daß die Ereignisse in Iserlohn nur ein Teilereignis jener kontinentalen Zeitenwende waren, die schließlich zu einer Länder übergreifenden Revolution mutierten. Es ist das Verdienst Wehners, in diesem Zusammenhang die gewiß nicht zu unterschätzenden Einflüsse deutscher Dichter und auch deren schwankendes Geschichtsbild herausgestellt zu haben. Ernst Dossmann

Beeck, Anneliese: Auf dem Weg zur Großstadt Hamm. 1956 – 1975. – Hamm: Westfälischer Anzeiger Verlagsgesellschaft, 2001. – 354 S. : Abb. – 22,90 €. – ISBN 3-924966-30-3.

Dieses Buch fällt – in keineswegs negativer Weise – aus dem Rahmen der üblichen heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen heraus. Es ist der dritte Band der Autorin, den die Westfälische Anzeiger Verlagsgesellschaft der Öffentlichkeit übergibt, nach Band I „So entstand das neue Hamm, 1945 – 1948“ und Band II „Es geht aufwärts in Hamm, 1949 – 1955“. Das auffallend Andere dieser Triologie ist ihr rein auf Zeitungsmeldungen, hier auf denen des „Westfälischen Anzeigers“ beruhenden Inhalten und Darstellungen, die bekanntlich eher das Attraktive und Sensationelle als das Alltägliche erfassen. Die in Hamm geborene Autorin ist altgediente Journalistin. Sie war von 1959 an bei der „Westfalencorrespondenz“ als Redakteurin tätig und leitete seit 1975 die Hammer Lokalredaktion des „Westfälischen Anzeigers“. In ihren Büchern beschränkt sie sich keineswegs auf die simple Wiedergabe oder Aneinanderreihung vorhandener Artikel, sondern verarbeitet diese nach reiflicher Auswahl zu leicht lesbaren, im Feuilletonstil geschriebenen und nicht länger als zweiseitigen Zusammenfassungen. Dabei dominieren eindeutig solche Inhalte, die dem Buchtitel gemäß die Probleme, Ereignisse und Fakten der kommunalen Neuordnung der frühen siebziger Jahre in Nordrhein-Westfalen sowie auch der Anfänge der Gebietsreform des Landes in den vorausgegangenen Jahren

dokumentieren. Es ist nicht nur für den ortsansässigen Leser eine interessante Entwicklung, wie sich die Stadt Hamm 1975 aus drei Städten und drei Großgemeinden, die wiederum selbst 1968 aus 23 kleineren Orten zusammengewachsen waren, zur Großstadt formierte; sie fesselt in gleicher Weise auch den auswärtigen. Der allerdings vermißt bei der Lektüre zur eigenen Orientierung so etwas wie einen, wenn auch einfachen Stadtplan. Daß die Autorin im Zusammenhang mit der Neuordnung alle Wahlen des Berichtszeitraumes in allen zusammenwachsenden Städten und Gemeinden mit allen Kandidaten, Bürgermeistern und Ratsmitgliedern aufgelistet hat – welch eine Fleißarbeit! –, verdient den Respekt des Lesers. Überhaupt hat das Register der im Buch erwähnten Personen einen Umfang von mehr als 1600 Namen, prominente, die auch dem Ortsfremden etwas sagen wie Wim Toelke, Claus Peter, Jürgen Girgensohn, Heinrich Luhmann, Werner Figgen ..., und weniger bekannte. Den zweiten Platz in der Häufigkeit der Darstellung nimmt der Sport ein, und das zu Recht; denn so manchen Meistertitel bei nationalen und internationalen Wettkämpfen haben Hammer Sportler in ihre Heimatstadt geholt. Aber auch die Entwicklung der Wirtschaft, der Kultur und des Schulsystems zu großstädtischen Dimensionen kommen nicht zu kurz. Viele Menschen sind auch in diesen Bereichen erwähnt. Wie es Oberbürgermeister Günter Rinsche im Vorwort anklingen läßt, geht es der Autorin in ihrem Werk in der Tat „mehr um die Menschen als um die Menschheit“, also mehr um den einzelnen Bürger als um seine Stadt. Das gilt in besonderer Weise auch für die zahlreichen eingeschlossenen Photosseiten, die Hunderte von Menschen nicht nur zeigen, sondern – eine weitere Glanzleistung der Recherche – auch benennen. Namen aber wecken Erinnerungen und Emotionen. Bei einem so geglückten Wurf sieht man von Kleinigkeiten, wie etwa dem fehlenden Inhaltsverzeichnis, gern ab. Josef Hendricks

Schröer, Alois: Brauchtum und Geschichte im Bereich der Kirche von Münster. Thematische Beiträge aus dem Schrifttum des Verfassers. – Münster:

Aschendorff, 2000. – 623 S. : Abb. – 50,20 €. – ISBN 3-402-03989-3.

Um für das 3. Jahrtausend selbst eine gut lesbare Bilanz des christlichen Brauchtums und der Kirchengeschichte in Westfalen zu ziehen, gab es wohl keinen kompetenteren als den Nestor der westfälischen Kirchengeschichtsforschung aus dem Münsterer Institut für religiöse Volkskunde, Prof. Dr. Dr. Alois Schröer (1907-2002). Dazu hat er thematisch in 6 Kapiteln 30 Beiträge aus seinem Lebenswerk zusammengestellt, die dankenswerterweise von seinen Assistenten R. Jüstel und F. Sobiech gut durch ein Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen sind. Von diesen Beiträgen, die hier nur mit ihren thematischen Hauptgruppen angeführt werden können, sind ein Dutzend Erstdrucke, während die übrigen gut ausgewählte Nachdrucke darstellen, die entweder mit differenzierten Anmerkungen belegt sind oder mit aktualisierten Literaturnachweisen am Ende versehen wurden.

Der Kirche als „wahrem Hort wertvollen Brauchtums“, in der sich „mancher Brauch und manches Symbol aus germanischer Zeit bis in die Gegenwart erhalten hat“ (S. VI), sind im ersten Kapitel „geheiligter Brauch“ (I.) drei Beiträge gewidmet. Die sechs Abhandlungen zur Geschichte

der Kirche von Münster (II.) eröffnet der Autor mit seinem Abriss der Bistumsgeschichte (S. 103-119) vom ausgehenden Mittelalter bis zur katholischen Erneuerung (1265-1663) aus den bistumsgeschichtlichen Heften der Edition Du Signe (Straßburg 1992). Drei Beiträge sind dem ersten Bischof von Münster Liudger (742-809) gewidmet. Für den konfessionell geprägten, den postkonfessionellen und den postagnostischen Leser gleichermaßen noch immer von großem Interesse ist der quellenmäßige fundierte Beitrag über die konfessionsbildende Kirchenreform durch das Trienter Konzil und dessen Umsetzung im Bistum Münster (S. 211-301).

Als bistumsgeschichtlicher Kristallisationspunkt sind dem Münsterer St. Paulus-Dom (III.) vier Abhandlungen gewidmet. Als Zeitzeuge berichtet Schröer ebenfalls mit vier Beiträgen über die Schrecken und Folgen des 2. Weltkrieges (IV.). In weiteren fünf Beiträgen behandelt Schröer verdiente Persönlichkeiten (u.a. Bischof Poggenburg und den Institutsgründer Prof. Schreiber) aus seinen Forschungsgebieten (V.). Zu der sowohl für die Volkskunde als auch für die Bistumsgeschichte bedeutsamen „Ortskirchengeschichte“ (VI.) werden abschließend sieben pfarrgeschichtliche

Darstellungen vorgelegt.

Bewegt wird der Leser den Rückblick des Verfassers (S. 576-583) lesen, der als einziges noch lebendes Mitglied des 51-köpfigen Weihejahrgangs 1932 auf mehr als 67 1/2 Priesterjahre („Steinernes Priesterjubiläum“) zurückblicken konnte, die er für die Geschichte von Volk und Bistum für einen einmaligen Zeitraum einschätzte, der keinem anderen vergleichbar „politischen Wandlungen, Erschütterungen, Umstürzen und Katastrophen ausgesetzt gewesen“ war (S. 576). Insgesamt ist dies ein von unwesentlichen Versehen abgesehen hervorragend redigierter Aufsatzband, der sich nicht nur durch 21 Abbildungen, sondern vor allem durch eine klare und gut lesbare Sprache auszeichnet. In seiner thematischen Breite ist es ein gutes Buch zum partiellen Einlesen in Brauchtum und Kirchengeschichte der Münsterer Ortskirche, die nun vor der Traditionsbefragung durch die Postmoderne steht. Dazu hat Schröer in seinem Lebenswerk, das 2002 durch eine Gedenkschrift geehrt wurde, mit seiner bis zum Jahre 1648 reichenden Westfälischen Kirchengeschichte und diesem handlichen Aufsatzband einen bleibenden historisch „nachhaltigen Gedächtnisort“ erarbeitet.

Reimund Haas

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 18 (2002). Hrsg.: Augustin-Wibbelt-Gesellschaft e.V., Red.: Prof. Dr. Hans Taubken, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster.

D. Raspe: Vertonungen von Gedichten Augustin Wibbelts (7). C. Gentner: Wilhelm Achtermann. Niederdeutsche Spuren eines Künstlerlebens (27). C. Boer: „Dat is all's Nöttelsken Wind!“ Plattdeutsch in den Biographien verschiedener Sprechergeneratio-

nen aus Nottuln (39). R. Hüchtker: Bauhnen un Appeln, Eiken un Böcken – Nutzpflanzen an westfälischen Bauernhöfen (59). M. Denkler: Nachlaßinventare als Quelle zur westfälischen Sprachgeschichte (77). R. Pilmann-Pohl: Wibbelt-Chronik 2001 (89). C. A. W. Mense: Mehr über Mehr und Zyfflich (92). G. Bühnen: Das Leben auf dem Schafberg war eine gute Schule. Dankrede zur Verleihung des Fritz-Reuter-Preises (95). L. Kremer: Das Landeskundliche Institut Westmünsterland (LIW) in Vreden (103). R. Fernkorn: Museum für Westfälische Literatur auf Haus Nottbeck (109). Buchbespre-

chungen (115). H. Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2001 (127). Aus der Gesellschaft (133).

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Red.: Andreas Geißler, Achterberg 5, 42327 Wuppertal.

1/2003. F. Toussaint: Stahl und Eisen. R.

Höhmann: Denkmale der Eisen- und Stahl-
erzeugung. R. Laube/O. Schmidt-Rutsch:
Stahlwerk Henrichshütte. Oder: Umständ-
licher Versuch eines kurzen Abrisses der
Stahlerzeugung und ihrer Geschichte in
Hattingen. R. Höhmann: Maxhütte Sulz-
bach-Rosenberg. K.-P. Ellerbrock: Ein Pro-
dukt erobert die Welt. 100 Jahre Stahl-
spundwand aus Dortmund. B. Zeppenfeld:
„Die Gutehoffnungshütte stellt aus“. Der
Auftritt der Gutehoffnungshütte auf der
Düsseldorfer Gewerbeausstellung 1902.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den
Speichern 6, 48157 Münster.

1/2003. K. Sluka: Kulinarische Küche. Mit
dem „Verein für westfälische Küche“ auf
Entdeckungsreise. M. Vaupel: Dialog der
Medien. Ende der 1990er Jahre verwandel-
te die Stadt Siegen ein altes Telegrafenturm
in einen kommunikativen Ort moderner
Künste. Seit der Eröffnung 2001 macht das
Siegener Museum mit außergewöhnlichen
Ausstellungen auf sich aufmerksam. W. Mo-
risse: So sind wir Menschen alle Bettler...
Städtische Galerie in der Reithalle Pader-
born-Schloß Neuhaus gibt Einblick in
künstlerisches Schaffen. R. Doblies: Vom
Glanz vergangener Zeiten. Kunstgewerbe-
sammlung der Stadt Bielefeld weckt Freude
an schönen Dingen. K. Sluka: Bilder, die Ge-
schichte(n) erzählen. Aufwändiges Buch-
projekt zur „Erfassung westfälischer Orts-
ansichten vor 1900“. M. Aust: Westfälische
Hauptstadtträume. Münster will Nachfol-
ger von Berlin und Weimar werden. V. Ja-
kob: Warlords und Wohltäter. Eine Erfolgs-
geschichte, die einst in Westfalen ihren An-
fang nahm. D. Mieves-Boy: Eine Zukunft
für Mensch und Material. Der Abbruch ei-
nes Hauses ist teuer, die Entsorgung kostet
viel Geld. Wertvolle historische Baumateri-
alien gehen verloren, die bei der denkmal-
gerechten Renovierung anderer Gebäude
händeringend gesucht werden. Eine Alter-
native bietet hier der Denkmalpflege-Werk-
hof in Steinfurt, eine in dieser Form einzig-
artige Einrichtung in Nordrhein-Westfalen.
V. Jakob: In inniger Liebe verbunden... Die
Fürstin Gallitzin scharte gegen Ende des
18. Jahrhunderts in Münster einen from-
men Freundeskreis, den Zeitgenossen mit
spottendem Unterton „familia sacra“ nan-
ten, um sich. War das die Geburtsstunde der
modernen Familie, in der Liebe, Verständnis
und Zärtlichkeit wichtiger waren als bloße
Elementarvorsorge?

2/2003. W. Bau: Wenn die Westfalenhalle
den Amerikanern gehört. In Zeiten leerer
Kassen greifen die Kommunen nach jedem
Strohhalme. Immer mehr Städte und Ge-
meinden setzen inzwischen auf das soge-
nannte Cross-Border-Leasing, um ihre
Säcke zu füllen. Kritiker warnen jedoch vor
unabsehbaren Risiken. M. Zehren: Grenz-
region in neuer Blüte. Im münsterländischen
Gronau und rund um die niederländische
Stadt Losser startet im April die erste grenz-
überschreitende Landesgartenschau. 600
Veranstaltungen, darunter das renommierte
Gronauer Jazzfest, sollen die Besucher
anlocken. K. Sluka: Auf Schatzsuche. Archäo-
logiemuseum, das klingt für viele immer
noch nach langweiliger Vorzeit-Schau, zer-
brochenen Vasen auf verstaubten Regalen,
alten Knochen hinter Vitrinenverschlüssen. In
Herne ist alles anders. Statt ehrfurchtsvol-
lem Schauen und Staunen steht im Westfä-
lischen Museum für Archäologie das aktive
Erleben an erster Stelle. In dem neuen Mu-
seum des Landschaftsverbandes Westfalen-
Lippe (LWL) wird der Besucher selbst zum
Archäologen und begibt sich auf Schatzsu-
che. M.-St. Andres: Scherben erzählen Ge-
schichte. Scherben, Steine, Höhlen, sogar
Skelette erzählen über die Vergangenheit,
als es noch keine Kameras oder Druckma-
schinen gab. Archäologen verstehen diese
stummen Zeugen. Die Erkenntnisse aus
ihren „Gesprächen“ mit der Geschichte prä-
sentieren sie im neuen Westfälischen Mu-
seum für Archäologie in Herne. J. Gierse:
Mit Schaufel und Pinsel. Überall in Westfa-
len haben unsere Vorfahren Spuren hinter-
lassen. Jede Ausgrabung liefert neue Er-
kenntnisse über das Leben der Menschen
von einst – auch am Ortsrand von Oelde. K.
G. Donath: Vom Pferd erzählt. M. Gon-
schior: Schwebeschiff und schwarzes Gold.
Zeche Nachtigall: erst Bergwerk, dann Zie-
gelei, bald Museum. J. P. Wallmann: „Mit
Licht schreiben, mit Licht malen“. Der Ama-
teurphotograph Ignaz Böckenhoff hat mehr
als 80000 Schwarz-Weiß-Negative hinter-
lassen, die über 50 Jahre das Leben in der
Gemeinde Raesfeld dokumentieren. Das
LWL-Landesmedienzentrum sichtet den
Photoschatz und präsentiert ihn in einer
Ausstellung. M. Aust: „Dir gehört mein Le-
ben“. Die unglaubliche Geschichte der Zwi-
linge Anna und Hermann Scheipers aus
Ochtrup. V. Jakob: Melchior und Conrad
Joseph Diepenbrock. Auf beiden Seiten der
Barrikaden. Die ungleichen Karrieren zweier

Brüder aus Bocholt: Während der ältere vom
Schulversager zum Kardinal aufstieg, wurde
der andere als Vorkämpfer der Demokratie
zum Tode verurteilt. Kl. Sluka: Wo sich einst
die Mönche wärmten. Das Jahr 1803 war
ein schwarzes Jahr für die westfälischen
Klöster. Mit der Säkularisation, der Einbe-
ziehung kirchlichen Eigentums durch den
Staat, verlor die Kirche ihre weltliche Macht
und enormen materiellen Besitz. Klöster
und Stifte wurden aufgelöst, Nonnen und
Mönche arbeitslos, Kirchenschätze in alle
Winde verstreut.

2. Hellweg

**Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur
und Brauchtum in Hamm und in Westfa-
len.** Beilage zum Westfälischen Anzeiger,
Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

2/2003. A. Beeck: Nach Fliegerangriffen
standen viele Familien vor dem Nichts. Für
Ausgebombte finanzielle Hilfe von der
Stadt. Außenstellen erleichterten Antrag-
stellung. P. Gabriel: Schloß Landsberg: Her-
rensitz für August Thyssen. Die im Ruhrtal
bei Kettwig liegende Burg war einst im Be-
sitz der Herren von Landsberg-Velen in
Drensteinfurt. H. Fertig-Möller: Von Werne
als Bischof nach Indien. Hermann Wester-
mann wirkte viele Jahre in der Mission. W.
Hinke: Rätsel um den Toten im Hohlen
Stein bei Kallenhardt. Schon in der Mittl-
eren Steinzeit lebten Menschen in den Kul-
turrhöhlen des Sauerlandes. R. Kreienfeld:
Straße in Heessen erinnert an Rosa Luxem-
burg. Trotz veränderter Zeitverhältnisse und
politischer Wandlungen blieb der Name
durch die Jahrzehnte bestehen.

3/2003. F. J. Wienstein/I. v. Scheven:
Freundschaftsverträge „in der Kerke tom
Hamme“. Schon im 14. Jahrhundert ver-
pflichteten sich die Edelherren zur Lippe
und die Grafen von der Mark zu gegensei-
tigem Beistand. * Paul Gerson Unna: Ein be-
rühmter Dermatologe. Der jüdische Arzt
und Forscher stand noch 1934 im „Großen
Brockhaus“. W. Ribhegge: Aufbruch in die
Moderne oder Verpreußung Westfalens?
Die „Säkularisation“ in Westfalen vor 200
Jahren – Anmerkungen zu einer Ausstel-
lung des Landesmuseums in Münster. G.
Beaugrand: Westfalen als „Marke“ zur Ent-
faltung bringen. Vielfältige Projekte der
Stiftung „Westfalen-Initiative“ für Eigen-
verantwortung und Gemeinwohl. W. Hinke:

„Der Westfälinger theilt gerne mit...“. Ein Zeitbild über die bäuerlichen Verhältnisse in Westfalen aus dem Jahr 1816.

4/2003. F. Haarmann: Kaiser Wilhelm II. bestand auf seinem „Thron“ – mit „Th“. Der langjährige Soester Gymnasialdirektor Konrad Duden bahnte durch sein Wörterbuch der Rechtschreibreform 1903 den Weg. W. Ribhegge: Aufbruch in die Moderne oder Verpreußung Westfalens? Die „Säkularisation“ in Westfalen vor 200 Jahren – Anmerkungen zu einer Ausstellung des Landesmuseums in Münster (2. Teil). D. Aschoff: Die Gottesmutter thront über einem Juden. Eine mittelalterliche Warnung für gläubige Christen im Paradies des Domes zu Münster. H. Thomas: Fritz Everding: Ein Meister der Zeichnung. Zum 100. Geburtstag des Hammer Malers und Grafikers.

5/2003. I. von Scheven: Mit mächtigen Rammen in die Erde getrieben. Technische Nothilfe baute im Jahr 1934 eine Holzbohlenbrücke im Hammer Westen. * Große Bohnen als Westfalenexport an die Spree. Streiflichter auf mehr oder weniger prominente westfälische Berlin-„Auswanderer“. G. Strottdrees: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es...“ Westfälische Sprichwörter über die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. * Altes Recht zwischen Lippe und Ahse. Wie die private Gerichtshoheit Privileg des Staates wurde. W. Hinke: Korallenriffe und Höhlentiere im Hönnetal. Eindrucksvolle Relikte aus der Frühgeschichte der Erde – 300 Tierarten leben in den unterirdischen Kalksteingebirgen. G. Köpke: Die Mistel und ihre Bewacherin. Die Misteldrossel verteidigt ihre Nahrungsbüsche gegen lästige Konkurrenten. * 50000 Ziegelsteine wanderten nach Oberwerries. Wertvolles Abbruchmaterial für einen 1933 geplanten Neubau. I. von Scheven: Als in Hamm ein Landwehr-Inspekteur residierte... Carl Philipp Traugott von Briesen war vor fast 200 Jahren Chef des Landwehrbataillons. * „Feuergefahr ausgeschlossen!“. Als noch Petroleum als Leuchtenenergie diente.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.

261/2003. J. Balks: „Eine Hütte Gottes unter den Menschen“. Urkunde im Grundstein des Pfarrhauses Soester Wiesenkirche gibt ein eindrucksvolles Zeitbild aus dem Jahr 1847 wieder. W. Marcus: Redensarten rund

um das Salz. P. Gabriel: Schloß Landsberg: Herrensitz für August Thyssen. Die im Ruhrtal bei Kettwig liegende Burg war einst im Besitz der Herren von Landsberg-Velen in Drensteinfurt. H. Fertig-Möller: Von Werne als Bischof nach Indien. Hermann Westermann wirkte viele Jahre in der Mission. W. Hinke: Rätsel um den Toten im Hohlen Stein bei Kallenhardt. Schon in der Mittleren Steinzeit lebten Menschen in den Kulturhöhlen des Sauerlandes. H. Funke: Die Sprache des reinen Lichts. Der Soester Maler Hans Kaiser und seine Glasfenster. * „Rosenkranzaltar und Scheiterhaufen“. Neues Buch von Rudolf Fidler fordert zur Diskussion heraus. W. Marcus: Rütthener Holz für Westernkotten.

262/2003. F. Haarmann: Feindlicher Karnevalsbesuch im Siebenjährigen Krieg. Überraschend stiegen im Februar 1762 französische Truppen mit Leitern über die Stadttores von Werl. * Die Muttergottes von Waltringhausen. W. Ribhegge: Aufbruch in die Moderne oder Verpreußung Westfalens? Die „Säkularisation“ in Westfalen vor 200 Jahren – Anmerkungen zu einer Ausstellung des Landesmuseums in Münster. G. Beaugrand: Westfalen als „Marke“ zur Entfaltung bringen. Vielfältige Projekte der Stiftung „Westfalen-Initiative für Eigenverantwortung und Gemeinwohl“. W. Hinke: „Der Westfälinger theilt gerne mit...“. Ein Zeitbild über die bäuerlichen Verhältnisse in Westfalen aus dem Jahr 1816.

263/2003. F. Haarmann: Kaiser Wilhelm II. bestand auf seinem „Thron“ – mit „Th“. Der langjährige Soester Gymnasialdirektor Konrad Duden bahnte durch sein Wörterbuch der Rechtschreibreform 1903 den Weg. W. Ribhegge: Aufbruch in die Moderne oder Verpreußung Westfalens? Die „Säkularisation“ in Westfalen vor 200 Jahren – Anmerkungen zu einer Ausstellung des Landesmuseums in Westfalen (2. Teil). D. Aschoff: Die Gottesmutter thront über einem Juden. Eine mittelalterliche Warnung für gläubige Christen im Paradies des Domes zu Münster. H. J. Deisting: Schuf Heinrich Gräninger den Werler Rosenkranzaltar? Neue Dissertation von Günter Cronau untersucht die Entstehungsgeschichte des berühmten Kunstwerks. W. Marcus: Redensarten rund um das Salz. F. Haarmann: Kleine Nachrichten von damals.

264/2003. W. Hecker: 36 „Hausstätten“ gab es einst in Waldhausen. Aus der Geschichte des Kirchspiels St. Margareth in Mülheim-

Sichtigvor an der Möhne. G. Strottdrees: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es...“ Westfälische Sprichwörter über die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. * Altes Recht zwischen Lippe und Ahse. Wie die private Gerichtshoheit Privileg des Staates wurde. W. Hanke: Korallenriffe und Höhlentiere im Hönnetal. Eindrucksvolle Relikte aus der Frühgeschichte der Erde – 300 Tierarten leben in den unterirdischen Kalksteingebirgen. G. Köpke: Die Mistel und ihre Bewacherin. Die Misteldrossel verteidigt ihre Nahrungsbüsche gegen lästige Konkurrenten. H. J. Deisting: Schuf Heinrich Gräninger den Werler Rosenkranzaltar? Aufschlussreiche Untersuchungen über die Entstehungsgeschichte des berühmten Kunstwerks (2. Teil).

3. Kurkölnisches Sauerland

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede.

1/2003. K. Hengst: Glanz und Ende der Stifte und Klöster im Sauerland. H. Lettermann: Harmonischer Festakt und brillantes Konzert zum 175. Wiegenfest des Sauerlanddichters Friedrich Wilhelm Grimme. H. Pardun: Die territoriale Gliederung des südwestfälischen Raums. F. Ackermann: Vor 60 Jahren versank das ehemalige Zisterzienserkloster Himmelpforten im Möhnetal bei Niederense. I. Spiegel: Das „Westfälische Abendmahl“. R. Kleine: Die Johan-Berengard-Klausing-Orgel in der Pfarrkirche St. Petri zu Oelinghausen. E. Richter: Der Bruch mit der Krummstabzeit. Die hessische Besitznahme des Sauerlandes 1802 – 1816. M. Löcken: Ein Industriebild des oberen Lennetales. Der Rohstahlhammer in Maumke. W. F. Cordes: „Fraktur geredet“. Unzeitgemäße Betrachtungen zu einem kaum noch gefragten Schrifttyp. M. Raffenberg: Zehn Jahre Christine-Koch-Gesellschaft. W. F. Cordes: Der Sonnengesang des hl. Franziskus im Fensterzyklus der Attendorner Klosterkirche. Ein Nachtrag zum Abbruch der Kirche im Jahr 2000. J. Richter: Immer mehr Sauen.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

88/2003. J. Törnig-Struck: Wachs für die Kirche. Aus den Gildeordnungen der Zünfte in Menden. W. Schulte: Haus, Garten und Turnplatz für die Arbeiter. Der Industrielle Theodor Müllensiefen (1802-1879) errichtete das Wittener Glaswerk. P. Gabriel: Schloß Landsberg: Herrnsitz für August Thyssen. Die im Ruhrtal bei Kettwig liegende Burg war einst im Besitz der Herren von Landsberg-Velen in Drensteinfurt. H. Fertig-Möller: Von Werne als Bischof nach Indien. Hermann Westermann wirkte viele Jahre in der Mission. W. Hinke: Rätsel um den Toten im Hohlen Stein bei Kallenhardt. Schon in der Mittleren Steinzeit lebten Menschen in den Kulturhöhlen des Sauerlandes. K. Hartung: Wappenstein lag seit Jahren im Bach. Aus der Geschichte des Hauses Lahr in Menden – Auch die Familie Neuhoff zu Neuenhof stand mit ihm in Verbindung. * Im Stil der rheinischen Romanik. Die 1902 eingeweihte Herz-Jesu-Kirche in der Helle wurde im Jahr 1978 abgerissen.

89/2003. A. F. Tryzna: Mit Musik geht alles besser. Die Nachrodter Jahre des Anton Wilhelm Florentin von Zuccalmaglio. M. Windhorst: Gedankensplitter zum Tag. W. Ribhegge: Aufbruch in die Moderne oder Verpreußung Westfalens? Die „Säkularisation“ in Westfalen vor 200 Jahren – Anmerkungen zu einer Ausstellung des Landesmuseums in Münster. G. Beaugrand: Westfalen als „Marke“ zur Entfaltung bringen. Vielfältige Projekte der Stiftung „Westfalen-Initiative für Eigenverantwortung und Gemeinwohl“. K. Hartung: Wappenstein lag seit Jahren im Bach. Aus der Geschichte des Hauses Lahr in Menden – Auch die Familie Neuhoff zu Neuenhof stand mit ihm in Verbindung (2. Teil).

90/2003. R. D. Kohl: Drahtstapel als Barriere gegen die Absatzkrise. Wie im 17. Jahrhundert die Verkaufspreise in der Altenaer Drahtindustrie stabilisiert werden sollte. W. Schulte: Ludwig Nohl: Ein Vorkämpfer für Richard Wagner. Der aus Iserlohn stammende Musikwissenschaftler war der erste Dozent der „Ästhetik der Tonkunst“. U. Finke: Der „Tag X“ in Kierspe. Wie die Währungsreform am 20. Juni 1948 aussah. W. Ribhegge: Aufbruch in die Moderne oder Verpreußung Westfalens? Die „Säkularisation“ in Westfalen vor 200 Jahren – Anmerkungen zu einer Ausstellung des Landesmuseums in Münster (2. Teil). D. Aschoff: Die Gottesmutter thront über einem Juden. Eine mittelalterliche Warnung für gläubige

Christen im Paradies des Domes zu Münster. A. F. Tryzna: Mit Musik geht alles besser. Die Nachrodter Jahre des Anton Wilhelm Florentin von Zuccalmaglio (2. Teil). * Der Sprungfelsen im Hönnetal. Eine alte Sage aus dem Sauerland.

91/2003. J. Lichtblau: Halinger Bürger als Soldaten für Hessen-Darmstadt. Aus dem Tagebuch des Kaspar Heinrich Hennemann in den Jahren nach der Völkerschlacht von Leipzig. * Die Boeings stammen aus dem Nahmertal. Von den Ursprüngen der amerikanischen Flugzeugfabrikanten. G. Strottdrees: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es...“ Westfälische Sprichwörter über die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. * Altes Recht zwischen Lippe und Ahse. Wie die private Gerichtshoheit Privileg des Staates wurde. W. Hinke: Korallenriffe und Höhlentiere im Hönnetal. Eindrucksvolle Relikte aus der Frühgeschichte der Erde – 300 Tierarten leben in den unterirdischen Kalksteingebirgen. G. Köpke: Die Mistel und ihre Bewacherin. Die Misteldrossel verteidigt ihre Nahrungsbüsche gegen lästige Konkurrenten. * Der Johannisborn bei Wiblingwerde. W. Honselmann: Stephan von Clodh aus Hennen: Der erste Weihbischof von Fulda. Bedeutende Persönlichkeit der Kirche im 18. Jahrhundert. U. Finke: Aus der Geld-Geschichte geplaudert.

92/2003. J. Lichtblau: Halingen zur Zeit Kaiser Napoleons I. Wirrungen und Irrungen in der Zeit nach der Völkerschlacht von Leipzig bis zum Wiener Kongress 1814/15. P. Kaulfuß: „Jeder brauchte den anderen...“ Ein alter Bürger aus Hennen erzählt aus seinem Leben. P. Gabriel: „Mein zweites Vaterland“. Französische Emigranten lebten Ende des 18. Jahrhunderts auch in Drensteinfurt. * Prinzessin übersetzte höchstpersönlich. Schrift über das Haus Bentheim-Tecklenburg nun in Englisch. G. Beaugrand: Kloster Dalheim: Ein Blick ins Paradies. In der Abtei der Augustiner-Chorherren soll ein Ordensmuseum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe eingerichtet werden. R.-D. Kohl: Das „Süderland“ war einst eine große Eisenlandschaft. Zur Geschichte des Eisenwarenhandels im Märkischen Sauerland. W. Schulte: Fritz Lürmann: Pionier der Schwerindustrie. Der aus Iserlohn stammende Industrielle entwickelte neue Hochofentechniken.

Heven einst und jetzt. Vereinsinformationen. Hevener Heimat-Berichte des Bürger-

und Heimatvereins Heven. Red.: Jörgen Beckmann, Klaus Beilmann, Klaus-Dieter Kraus, Herbert Nölker, Billerbeckstr. 126, 58455 Witten-Heven.

2003. * Niederschrift zur Jahreshauptversammlung am 19.01.2003. * Rede des 1. Vorsitzenden Paul Stahl – Bürger- und Heimatverein Heven e.V. – am 10. Dezember 2002 zum restaurierten Mahnmal in Witten-Heven.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn.

2/2003. N. Janetzke: Federn aus Stahl – Zur Geschichte des Hohenlimburger Kaltwalz- und Stahlbearbeitungswerks Hesse & Co. * Hohenlimburger Stadtchronik 2002, Teil 2. W. Bleicher: Drupps Wilhelm und das Pferd. W. Bleicher: Drupps Wilhelm und die Fitzbohnen. H. van Limburg: Nieuwe geschiedkundige aspecten der graven van Hohenlimburg en hun nakomelingen, deel 5.

3/2003. H. Kluetting: „Auf einem hohen Berge ein Schloß“ – Alle andere untergegangen: Die Grafschaft Limburg und Hohenlimburg in Westfalen vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. H. Schulte-Noelle: Was bedeutet uns Schule im 21. Jahrhundert? Festrede zum 150jährigen Jubiläum des Gymnasiums Hohenlimburg am 5. Juli 2002 in Hagen. E. Dossmann: Wir Märker. W. Bleicher: Dat Elbenlecht an Naohbers Hüs. F. Rose: Wie aus Schnaps Wasser wurde.

4/2003. W. Bleicher: Im Hause des Malers – Der Hohenlimburger Künstler Hilbert Ossenberg-Engels. W. Bleicher: Zwei Künstlerinnen stellen aus: „Restheimat“. M. Grünwald: Zwirnen – uraltes Kulturschaffen der Menschheit. O. Krägeloh: Sülte, wann hä dä nit kritt, dann brüllte! W. Schäfer: Laudatio anlässlich der Verabschiedung von Herrn Dipl.-Ing. Ernst Dossmann aus dem Amt des Vorsitzenden des Heimatgebietes Märkisches Sauerland. O. Krägeloh: Spriëckels un Spaöne. W. Bleicher: Neue Funde von Westhofen. H.-D. Schulz: Lag Altena wirklich „all zu nah“?

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bismarckstraße 15, 58762 Altena (Kreisarchiv des Märkischen Kreises). 4/2002. R. Stephan-Maaser: Die Neukon-

zeption der Museen Burg Altena. Sinnliches Erlebnis, Illusionismus oder Belehrung? R. D. Kohl: „... alle Jahr auf Martini zwölfe reichthaler und zwey hasen...“ Zur Geschichte des Bauerngutes „Pütte“ im ehemaligen Kirchspiel Herscheid. P. Trotier: Die Letmather Bauunternehmer Friedrich Wilhelm und Heinrich Bewerunge und ihre Familien – Teil 2 und Schluß. H.-J. Kammenhuber: Zur Geschichte der Hälvertaler Kleinbahn.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Am Königsberg 19, 58675 Hemer. 1/2003. G. Beckmann: Jahre der Kriegsgefangenschaft. H.-J. Geismann/A. H. Stopsack: Hans-Hermann Stopsack zum 60sten. R. Feldmann: Bemerkungen über Drosselschmieden. I. Kühn: Untersuchungen zur Schutzwürdigkeit des ehemaligen Standortübungsplatzes „Duloh“ (5). H. Bachmann: Volkskundliches aus der Chronik der ehemaligen Schule Brockhausen, 1918/19. S. Spielfeld-Raupach: Kleine Heimatchronik.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Manfred Michalko, Friemannweg 9, 58256 Ennepetal. 1/2003. G. Bioly: Wo wurde früher in Voerde musiziert und gesungen? G. Bioly: Arbeitergesangsverein „Freie Sänger“. G. Bioly: Gesang-Verein „Frohsinn“ zu Voerde. G. Bioly: Evangelischer Gesangsverein Voerde. H. E. Trust: Chor der Städtischen Realschule.

5. Minden-Ravensberg

Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins. 73. Jg., 2001. Hrsg.: Monika M. Schulte im Auftrag des Mindener Geschichtsvereins, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden. M. M. Schulte: Dr. Rolf Momburg zum Gedächtnis (7). H. Zettwitz: Schenken und Gedenken. Testament des Mindener Bürgermeisters Heinrich Schmitting (1664) mit Edition im Anhang (9). B.-W. Linnemeier: Vom Widerschein eines fernen Glanzes ... Stadt und Fürstentum Minden im Krönungsjahr 1701 (41). H. Nordsiek: Nikolaus von Kues in Minden. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt und des Bistums Minden (79). M. M. Schulte: Macht auf Zeit. Das Mindener Ratswahlstatut von 1301 (127). * Jahresbericht 2001 des Mindener Geschichtsvereins (137). G. Rohlfing: Rück-

blick auf die Vorstandstätigkeit der letzten Jahre (141).

Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Hrsg.: Heimatverein Gütersloh, Kökerstraße 7-11a, 33330 Gütersloh. 74-75/2002. A. Sassen: Gütersloh-Isselhorst – Uexküll. Eine fast 800 Jahre alte Spur führt aus unserer Stadt nach Lettland. S. Bernpohl: Erinnerung an eine Schreckenszeit. Von der Zerstörung der Apostelkirche in Gütersloh bis zu ihrem Wiederaufbau. Kl. Voß: Das Russenlager in Gütersloh im Sommer 1945. W. Krömke: Erinnerungen an Prof. Waltemath. M. Scholz/O. Walger: Nazareth und die „Nazarener“ – mit zweierlei Maß gemessen? Nachlese zu einer Ausstellung. M. Schumacher: Das Gestüt Ravensberg in Spexard. C. Vorwig: Mephisto am Draht, Heinzelmännchen in der Küche und Billy auf der Matte. Ausstellungen im Stadtmuseum Gütersloh im Jahr 2002. B. Winkler: Stadtpark und Botanischer Garten – Blumengarten Gütersloh. M. Zirbel: Auf dem Sprung zur Großstadt. Ausstellung im Stadtmuseum. St. Grimm: Kunst in das Stadtarchiv? H.-D. Musch: Es geschah in Gütersloh. Chronik.

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Postfach 21 55, 32045 Herford. 44/2003. E. Möller: Forscherdrang und Jagdfieber. Eine Ausstellung erinnert an die Aufenthalte von Alexander Koenig auf Gut Böckel. F. Schütte: Die Karriere des Franz Arnold Hoffmann. Ein armer Herforder Buchbindersohn wird in den USA Pfarrer, Jurist, Bankier und Politiker. R. Quaschny: Der König der Friedrichstraße. Der unglaubliche Lebensweg des Bauernsohns und Beamten Gustav Steinmeier aus Westkilver. A. Kröger: Vom Jäger zum Bauern. Das erste Buch über die Jungsteinzeit im Kreis Herford ist da. P. Biersch: Wir treffen uns bei Mutter Wind. Wie die Schankwirtschaft am Neuen Markt zur Szenekneipe der 60iger-Jahre wurde. B. Günther: „Froh Klang“ – das freie Zupforchester. Ein Herforder Kulturverein feiert sein 75jähriges Jubiläum – mit Ausstellungen und Konzerten. N. Ewers: Homosexuelle am Pranger. Auch im Kreis Herford wurden in der NS-Zeit viele schwule Männer verhaftet und eingekerkert. B. Günther: Vom Zuchthauskamp zum Hellerweg. Vor 100 Jahren: Der Neubau des evan-

gelischen Waisenhauses am Hellerweg wird feierlich eingeweiht. B. Günther: Schnellbedienung am Alten Markt. Vor 50 Jahren: Neue Verkaufstechnik.

6. Münsterland

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt. 4/2002. G. Ketteler: Bilder aus dem alten Bocholt.

Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst. 54/2003. A. Wobbe: 75 Jahre Heimatverein Borghorst. * Heimatverein im Internet. W. Weßling: 25 Jahre Laienspielschar des Heimatvereins Borghorst. B. Kerkering: De Dübel und de leiwe Guod. * Restaurierungsarbeiten im Haugen Stuoben des Heimathauses. F. Buskamp: Die Messner von Borghorst. Eine gedankliche Rückreise in die Stiftszeit von Borghorst 1246 bis 1808. H.-W. Pries: Der Beginn der Auflösung des adeligen Damenstiftes Borghorst. M. Spin: Ferienkinder wandelten auf den Spuren historischer Spiele. B. Kerkering: Kinnerjaahren. A. Wobbe: Windvögel, Drachen und Windspiele. * Veer Heiossen! B. Kerkering: De Snieder in Naut. A. Roll: Taufpate machte dem „Walfisch“ alle Ehre. B. Kerkering: Mien Kumpel Burchard köff Kais in. B. Kerkering: De olle Laigenbaron. B. Kerkering: Warm Beer smeck nich!

Mitteilungen 2003. Heimatverein Coesfeld. Hrsg.: Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld. J. Vennes: Bericht des Vorsitzenden. * Die Stadt Coesfeld und ihre Beziehungen zum Nachbarland Holland im Wechsel der Geschichte. N. Damberg: Die Gründung der Gewerkschaften und des Webermeister-Vereins vor hundert Jahren. E. Dickhoff: Das landesherrliche Verbot der Osterfeuer vom 6. Februar 1722. E. Bräutigam: Ereignisse und Gestalten auf der Coesfelder Zitadelle Teil II. Johann Franz von Fißnack und die Verschwörung gegen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen. E. Bleiming: Antonia Berning – Farbe als Kosmos -. N. Damberg: Zensur in Coesfeld 1838 – 1843. H. Wilde: Portofreiheit für Feldpost aus Coes-

felder Reservelazaretten. W. Wenning †: Das Haus am Markt.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

2/2003. L. Folkerts: Barock-Juwel am Rande Münsters. Haus Lütkenbeck im Porträt.

3/2003. G. Dethelfs: Von Papst und Kaiser verlassen. Der Reichsdeputationshauptschluß 1803.

Heimat- und Rathausspiegel – Informationszeitschrift der Verwaltung und der Heimatvereine. Hrsg.: Gemeindeverwaltung Heek in Zusammenarbeit mit den Heimatvereinen Heek und Nienborg.

46/2002. H. Schaten: 25 Jahre Heimat- und Rathausspiegel. J. Leyer: 100 Jahre Schwestern der Hl. Maria Magdalena Postel in Heek. J. Leyer: Zeichen am Weg. J. Leyer: Ein neuer Kirchenführer für die Pfarrkirche St. Ludgerus Heek. J. Leyer: Ich sehe dich mit Freuden an. H. Schaten: „Toller Hund und ärztliche Kunst“. Über die Behandlung eines angeblich von einem tollen Hunde gebissenen Knaben. J. Schwieters: Der Ferkelkauf oder Wie sich früher Paare kennenlernten. J. Leyer: Jubiläum in Ahle. J. Buss/M. Mensing: Geschichte des Nienborger Friedhofs von 1938 bis heute.

7. Paderborner und Corveyer Land

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Red.: Karl-Josef Hauth, Karlsring 18, 33104 Bad Driburg. 250/2003. * Die festliche Einweihung der Westfälischen Eisenbahn. Bericht aus der Westfälischen Zeitung von Sonntag, dem 24. Juli 1853 (Nr. 173). B. Hagelüken: Westfalenweg und neue Rundwanderwege gezeichnet. EGV-Wandertafel bereichert Dorfmitte. Wegezeichner waren oft mit Pinsel und Pott unterwegs. B. Hagelüken: Jubiläum 25 Jahre Heimatverein Dringenberg im EGV: Zielgerichtete Vereinsarbeit sicherten den Erhalt der Burg.

Ossendorfer Heimatblätter. Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg.

1/2003. * Originalauszüge aus der Ossen-

dorfer Dorfchronik. * Jahresrückblick 2002. * Historische Ereignisse in Ossendorf.

Die Residenz. Nachrichten aus Schloß Neuhaus. Sprachrohr des Heimatvereins. Heimatverein Schloß Neuhaus, Bielefelder Str. 3, 33104 Paderborn-Schloß Neuhaus.

110/2002. M. Pavlicic: Die gemeinsame Neuhaus-Elsener Prozession in früheren Jahrhunderten. Ein Beitrag zur Pfarrgeschichte. R.-D. Müller: ...ein allen Ansprüchen der Neuzeit entsprechendes, mit allem Comfort innen und außen ausgestattetes Local ... – Zur Geschichte des Hotels zur Senne in Sennelager -. H.-E. Schlenger: Soldatenleben im Husarenregiment Nr. 8. E. von Kanne/M. Pavlicic/W. Honselmann: Das Feyertag-Kolonat zu Neuhaus/Thune.

8. Ruhrrevier

Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum.

12/2002. P. Kracht: Öffentliche Denkmäler in Bochum-Werne. A. Steinert: Die Notkirchen Otto Bartnings und die Bartning-Kirche in Bochum-Hamme. D. Scheler: Zum Reichshof Bochum.

Stiepel – gestern und heute. Informationsschrift des Stiepeler Vereins für Heimatforschung e.V. Gerhard Hagenkötter, Haarholzer Straße 98, 44797 Bochum.

23/2003. K. Degener: Stiepel – meine Heimat! W. Reinelt: Stiepeler Heimat- und Wanderlied. * Jahreskulturfahrt 2002. * Plattdeutscher Gottesdienst 2002. * Dorf- fest. * Jahresabschlußfeier 2002.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid.

1/2003. F. Pütters: Sagen aus Wattenscheid. Die drei Kugeln. R. Wantoch: Das Historische Stichwort: Das „Würstesammeln“ an einer Stange ist auf Strengste untersagt! (Gedanken zu einer alten Tradition).

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung.

18.01.2003. G. Isenberg: Alte Ansicht neu entdeckt. Postkarte von Stift Keppel – via Paris – und zurück. H. Kesper: Lahnhoff-Zollhaus aufpoliert. Fachwerkhaus in Setzen wurde restauriert. * Außergewöhnliche „Amtshilfe“. Unterlagen über SS-Massaker im Westfälischen Archivamt restauriert.

25.01.2003. * Sammelleidenschaft ausgebrochen. Wanderausstellung zeigt den Weg vom Zahlungsmittel zum Sammelobjekt. * Backstage bleiben erhalten. Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Salchendorf. * Neues vom Wilzenberg. Befestigungsanlage auf der Bergkuppe freigelegt. 01.02.2003. * „Kommen sie auch noch zu uns?“ Bedrückende Erinnerungen an die Besetzung des Ruhrgebiets. * Schwerter für den Frieden. Drei prachtvolle Klingen in Hagen versteckt.

08.02.2003. * Westfalens Aufbruch in die Moderne. „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians“. * Von der Mammutsteppe zur Agrarlandschaft. Westfalen im Wandel/ Neue Dauerausstellung.

15.02.2003. G. Isenberg: Marquise de Meslé letzte Stiftsabtissin. Säkularisation vor 200 Jahren zwang zur Aufhebung des Keppeler Konvents. * Auf dem Weg ins neue Museum. Mahlstein als Symbol für die ersten Bauern. 22.02.2003. * Backtradition bleibt erhalten. Siegerländer Burgenverein kaufte Backhaus * Westfalens erfolgreichstes Geschichtsprojekt. 350 Veranstaltungen untersuchen die Folgen der Säkularisation.

01.03.2003. G. Isenberg: Vom Regiment des Krummstabs zum Nassauischen Löwen. Reformatorische Säkularisationen im Siegerland. * Westfalen erstmals als politische Einheit. Folgenreichstes Gesetz wurde 200 Jahre alt.

08.03.2003. * Ortskurator für Denkmalschutz. Mehr Verantwortung für kulturelles Erbe gefordert. H. Stötzel: Denkwürdiges Ereignis für die Kirchengemeinde. Der Glockenguß für die Netphener Pfarrkirche in Sinn / Ostern sollen die neuen Glocken läuten.

15.03.2003. * Leidenschaft für „Feuerpötte“. Arbeit über gußeisernes Hausgerät verfaßt. * Die Ente aus der Eisenzeit. Archäologen fanden Vogel aus Bronze. M. Stolzenau: Theologe lebte „wie ein Einsiedler“. Vater der Berleburger Bibel starb vor 250 Jahren.

22.03.2003. * Handwerker folgt Historie. Westfalens Archäologie-Museum fast fertig. * Erfolgreicher Glockenguß. Rohe Glocken

zur Probe angeschlagen. * Heimat der Vorfahren. Besuch von Mitgliedern der Germana Foundation (USA). * Verwaltung im Umbruch. Archive zwischen Defensive und Offensive.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen.

152/2003. * „Was man über unser Dorf so denkt und schreibt“. Aus dem Abschlußbericht der Kreisbewertungskommission „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck.

1/2003. M. Samen: Die Gildebierfeiern im alten Gladbeck. M. Korn: Vogel des Jahres 2003. Der Mauersegler. H. W. Schulteis: Reichsdeputationshauptschluß am 25. Februar 1803. Neuer Landesherr im Vest Recklinghausen. Th. Kamp: Stadtbildpflege in Gladbeck. Bürgerschaft und Verwaltung arbeiten zusammen. M. Samen: Mörder im weißen Kittel – Euthanasie- und KZ-Arzt praktizierte in Gladbeck. 2. Teil. M. Steinbach: Umbau des Emscher-Systems erreicht Gladbeck.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Red.: Manfred Willeke, Postfach 13 10, 32670 Lügde.

1/2003. M. Willeke: Lügder Jahreschronik 2002.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.

1-2/2003. St. Wiesekopsieker: Bernhard Kramer (1869-1953). Zum 50. Todestag eines Bielefelder Architekten, der auch in Bad Salzuffeln Spuren hinterließ. V. Scheef: Peter August Böckenstiegel 1889-1951.

Originalzeichnung aus dem Jahre 1937 im Besitz des Landesmuseums. D. Hellfaier: – Biblia sacra – von der Handschrift zum Druck. Zu drei frühen Bibelausgaben der Lippischen Landesbibliothek im „Jahr der Bibel 2003“. * Heimatpflege und Naturschutz – Gemeinsamkeiten und Perspektiven. Positionspapier des LNU-Beirates.

3/2003. I. Schäferjohann-Bursian: Fehlstart in Lippe? Das Varusschlacht-Jubiläum 2009 wirft seine Schatten voraus. R. Bökemeier: Römerspuren zwischen Währentrop und Berlebeck. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Das Wort Gottes lebendig in seiner Zeit. Die Bibelübersetzung Martin Luthers im Original. W. Höltkke: Der ehemalige Meierhof Wistinghausen und seine Mühle.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Hrsg.: Verlag und Druckerei Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen.

261/2003. H. Wiemann: 1878 – Jahr des Kirchbaus in Schlangen. * Josef Koch zum Schlangener Ortsnamen: Langes Lo ist primär kein „langes Gehölz“.

262/2003. H. Belz: Ist ein Nationalpark nicht so etwas wie ein Naturschutzgebiet; und was ist eigentlich ein Naturpark? D. Tornede: Kopfweiden-Charakter-Bäume unserer Kulturlandschaft. H. Wiemann: Adolf Hitler in Schlangen. K. Ludolph: Aus der Geschichte der Post in Schlangen, Teil II. H. Schröder: Aufforstung auf dem Unteren Steinknochen vor 50 Jahren.

263/2003. * Auf den Spuren des Sennemalers Georg Lucas. H. Wiemann: Vor 70 Jahren: Adolf Hitler in Schlangen, Teil II. F. Kuhlmann: Projekt: Wiederaufbau des Jagdschloßes Lopshorn.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Deutsches Bergbaumuseum. Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum.

1/2003. U. Lauf: St. Johannis und das älteste Hospital für Bergleute – Neue Hypothesen zum Ursprung der Knappschaft. J. Mager: Friedrich Anton von Heynitz (1725-1802). Streiflichter aus seinem Leben und familiären Umfeld. R. u. Chr. Just: Salinen im Land Sachsen-Anhalt.

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

1/2003. R. Vogeding: Das Bauernhausarchiv der Grafschaften Hoya und Diepholz. H. Gawlick: Die Rieckhoff-Stühle. B. O. Völkelt: Wasserkraftwerke – Müllschlucker der Bäche und Flüsse.

III Naturkunde und Naturschutz

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de.

1/2003. * Wald macht Spaß. Tolle Stimmung bei der Preisverleihung der Waldjugendspiele. * Fachtagung „Energie im Netzwerk“. Eröffnung der ersten Holzhackschnitzelheizanlage im Energienetzwerk Bürener Wald.

Kiebitz. Naturschutz-Nachrichten aus dem Kreis Coesfeld. Naturschutzbund Deutschland. Kreisverband Coesfeld e.V., Lindenstr. 6, 48727 Billerbeck.

Internet: www.8ung.at/nabu-coesfeld.

1/2003. R. Loewert: Die Fledermausschutz-AG – Eine starke Gemeinschaft! H. Haufe: 6. Europäische Nacht der Fledermäuse am 24. August 2002 – Eine Bilanz. W. Kraneburg: Schwalbenreport 2002. R. Averkamp: Die Steinbachau – Eine neue NABU-Fläche. C. Rech: Viel Glück in drei Tagen – Der Eisvogel im Teichgut Hausdülmen. E. Hirsch: Künstliche Brutwände für den Eisvogel? H. Bloch: Eisvogelkette. W. Rusch: Steinkauz-, Schleiereulen- und Uhubestands-erhebung im Kreis Coesfeld von 1986 – 2002. Kl. Kaplan: Die Pflanzenwelt des Kreises Coesfeld. J. Hübschen: Zuordnung der deutschen Benennungen zu den wissenschaftlichen Artnamen der Coesfelder Flora von Greive (1841) – Teil 2. R. Trautmann: Zu spät, aber doch nicht umsonst! – Hornissenbeobachtung. H. Bloch: Pirolkonzert. W. Rusch: NABU-Mitglied Christian Baumeister's erster Film wird auf Arte ausgestrahlt. R. Trautmann: Ornithologischer Jahresbericht aus dem Kreis Coesfeld. 01.12.2001 – 30.11.2002.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW,

Castroper Straße 30, 45665 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0.

1/2003. Th. Griese: Ökologische Stadtentwicklung in Nordrhein-Westfalen. R. Kalkuhl: Natur in der Stadt. Lebensqualität für die Menschen in Städten sichern und entwickeln. A. Winkelbrandt: Landschaft im Ballungsraum. Lebensqualität für Mensch und Natur. M. Herbert/T. Wilke: Lokale Agenda und Naturschutz. Umsetzung von Zielen, Erfordernissen und Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege im Rahmen von Lokale-Agenda 21-Prozessen in Verdichtungsräumen. F. Reusswig: Naturorientierungen und Lebensstile. Gesellschaftliche Naturbilder und Einstellungen zum Naturschutz. J. Hübschen/Chr. Seidenstücker/S. Thimm/H. Adolph: Der stadtökologische Fachbeitrag. STÖB: Ein neues Instrument für eine ökologische Stadtentwicklungsplanung. R. Clark: Hannover – Stadt der Gärten. Strategien für eine Zukunft des städtischen Grüns in Hannover. J. Breuste: Schutz und Nutzung von Natur in urbanen Landschaften. Grundlagen und aktuelle Erfahrungen. J. Weiss: „Industriewald Ruhrgebiet“. Freiraumentwicklung durch Brachensukzession. S. Wohlleber/S.Farcher/H. D. Kasperidus: URGE – Integrierte Planung urbaner Grünflächen. EU-Projekt für eine nachhaltige Stadtentwicklung in den urbanen Regionen Europas. M. Bruse: Stadtgrün und Stadtklima. Wie sich Grünflächen auf das Mikroklima in Städten auswirken. J. Werking-Radtke/A. Benemann/M. Schnell: Ergebnisse der Erfolgskontrolle im Rahmen des ÖPEL. I. Franzen-Reuter/N. J. Stapper: Nachweis eutrophierender Luftverunreinigungen in NRW. Landesweite Kartierung epiphytischer Flechten und Moose.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn.

2/2003. U. Stüßer/U. Sturm/Kl. Manns/M. Limbach: Praxisorientierte Konzeption einer umfassenden Abwägungsgrundlage für die Flächennutzungsplanung unter besonderer Berücksichtigung der Belange von Natur und Landschaft. M. Vischer/M. Binot-Hafke: Artenhilfsprogramme der Bundesländer: Fauna. M. Herbert/T. Wilke: Stand und Perspektiven der Landschaftsplanung in Deutschland. V. Landschaftsplanung vor neuen Herausforderungen. * Rat von Sach-

verständigen für Umweltfragen: Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 2. – Vor 25 Jahren: Das Naturschutz-Kompodium.

3/2003. M. Biedermann/I. Meyer/P. Boye: Bundesweites Bestandsmonitoring von Fledermäusen soll mit dem Mausohr beginnen. Eine Fachtagung auf der Insel Vilm vereinbarte eine zweijährige Testphase. K. Jax: Wozu braucht der Naturschutz die wissenschaftliche Ökologie? Die Kontroversen um den Hudson River als Testfall. M. Kalies/D. Scholle/G. Kaule: Flächenanalyse zur Einrichtung großflächiger extensiver Weidesysteme in Deutschland. F. Leibl: Zum Niedergang des Großen Brachvogels (*Numenius arquata*) im ostbayerischen Donautal. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 3. – Vor 25 Jahren: Die Bibliothek des BfANL.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn.

1/2003. M. Przybilla: Grenzbereich von Naturerfahrung. H.-A. Hewicker: Schleswig-Holstein – Urquell der Waldpädagogik? R. Beyse: Baumkunde: Die Berg-Kiefer.

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover.

1/2003. Th. Schwark: Die große hannoversche Sabbat-Lampe – viel älter als bisher vermutet. N. Heutger: Die niedersächsischen Orden und Ehrenzeichen. G. Gebhardt: Der schwarze Tag von Hastenbeck. A. Sassen: Von Zisterziensern aus Westfalen erbaut. H.-S. Strelow: Wieder wilde Wölfe und Luchse in Niedersachsen?

2/2003. F. Sterling: 70 Jahre Heimatbundgruppe Gestorf. Th. Schwark: 100 Jahre Historisches Museum. D. Töllner: Zum 150. Geburtstag des Malers Paul Koken. H.-S. Strelow: Die „Bemeroder Revue“. Monumentalgemälde der Kronsberg-Manöver kehrt nach Hannover zurück.

Das Land Oldenburg. Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Ol-

denburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg (Oldb.).

113-114/2002. W. Hadrich: Die Oldenburger Freimaurerloge heute. Zum 250. Jubiläum der Johannsloge zum Goldenen Hirsch. H. Beelen: Niederländisch als Fremdsprache in der Grenzregion. T. Koopmann: Wo ist das Grab von Graf Anton Günther? Anmerkungen zur Geschichte der Grablege des letzten Grafen von Oldenburg und Delmenhorst in der St. Lamberti Kirche zu Oldenburg. W. Meiners: Jüdisches Leben im Oldenburger Land vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1827. Chr. Prignitz: Casimir Ulrich Boehlendorff und Oldenburg.

Schleswig-Holstein. Kultur – Geschichte – Natur. Hrsg.: Schleswig-Holsteinischer Heimatbund, Hamburger Landstraße 101, 24113 Molfsee. Schriftleitung: Ingwert Paulsen, Postfach 14 80, 25804 Husum.

1-2/2003. H. Höppner: Denkmalpflege – nur für Spezialisten? J. Kürtz: Typisch Schleswig-Holstein! Baudenkmale im Tourismusland zwischen Nord- und Ostsee. T. Stoy: Spuren der Vergangenheit in der Landschaft Hüttener Berge. M. Becker: Bovenau – Historischer Dorfkern, Gutshöfe und der alte Eiderkanal. M. Becker: Villenkolonie „Sachsenwald-Hofriede“ in Aumühle und Siedlung „Hof Hammer“ in Kiel – eine Gegenüberstellung. M. Becker: Der Nord-Ostsee-Kanal – Die Schleusenbereiche in Kiel-Holtenau und Brunsbüttel. W. von Unruh: Ende und Neubeginn – Dampfschiffe auf der Kieler Förde in den letzten 30 Jahren. J. Jensen: Das Kieler Schiffahrtsmuseum. H. Mehl: Denkmalpflege und Landesmuseen. M. Paarmann: Zur Situation der Denkmalpflege in Schleswig-Holstein. H. Barg: Denkmalpflege vor Ort im Zusammenwirken von Eigentümern, kommunalen Interessen und oberer Landesbehörde. H. Behrens: Die gewachsene Bedeutung der Unteren Denkmalschutzbehörden.

3/2003. F. Trende: Versunkene Welt und literarische Landschaft: Erinnerungen an die Insel Trischen. M. Hecker: Wale, Watt und Weltmeere – Zur Ausstellung im Multimar Wattforum. O. Rönnpag: 125 Jahre Gustav Friedrich Meyer – Heimatforscher und Heimatpfleger. G. Quedens: Möwen stehen jetzt unter Naturschutz. Eine Verordnung, die auch Bedenken erregt. J. Schlürmann: Drei Ämter, zwei Könige und ein Wappen. 125 Jahre Stadtrecht für Kellinghusen.

Termine

24. Mai 2003 · Recklinghausen

Tagung der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz
Dr. Henning Vierhaus · Tel.: 02921/55623

24. Mai 2003 · Münster

Abendradtour auf den Spuren von Prof. Landois
Dr. Bernd Tenbergen · Tel.: 0251/591-6020

2. Juni 2003 · Münster

Mittelalterliche Landwehren und Stadthagen
Dr. Bernd Tenbergen · Tel.: 0251/591-6020

9. Juni 2003 · Drensteinfurt – Rinkerode

Mühlentag im Mühlen- und Gerätemuseum
Käthe Merten · Tel.: 02538/756

13.-15. Juni 2003 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

14.-15. Juni 2003 · Recke

Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
„Kopfbäume als Lebensraum“
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

25.-27. Juni 2003 · Hörstel-Bevergern

75jähriges Vereinsjubiläum
Heinz-Josef Reckers · Tel.: 05459/4298

26. Juli 2003 · Vlotho

2. Tag der Jugendarbeit im Westfälischen Heimatbund und
Tag der offenen Tür des Jugendhofes Vlotho
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

16. August 2003 · Haltern-Sythen

Exkursion in die Westruper Heide
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

13. September 2003 · Beverungen

Heimatgebietstag für das Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder
05271/965-276 (dienstl.)

20.-21. September 2003 · Iserlohn

Westfalentag und Mitgliederversammlung
des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluetting · Tel.: 0251/203810-12

14.-16. November 2003 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

23. November 2003 · Steinfurt – Borghorst

Treffen der Wanderwegezeichner
Clemens Roters · Tel.: 02861/4180

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine!

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 520 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 650 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und fast 2000 Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 100.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das ab dem Jahr 2003?

Für persönliche Mitglieder 20 Euro, ab 2004 24 Euro
für Studenten und Schüler 10 Euro, ab 2004 12 Euro
für Vereine 0,50 Euro pro Mitglied, ab 2004 0,60 Euro

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür viele Informationen zu Westfalen:

- jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- ab 2003 finden sie aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- jährlich zwei bis vier Hefte „Westfälische Kunststätten“ und „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- ermäßigter Preis beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Heimatvereine erhalten die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

